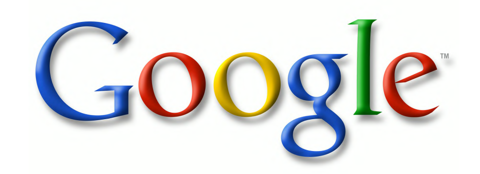


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

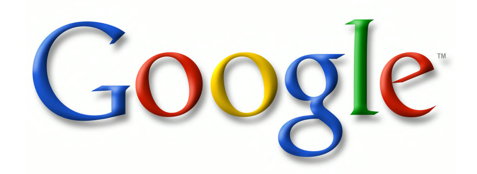
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

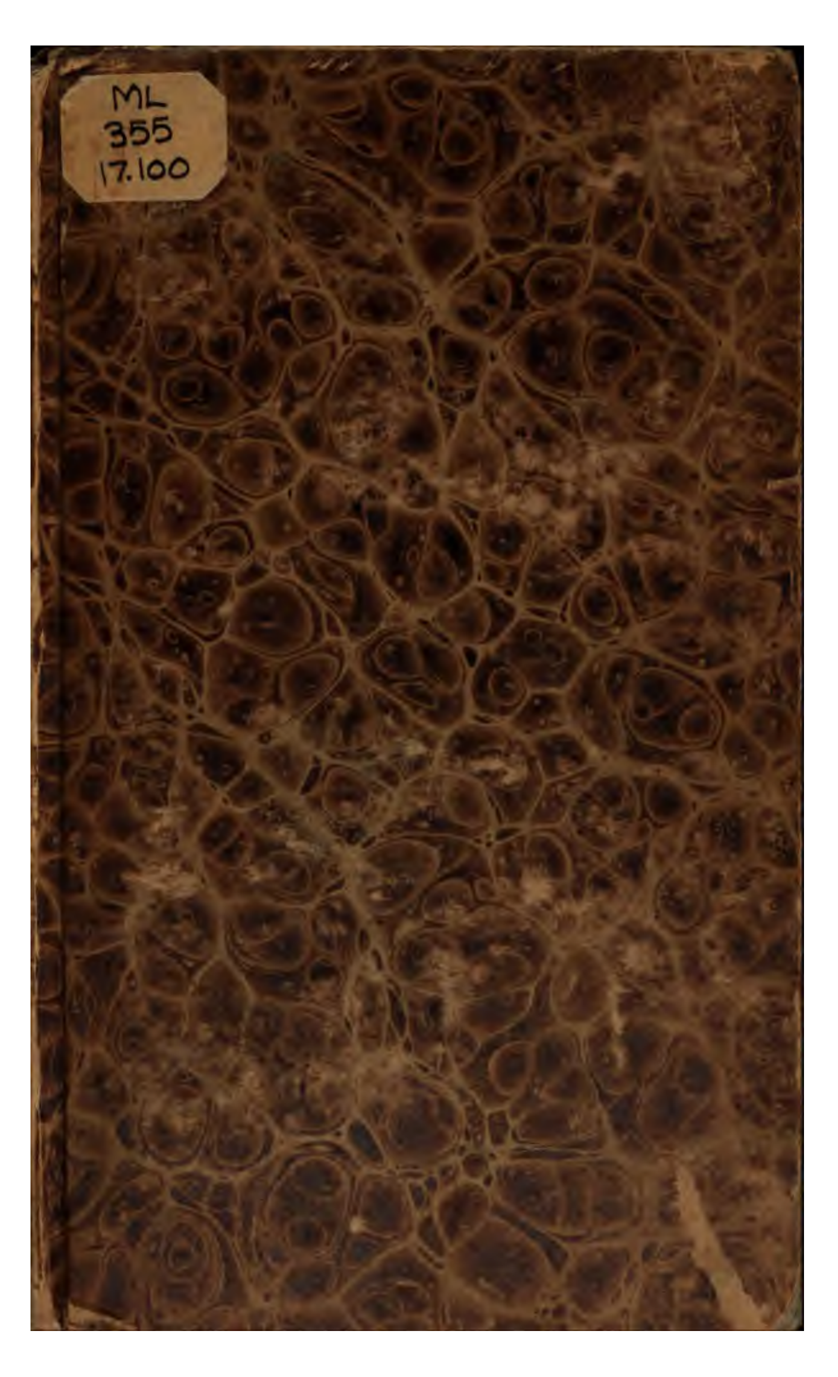
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


ML
355
17.100

Ger 7.202

No. 800.

ML 355.17.100

HARVARD COLLEGE LIBRARY



FROM THE BEQUEST OF

HUGO REISINGER

OF NEW YORK

For the purchase of German books

Ex Libris Alberti Agathonis Benary B. 3.

H. E. Fuchs's

heroisch-komisches Gedicht

der Mückenkrieg.

Nach der Ausgabe von a. 1600, mit den Varianten der Schnurr'schen Bearbeitung von 1612, und einer Einleitung

herausgegeben

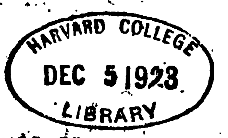
von

F. W. Genthe.

Der Ertrag ist für die Bibliothek des Königl. Gymnasiums zu Eisleben bestimmt.

Eisleben, 1833.
Bei Georg Reichardt.

ML 355.17.100



HUGO REISINGER FUND

Verzeichniß der Theilnehmer.

a. bedeutet Schreibpapier, b. Druckpapier.

Arnstädt.

Herr Ludwig, Cand. d. G. G. u. d. Sch. A. . . . . a.

Eisleben.

Herr Cand. Berger . . . . a.
" C. Blell, Apotheker . . . . —
" K. Böttger . . . . —
" Giebelhausen, Dr. Med. . . . . —
" Gneist, Landgerichts-Rath . . . . —
" Cand. Kühne . . . . —
" W. Messow . . . . —
" F. Pabst, Justizcommissarius . . . . . . —
" Schwabe, Hofrath . . . . b.
" Tellemann, Kreisamtmann . . . . . . —
" Thiele, Königl. Bergzehntner und Rendant . a.
" Wacker, Pastor . . . . b.
" Weber, Kassirer . . . . a.
" Winckler, Landgerichts-Assessor . . . . . —

Gymnasium in Eisleben.

Hr. M. K. W. Siebdrat, Gym. R.	2 a.	G. Fritzsche	b.
" F. W. Richter, Conr.	1 a	L. A. Winkler	—
" Dr. Kroll	—	Fr. Voigt	—
" Dr. Kretschmar	—	J. Höcklau	—
" Dr. Mönch	—	L. Burghardt	—
" C. P. Engelbrecht	—	Bindseil	a.
" C. Karnstedt	—	Lautenschläger	—
" Fr. Schmalfeld, Schulamtscand.	—	Kühne	—
		Kersten	—
		Oßke	—
		Lampugnani	—
Ostwald	b.	Göltschke	—
La Baume II.	—	Wiegandt	—
L. Keil	—	Reinboth	—
L. Heimbach	—	König	—
W. Schäffer	—	Kraußе	—
W. Jedermann	—	Dietzel	—

Treuber	—
Seyffert	—
Renner	b.
Oehme	—
Hoppe	—
Alb. Jentsch	—
A. Eckstein	a.
L. Ulrich	—
G. Dammann	—
A. Trotha	—
F. Börner	—
Vogt	—
K. Sander	b.
Th. Köthe	a.
K. Kirmß	—
B. Voigt	—
H. Oelsner	—
Joachimi	b.
K. Oelze	—
Kegel	a.
Ramstedt	—
Porsch	b.
Merkell	—
Marschall	—
Hankel	—
Ottiliä	—
Ehrhardt	—
Siebeck	—
Brehme	—
Kreidner	—
Görgel	—
Dammann	—
Vogel	—
K. Müller	—
Schmid	—
Rößner	b.
Scheffler	—
Friedrich	—
Schellbach	—
Jentsch	—
Opitz II.	—
Zipprich	—
Portius	—
Diener	—
Salfeld I.	—
Dießner	—
Häner	—
Lindemann II.	—
Jahn	—
Siebold	—
Garcke	—
Ehrlich I. und II.	—
Wald	—
Graf	—
Meyer	—
Schorch	—
Schomburgk	—
Schäfer	—
Wiegandt	—
Eduard Keßler	—
Wolff	—
Sichting	—
Edm. Keßler	—
Abeßer	—
Hoppe	—
Strauch	—
Mänicke	—
Hänert	—

Halle.

Hr. Dr. Niemeyer	Franckesche Stiftungen	a.
„ Dr. Wolff		—
„ Dr. Theod. Echtermeyer		—
Die Biblioth. d. lat. Schule		b.
Hr. L. Mittelbach St. th.		—
„ Fr. Günzel St. th.		—

Mühlhausen.

Hr. Dr. Gräfenhan, Direct. d. Gymn. . . . . 2 a.

Sandersleben.

Hr. Pfarrer Franke . . . . 1 b.

Vorwort.

Unter allen Nachahmungen der Homerischen Batrachomyomachie nimmt Teofilo Folengo's burleskkomischer Krieg der Mücken und Ameisen gewiß eine der ersten Stellen ein, und man kann dreist behaupten, daß er hinter seinem Vorbilde nicht zurückgeblieben ist, und ihn keiner der Spätern übertroffen hat. Die Anerkennung seines Werthes fand dieses Gedicht, welches vom Verfasser im Macaronischen Styl geschrieben war, bald bei andern Nationen*), und auch

*) Einen Spanischen Bearbeiter fand Folengo's Gedicht in Don José Villaviciosa, geboren zu Siguenza, um das Jahr 1589. Er bekleidete das Amt eines Inquisitors in Murcia und Cuenca und starb 1658 in Moya im 70sten Jahre seines Alters. Das burleske Epos la Mosquea erschien Cuenca 1615, 8°; Madrid 1732, und ebend. 1777, 8°. — Dr. W. A. Huber (Span. Lesebuch 2c. Bremen 1832, gr. 8° S. 699) hält dies Gedicht für ein Originalwerk, wenigstens lassen die Worte „ademas de varias poesias menores compuso el excellente epos burlesco de la Mosquea;“ dies vermuten. Vielleicht hat der Titel „la Mosq., poetica invencion“ diesen Irrthum veranlaßt. Als Probe von diesem Gedichte, welches in der ottava rima verfaßt ist, hat er die Schlacht bis zu Sanguileons Tode gegeben (S. 403—406). Daß diese Dichtung sich auch in Spanien des verdienten Beifalls erfreuet, können wir aus Don T. de Iriarte's Erwähnung derselben in einer seiner Fabeln entnehmen, wo er sagt:

Diabolica refriega
Dentro de una bodega
Se trabò entre infinitos
Bebedores Mosquitos.

(Pero extraño una cosa:
Que el buen Villaviciosa

in Deutschland wurde es im XVI. Jahrhundert durch eine freie Uebersetzung bekannt, der im XVII. Jahrhundert erneuerte Bearbeitungen folgten. Auch in unserer Zeit war das Andenken an dieses anmutige Gedicht durch eine modernisirte Ausgabe erneuet worden, doch lag es vielleicht eben in dieser Form, daß der Mückenkrieg nicht die Aufnahme fand, die er verdiente; freilich konnte das litterarische Interesse dafür eben deshalb, und weil blos die spätere Schnurr'sche Bearbeitung zu Grunde gelegt war, nicht groß sein. Dies bewog mich, eine neue Ausgabe zu veranstalten, dabei die älteste mir zugängliche Ausgabe unverändert zu Grunde zu legen und die Varianten der Schnurr'schen hinzuzufügen.

Durch die gütige Unterstützung des Herrn Freiherrn v. Meusebach in Berlin, welcher bei seiner ausgebreiteten Kenntniß und seiner für altdeutsche Litteratur so ausgezeichneten Bibliothek ein wahrer glücklicher Zufall für Litteratoren ist, und durch die Bereitwilligkeit des Herrn Karl Halling (Herausgeber von Fischarts glückhaftem Schiff), wurde mir meine Absicht erreichbar. Beiden gebührt mein öffentlicher Dank.

No hiciese en su Mosquea
Mencion de esta pelea.)

d. h. Ein teufelischer Streit entspann sich in einer Schenke zwischen unzähligen zechenden Mücken; aber eine noch nicht bekannte Begebenheit: weil der gute Villaviciosa in seiner Mosquea keine Erwähnung dieses Kampfes thut.

Einleitung.

I.

Ueber den Verfasser und die Deutschen Bearbeiter des Gedichts.

Der ursprüngliche Verfasser des Gedichts ist, wie schon erwähnt, Teofilo Folengo (Merlino Cocaio) geb. 1491, gest. 1544, welcher als Jüngling den Mückenkrieg (Moscaea) dichtete. Ueber ihn und das Original ist gehörigen Orts ausführlich gesprochen worden und der Originaltext selbst ist vollständig abgedruckt. Sechs und dreißig Jahr nach Folengo's Tode erschien zu Schmalkalden eine Deutsche Bearbeitung, deren Verfasser sich aber nur durch die Buchstaben H. C. F. unter der Vorrede bezeichnete, auf dem Titel sich aber gar nicht nannte. (Vergl. Gottscheds Lexicon d. sch. Wissensch. u. Künste. Lpz. 1760, Sp. 1130, wo aber fälschlich statt des C ein E steht; und Kochs Comp. rc. Th. 1. S. 117.) Dies ist auch, so viel bis jetzt bekannt, bei allen Ausgaben vor 1612 der Fall. Schnurr aber erklärt in der Vorrede zu seiner Bearbeitung (Aija) die Buchstaben, indem er sagt: „der Emmeisen vnnd Muckenkrieg, sehr Kurtzweilig zu Lesen. Beschrieben durch Hanß Christoffen Fuchs, den Eltern, in Wallenburg und Armschwang Equitem Francum P. m." —

Diese Stelle gab zuerst Neumeister wieder, in seiner dissertatio de poetis Germanicis seculi XVII, Wittenberg 1708, 4°. pag. 95 und aus ihm scheint zu Ende des vorigen Jahrhunderts der Irrthum, als sei Schnurr der Verfasser des Mückenkriegs (augenscheinlich noch bei Koch, Comp. rc. Th. I, S. 117; berichtiget Th. II. S. 353) glücklich beseitigt worden zu sein.

Die Lebensnachrichten über Fuchs sind äußerst ungenügend; Jahr und Ort seiner Geburt und seines Todes bleiben im Dunkeln und Jöcher (Gelehrten Lex. 1750, 4°. Bd. II, Sp. 790) sagt wenig mehr als Schnurr: „Joh. Chrstph. Fuchs, ein Fränkischer Rit„ter, Erbherr auf Wallenburg und Arnschwang*) im „16. Saecl., gab eine Paraphrasim in omnes „Psalmos Davidis heraus.“ Ob unser Verfasser mit dem gleichnamigen Schriftsteller des sechszehnten Jahrhunderts: Jacob Fuchs dem Aeltern, welcher um das Jahr 1523 thumherr zu Würzburg war, ebenfalls ein eques Francus genannt wird und ein Büchlein schrieb: „Von dem vereelichten standt der geistlichen“ (1523 in 4°, einen Bogen stark, nach zwei vorliegenden Ausgaben mit verschiedenen Titeln), verwandt gewesen, müssen wir dahin gestellt sein lassen; jedoch ist es nicht unmöglich, und verdient die Beachtung der Sachkenner. Wir können, da die von Gottsched angeführte Ausgabe von 1580, zwar die älteste bekannte, vielleicht aber nicht die erste überhaupt und die bei Gottsched (Reinicke Fuchs, Lpz. 1752, S. 65) angeführte Stelle, wovon weiter unten die Rede sein wird, durch eine Gottschedsche Ungenauigkeit unter den alten, Baumann zugeschriebenen Anmerkungen zum Reinicke Fuchs gelesen wird, wol annehmen, daß die Blütenzeit des Verfassers ehe vor als um das Jahr 1580 vestzusetzen sei, da Balthasar Schnurr doch sonst nicht so von der Verschollenheit des Dichters sprechen durfte, wie er es in der Vorrede thut, wenn auch nicht in Abrede zu stellen ist, daß Schnurr sich absichtlicher Verfälschung verdächtig zu machen scheint. Daß

*) Arnschwang oder Armschwang liegt am Böhmerwalde an dem Flüßchen Cham in Baiern. Wallenburg soll ein Hessisches Bergschloß, zwei Stunden von Schmalkalden gegen die Ruhl belegen gewesen sein; Vergl. Großes und vollständiges geographisch-critisches Wörterbuch; Leipzig 1744 (Th. I—XIII Fol.) Th. XII, S. 607.

die Macaronischen Schriften Folengo's schon früher bekannt waren, erhellt zum Theil aus der Geschichtklitterung des berühmten Joh. Fischart (erste Ausgabe 1575), welcher S. 43 (d. A. v. 1608) des **Merlinus Cocaius** erwähnt und seine Verse daselbst „Nuttelverse" nennt, und obschon er nach Rabelais arbeitete, doch den burlesken Mantuaner gekannt zu haben scheint. Vielleicht gelingt es einem andern Alterthumsfreunde, dem bessere Hilfsmittel zu Gebote stehen als dem Verfasser gegenwärtigen Versuchs, neue Aufschlüsse über Fuchs zu geben, und die Zeit in der er lebte und wirkte näher zu bestimmen. Jedoch würde die folgende Stelle aus dem Mückenkrieg, wie einer meiner litterarischen Freunde dafür hielt, nichts dazu beitragen können, nämlich (1600, 8°. S. 86; 1612, 8°. Bl. J. v. b.):

„Homerus hat vor langer zeit,
Der Frösch vnd Mäus blutigen streit,
Mit Griechischen Versen beschriebn,
Bei diesen ist es auch nicht bliebn.
Es hat ein andrer zu Latein,
Der auch hat wollen Meister sein
Deß Worts, vnd Namens grewlich Krieg,
Schlacht, vnd darauff erfolgten Sieg,
Schön aus dem Grammatischen Feldt
Schier vngläubliche Ding erzehlt, rc.

Denn dieser grammatische Krieg, welcher einigen Aufschluß geben soll, wird schon im Original, welches eine Jugendarbeit Folengo's war und i. J. 1521 im Druck erschien, erwähnt.*)

---

*) Die Stelle lautet im Originaltext Lib. III, v. 1—6:
Plus maraviosam venio cantare batajam,
Quam notat antiquis ulla legenda libris,
Maxima Ranarum Soricumque canuntur Homero
Praelia, non istis aequiparanda tamen,
Altri scripserunt et verbi et nominis arma,
Cum gens grammaticis tanta perivit agris. cett.
Nachrichten über dieses **Bellum Grammaticale** aufzufinden ist mir bis jetzt noch nicht gelungen. Rei=

Nach Fuchs unternahm Balthasar Schnurr zu Lendsidel in Franken (welches jetzt zu Würtemberg gehört und im Jaxtkreise unweit Crailsheim liegt) am 24. Februar 1572 geboren, eine Bearbeitung des Gedichts, wobei er angeblich eine Handschrift zu Grunde gelegt haben will. Daß er zu Hengstfeld und Ambishagen d. Z. Prediger war, geht aus dem Schluß sei-

chard (Historie der Deutschen Sprache. Hamburg 1747, S. 119) erwähnt nur das für diesen Zweck zu junge: „Horrendum bellum grammaticale, „Teutonum antiquissimorum; Wunderbarer „ausführlicher Bericht, welcher gestalt „vor länger als zwei tausend Jahren in „dem alten Teutschlande das Sprachregi-„ment gründilch verfasset gewesen; Her-„nach aber durch Mistrauen und Unei-„nigkeit der uralten Teutschen Sprach-„Regenten ein grausamer Krieg, sampt „vielem Unheil entstanden, daher guten „Theils noch jetzo rühren die in unser „Teutschen Muttersprach vorhandenen „Mundarten, Unarten, Wortmängel. „Gedruckt zu Braunschweig 1673, 13 Bog. in 4°. —“ Reichard hält Schottel für den ursprünglichen Verfasser des Werks, und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, weil Schottel's Sprachlehre in demselben oft angezogen wird, und sich in dem zweiten Theil dieses Werks die alten Deutschen Freunde Wohlrahm und Siegrath als Unterreder wiederfinden, die gesprächsweise in Schottels Werk „von der Teutschen Hauptsprache. (Braunschw. 1663, 4°. S. 1218)“ den fünften Tractat, wie man recht verteutschen soll, vortragen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieser grammatische Krieg eine Nachahmung des alten bellum grammaticale ist, worauf in der angeführten Stelle der Moschea angespielt wird. Alle Bemühungen aber, dieses alten Gedichts habhaft zu werden, und zu seiner Ansicht zu gelangen, sind bis jetzt vergeblich gewesen. Vielleicht ist es ein oder dem andern Litterator durch seine günstigere Lage eher möglich ein helleres und klares Licht darüber zu verbreiten.

ner Vorrede hervor, welche unterzeichnet ist: „**Datum Ambißhagen ex musaeulo in aedibus Parochialibus 18. Juny. Anno Christi 1611.** Balthasar Schnurr von Lendsidel." Das Jahr seines Todes ist d. Verf. unbekannt, 1624 lebte er aber noch; er wird als Verfasser folgender Schriften genannt: Kunst und Wunderbüchlein zur wohlbestellten Haushaltung; der Ameisen und Mücken Krieg; das Lied „O großer Gott von Macht," nebst andern Deutschen Gedichten. (Vergl. Jöcher, Gel. Lex. 1750. Bd. IV. Sp. 317). Seine Ausgabe des Gedichts erschien 1612, 8°., über dieselbe und seine Zwecke dabei weiter unten.

II.

Ausgaben des Gedichtes.

1) Muckenkrieg, ein artiges Gedicht, wie die Mucken neben jren Consorten, sich wider die Amaysen vnd jren Beystand zu Felde gelagert, auch endlich zu beyden teilen ein starkes treffen, vnd grewliche Schlacht miteinander gehalten haben; in drei Büchern abgetheilt, 1580 gedruckt zu Schmalkalden, bey Michael Schmuck.

So lautet der Titel dieser Ausgabe nach dem Gottschedschen Handlexicon (oder: kurzgefaßtes Wörterbuch d. sch. Wissensch. u. fr. Kst. Lpz. 1760, gr. 8°. Sp. 1130—31) und diese Angabe wird bestätigt durch die **Bibliotheca Gottschedii pag. 120,** wo diese Ausgabe gleichfalls angeführt wird.

Vielleicht ist Schmalkalden der rechte Druckort dieses Gedichts und die angeführte Ausgabe die erste; da das Schloß Wallenburg nach der obigen Anführung bei Schmalkalden belegen war, und Fuchs vielleicht hier seinen Mückenkrieg verfaßte.

Eine Gottsched'sche Ungenauigkeit ließe zwar an eine beiweiten frühere Ausgabe denken, wie dies auch Ebert, **Bibl. Lex. 733**, Art. Schnurr, vermutet,

doch wird die Unhaltbarkeit dieser Annahme aus folgendem erwiesen werden. Koch (Comp. II, 353) gibt zu bedenken, daß Gottsched in der Ausgabe seines Reinicke Fuchs S. 65 unter den Anmerkungen Baumanns eine lange Stelle aus dem Mückenkrieg mittheilt. Gottsched legte, seinem eignen Geständnisse zu Folge (Einl. S. 50) zwar den Alkmarschen Text in der Ausgabe v. J. 1711, 4°. zu Wolfenbüttel gedruckt, zu Grunde, sagt aber selbst: „Die Erklärungen meines Dichters habe ich so gelassen, wie sie theils in der ersten Alkmarschen Ausgabe von 1498 besage des Wolfenbüttelschen Nachdrucks (v. 1711) gestanden; theils auch wie sie in der Baumannschen von 1522 gewesen, die vermuthlich Ludwig Dietz (in der Ausgabe von 1549, 4°.) getreulich nachgedruckt haben wird.“ Diese letzte Ausgabe von 1549 besaß Gottsched, und sie ward neben der Frankfurter von 1575, 8°. vorzugsweise von ihm benutzt, wie er S. 50 d. Einl. weiter oben selbst angibt. Es würde also auch das Dasein einer Ausgabe des Mückenkriegs, mindestens vor 1549 gedruckt, durch die von Gottsched im Reinicke Fuchs angeführte Stelle bedingt werden. Hieran war um so weniger zu zweifeln, als Gottsched S. 47 d. Einl. von der Ungenauigkeit anderer Herausgeber lang und breit tadelnd spricht; bei genauerer Untersuchung ergibt sich aber, daß die ganze Stelle aus dem Mückenkrieg von ihm selber — ungenau genug — eingeschaltet worden ist. Wie sich bei Vergleichung folgender Ausgaben des Reinike Fuchs fand: „Reynke Voß de Olde. Rostock 1539, 4°. ebendas. 1549 — 53. 4°. ebendas. 1592, 4°. — Wolfenbüttel 1711, 4°. — Reynike Voß de Olde. Frankf. a. Main 1550, 4°. ebendas. 1562, 4°. Sie enthält augenscheinlich dieselben Anmerkungen der Rostocker Drucke. Reyneke Voß de Olde. Frkfrt. a. M. 1575. 8°. — Reinike Fuchß. Ander Theil des Buches Schimpf und Ernst. Frkfrt. a. M. 1566, 8°. ebendas. 1574, 8°.“ —

Keine von allen diesen Ausgaben, worunter doch beide angeblich von Gottsched benutzten, enthält in den alten Anmerkungen zum funfzehnten Kapitel des ersten Buchs, die bei Gottsched daselbst mitgetheilte Stelle, und daher ist die willkürliche Einschaltung des Herausgebers wol außer allem Zweifel. —

2) Mückenkrieg wider die Ameyssen, lieblich vnd nützlich zu lesen, Amberg.

So führt **Draudii bibliotheca librorum Germanicorum classica etc.** (Frkfrt. a. Main. 1611, 4°.) S. 427. (dasselbe Werk 1625, 4°. S. 624.) eine Ausgabe an, die vermutlich der von 1580 nachzustellen ist. Aus Draudius erwähnt ihrer Schnurr Vorred. A. iiij b. (vergl. unter Ausg. 3). —

3) Mückenkrieg, **Tractatus de bello muscarum. 1600, 4°.**

Unter diesem Titel führt der **Catal. libror. Germ. alphabeticus. Frcf. 1602, 4° P. II, pag. 243** eine Ausgabe an, welche bestätigt wird durch **Draudii bibl. class. lib. Germ. Frcf. 1611, 4°. S. 495**, wo ebenfalls steht: „M ü c k e n k r i e g, 1600 in 4°.", wenn nicht Draudius etwa aus dem erwähnten Katalog seine Nachricht geschöpft hat, und dieser die Octavausgabe v. J. 1600 meint, so daß 4 ein Druckfehler ist und 8 heißen soll.

Hiebei muß noch Folgendes bemerkt werden. Balthasar Schnurr (Vorrede A iiij f.) sagt: „In deme verwichener Ostermesse ausgegangenen **Catalogo classico** befinde Ich gleichwol, daß des Werkleins Zweymal gedacht wird, Einmal bloß, ohne die Jahrzahl vnd deß Orts, da es getruckt, wie dann auch deß Formats nicht gedacht wird. Andermahls wird gleichwol Amberg da es getruckt gedacht, aber ohne die Jahrzahl." Mit der letztern Angabe hat es, wie aus **Nro.** 2 erhellt, seine Richtigkeit, aber die Anzeige der ersten Ausgabe, rührt entweder aus Nachlässigkeit her, oder ist dem Schein einer fast wissentlichen und vorsätzlichen Verfälschung unterworfen. Denn außer der Amberg-

schen habe ich in Draudius v. 1611 nur noch diese von 1600, 4°. finden können, statt welcher in Draudius v. 1625 die Schnurrsche aufgenommen zu sein scheint; wovon später.

4) Mückenkrieg: | Darin zu befinden | Welcher gestalt die Mücken, neben | ihren Mitverwanthen vnd Bundsgenossen, | sich wider die Ameissen, vnd derselben Beistand, | in merklicher anzal vn übergrossem Heer | zu Feld gelagert: | Auch entlich zu beiden theilen ein starkes tref | fen beschehen, vnd ein überauß greuliche | vnd blutige Schlacht einander. | geliefert haben. | Alles mit sondern fleiß verfasset in | vnterschiedliche | drey Bücher. | Gantz kurzweilig zu lesen. |

Hierauf folgt ein Holzschnitt, welcher den Mücken- und Ameisenkönig kämpfend vorstellt. Zur einen Seite des Holzschnitts steht von unten nach oben gelesen: „Granestor, der Ameissen König." Unter dem Holzschnitt:

Gedruckt zu | Muckenthal bei Ameißhoffen. |
Hierunter ein Strich; danach: Im Jahr 1600.

Das ganze Werkchen ist Hiiij Blätter in 8°. stark, das letzte Blatt ist leer und auf der Rückseite desselben steht der Druckort des Titels, jedoch ohne Jahrszahl, wiederholt. In obiger Angabe des Titels bezeichnen die mit gesperrter Schrift gedruckten Worte, die rothgedruckten des Originaltitels; die senkrechten Striche aber beschließen jedesmal eine Zeile. Diese Ausgabe führt F. v. Blankenburg in s. litter. Zusätzen zu J. G. Sulzers allgem. Theorie 2c. Bd. III. (Lpz. 1798) S. 133. b. als von Schnurr, den er für den Verfasser hält, und als in 12°. an. — Das vorliegende Exemplar ist aus der Bibliothek des Herrn Frhrn. v. Meusebach zu Berlin, welcher dasselbe aus dem: „Verzeichniß einer Sammlung von Büchern, ausgezeichnet durch alte und seltene Drucke 2c. Berl. 1821. 8°." erstand. In

diesem Verzeichniß ist es S. 9 durch einen Druckfehler mit der Jahreszahl 1660 statt 1600 aufgeführt worden, was hiermit berichtigt wird, um späterm daraus hervorgehenden Irrthume vorzubeugen.

Nach einer Vergleichung dieser Ausgabe mit der von Gottsched angeführten Stelle, stimmen beide Ausgaben von 1580 und 1600 bis auf die Rechtschreibung, die Gottsched zum Theil auch änderte, ziemlich überein.

5) Ein schönes Gedicht, | der Ameisen vnnd Mucken= | Krieg, Künstlich beschrieben, vnd nicht | allein Lustig vnnd Kurzweilig, sondern | auch sehr Nutzlich zu lesen. | Jetzundt auff ein newes dermassen zu= | gericht, das nicht allein ein jedes Buch in ge= | wiß Capitel vnnd Vnderscheid abgetheilt: sondern | auch die Capitel mit ihren Glossen, Erinnerung | vnd Lehrpuncten geschmucket | vnd gezieret | Durch | Balthasarn Schnaurrn von Lend= | sidel, der Poeterey besonderer | Liebhaber. |

Darunter ein Holzschnitt, einen Ritter im Harnisch zu Pferde mit einer großen Fahne in der rechten Hand vorstellend, und darunter:

Getruckt zu Straßburg, bey | Johann Carolo 1612.

Diese Ausgabe ist in 8°. und 2 Bogen stark, scheint auch von allen Ausgaben die häufigste zu sein, obwohl auch sie zu den litterarischen Seltenheiten gehört, und deshalb darf es auch hier nicht unterlassen werden, alle Freunde der Litteratur über ihren Werth in genauere Kenntniß zu setzen, weil dieser erst in Vergleichung mit einer ältern, ächten Ausgabe in das gehörige Licht tritt. Das vorliegende Exemplar ist Eigenthum des oben genannten Hrn. K. Halling. *)

*) Beide Ausgaben No. 4 und 5. befinden sich auch auf der Biblioth. zu Wolfenbüttel.

Wer die ganze Vorrede des Balth. Schnurr aufmerksam durchlieset, möchte wol die Vermutung nicht unterdrücken können, daß manche seiner Worte nicht mit gebührender Aufrichtigkeit geschrieben sind. Schnurr will seine Ausgabe nicht nach einem Drucke, sondern nach einer Handschrift — vielleicht Fuchs'ens selbst — veranstaltet haben. Er sagt, Vorrede A ij a: „Es ist „mir freundlicher lieber Leser, Kurtz verwichener zeit, „von einem meiner guten Freund vnd Nachbarn ein „geschriebenes Büchlein, welches folgenden Titul hat„te, zugestellet worden: der Emmeisen vnnd Mucken„krieg sehr Kurtzweilig zu Lesen. Beschrieben durch „Hanß Christoffen Fuchs, den Eltern, in Wallenburg „vnd Armschwang, **Equitem Francum. P. m.** Vnd „bin ich darneben gebetten vnnd angesprochen worden, das „Ich solch Büchlein durchsehen vnd mich, als ein beson„derer Liebhaber der Poeterey, darinnen erkündigen sol„le: Ob es vielleicht des Liechtes möchte würdig sein?"

Diese letzten Worte sind zu auffallend, denn wie bedurfte es bei einem Buche, von dem seit dreissig Jahren das Publikum schon in Kenntniß gesetzt war, und von dem in dieser Zeit wenigstens vier verschiedene Ausgaben den Werth und Beifall des Publikums bekundeten, noch der Frage, ob es würdig sei, das Licht zu erblicken? Entweder beweiset der besondere Liebhaber der Poesie dadurch seine bisherige gänzliche Unbekanntschaft mit dem Buche, oder er verräth die große Eitelkeit, sich als Protector der Poesie produciren zu wollen; sagt aber jedenfalls eine Unwahrheit. Die von ihm besorgte Ausgabe weicht sehr bedeutend von der vorliegenden, im Jahre 1600 erschienenen, ab. *) Die Handschrift aus welcher er das Gedicht abdrucken ließ,

*) So hat das erste Buch der Ausgabe v. 1600: 1028 Verse, bei Schnurr (1612) 1044 Vv. — Das zweite Buch bei beiden 894 Verse. Das dritte aber (1600) 770 V. und 1612: nur 758 Verse. Die Inhaltanzeigen sind natürlich bei keinem mitgezählt und sind auch in beiden gleich.

ist doch am wahrscheinlichsten die von Fuchs selber gewesen, wie das **P. m. (propria manu)** andeutet, da es ja gedruckte Ausgaben genug gab, welche dem Liebhaber das Abschreiben überflüssig machten, mithin hätten die Abweichungen Schnurrs die größte Wichtigkeit, weil dieser in der ganzen Vorrede keiner weiter gemachten Abänderungen erwähnt, als die Abtheilung des „**continua serie** vnd ohne vnterscheid“ geschriebenen Textes in gewisse Kapitel und die Einschaltung der Auslegungen.

Erwägen wir nun folgende Stelle des Vorrede X iiij. ff. „In deme verwichener Ostermesse außgegan„genen **Catalogo classico (Draudii)** befinde ich „gleichwol, daß das Wercklein Zweymahl gedacht wirdt, „Einmal bloß ohne die Jahrzahl vnd deß Orts da es „getruckt, wie dan auch deß Fortmats nicht gedacht „wird. Andermahls wird gleichwol Amberg, da es „getruckt gedacht aber ohne die Jahrzahl, also daß es „vermuthlich derselben Exemplarien werden entweder „wenig oder gar keine mehr vorhanden sein: Vnd ob „gleich derselben noch etliche zu bekommen: wird es „doch meines erachtens, allein der blosse Text, ohne „vnterscheidt der Capitel vnd Glossen: Vnd dieses (sei„ne Ausgabe) dargegen ein Newes, oder ja ein Ver„newertes Werk, Vnd dir, Freundlicher Lieber Leser, „desto annehmlicher vnnd beheglicher sein.“

Bereits oben (S. 9) unter Ausgabe **Nro. 3.** wurde die Vermutung ausgesprochen, daß Schnurr die bei Draudius angeführte Ausgabe von 1500, 4°. vorsätzlich in der hier angeführten Stelle falsch beschreibe, „sie sei ohne Ort, Jahr, Format“ angezeigt, um die Erscheinung seiner Ausgabe nothwendiger zu machen. In der eben angeführten Stelle seiner Vorrede liegt aber der Grund zum Mistrauen, denn nur den zwölf Jahre vor seiner Ausgabe erschienenen Druck gibt er falsch an, nicht den andern. Gleichwol, wie im Bewußtsein einer Unredlichkeit, lenkt er ein und sagt: sollten von derselben aber noch Exemplare zu bekommen sein, so werden sie ohne Abtheilung in Capitel u.

s. w. gedruckt sein. Wenn einmal Schnurr den Draudius nachgeschlagen hatte, und daher Kunde haben mußte von einem Druck des Jahres 1600, so durfte er von einem 12 Jahre früher erschienenen Werke mit gutem Gewissen wol nicht wie von einer großen Seltenheit sprechen, gibt man auch gern zu, daß der Buchhandel sich noch nicht so über alle in Deutschland erschienenen Bücher erstreckte, wie heute, weshalb auch weder im Verzeichniß der in der Frühjahrsmesse 1600 erschienenen Bücher. Leipzig. Gedr. durch Abr. Lamberg, 1600, 4°.; noch in dem Verzeichnisse darauf der in der Herbstmesse 1600 erschienenen Bücher. Lpzg. bei Henning Grosen 1600, 4°. dieser Ausgabe des Mückenkriegs erwähnt werden mochte.

Geben wir aber auch all' unsern Verdacht auf, mag Schnurr die von Draudius angeführte Ausgabe des Jahres 1600, 4°. übersehen und irgendwo im genannten Verzeichniß des Werkchens noch einmal (wie er angibt) erwähnt gefunden haben, wo es uns wieder entgangen; mag er wirklich eine Handschrift dieses Gedichts zur Herausgabe überkommen haben, so unwahrscheinlich es auch ist: dennoch bleibt seine Ausgabe immer noch ohne großen Werth, denn an vielen Stellen rühren die Abweichungen seiner Ausgabe von der uns vorliegenden 1600, 8°. augenscheinlich von einer spätern Hand her, und die besagte Handschrift wäre entweder jünger als die dem Druck von 1600 zu Grunde liegende, oder diese Neuerungen müßten, wie ohne Zweifel anzunehmen, von Schnurr selbst ausgegangen sein. Dafür spricht, daß die sprachlichen Formen und die Schreibart bei Schnurr bedeutend jünger sind, ferner daß in der Ausgabe Schnurrs sehr häufig durch Umstellung des Verses größerer Wohllaut bezweckt ward, obschon nicht wenige Neuerungen und Veränderungen sehr zu misbilligen sind. Viele Stellen sind bei Schnurr nicht wieder zu erkennen, z. B. lautet die Vorrede bei Fuchs v. 1600, 6°. viel an-

ders als bei Schmurr, wie die Vergleichung (s. d.) zeigt; aber die Veränderungen sind nicht immer so auffallend, oft ist es blos die Rechtschreibung, auch finden sich die meisten und wichtigsten nur im ersten Buche, im zweiten und dritten sind sie sparsamer und unbedeutender, wie durch die Varianten erhellen wird. Die Kapitelabtheilung stimmt ziemlich mit den Absätzen der frühern Ausgaben überein und ist durch die römische Zahl am Rande bei dieser Ausgabe angedeutet. Die moralischen Glossen und Erklärungen tragen das Gepräge ihrer Zeit; oft liegen die angeknüpften Betrachtungen sehr fern, sind langweilig und flach, manche aber sind geistreich und anziehend.

6) Nach der eben betrachteten Ausgabe findet sich noch ein Abdruck des Mückenkriegs in dem Werke: „Newer vnd vollkommener Esopus darinnen allerhand lustige, Newe vnd Alte Fabeln, Schimpfreden, vnd Gleichnussen, theils auch warhafftige Geschichte, vnd außerlesene Historien, begriffen. Sampt beygefügter Morale, vnnd vermahnungspuncten Sprichwörtern vnd allerhand vernunfftmäßigen Betrachtungen, zur ergötzlichkeit vnd Belustigung deß Gemüths, vnd nothwendiger Lehre. Anjetzo zum erstenmahl in Druck gegeben.*) Huldricum Wolgemuth, Gedruckt zu Frankfurt, Bei Johan Hofern, in Verlegung Johan Treudels 1623" (in 8°.) Ander Theil daselbst 1623 (oder 1625?

Die letzte Ziffer ist in dem vorliegenden Exemplar, wel-

*) Daß diese Ausgabe besonders zu Nutz und Frommen der Jugend gemacht ist, geht aus S. 4. der Vorr. z. II. Th. hervor, wo der Verf. sagt: „wir haben vns in solchen (Fabeln) sonderlich beflissen, alle vnzüchtige, vnflätige, vppige Reden außzusöndern, damit solche der blühenden jugend ohne Ergernuß vorgebildet vnd von menniglichen mit nutzen mögen gebraucht werden"

ches der Königl. Joachimthal. Gymnasial-Biblioth. zugehört, schlecht ausgedruckt).

In diesem andern Theil steht S. 480—557 der Abdruck des Mückenkriegs. Er beschließt das ganze Werk, denn S. 558 folgt schon das Register. In diesem Abdrucke sind alle die moralischen und kurzweiligen Vorreden und Einleitungen ausgelassen, so daß die Geschichte gleich selbst von den Versen anhebt: „Es wohnt ein weyblichs Volk auf Erd" rc. — Weder der Namen des eigentlichen Verfasser noch des vor Augen gehabten Bearbeiters ist angegeben.

7) Der Ameisen und Mückenkrieg künstlich beschrieben und nicht allein lustig und kurzweilig, sondern auch sehr nützlich zu lesen, von Balthasar Schnurr von Lendsidel. Von neuem herausgegeben durch J. G. B(üsching). Leipzig 1806, bei Gräff, in 8°. (8½ Bogen 15 Sgr.)

Der Herausgeber dieser neuesten Bearbeitung vereinte den Zweck: „den Lesern Vergnügen zu gewähren" so gut als möglich mit dem der Erneuerung eines alten Gedichts. Die Schreibart modelte er, den alten Klang der Worte behielt er bei, wo es das Ohr der neuern Lesewelt erlaubte. Die moralischen Glossen nach Schnurr's Ausgabe (1612), die der Herausgeber allein benutzte, blieben weg und gewiß mit Recht. Er erklärte dagegen die von unserer Redeweise am meisten abweichenden Wörter, und schützte sich, gleich unter den ersten Versen des Gedichts, vor dem Verdacht eines schlechten Reimers durch eine große Anmerkung, daß nicht er, sondern Schnurr an auf Hohn gereimt habe. Getadelt zu werden verdient, daß er auf dem Titel seiner Ausgabe Schnurr förmlich als künstlichen Beschreiber des Gedichts einführt, da er in der Vorrede doch selbst den eigentlichen Verfasser nennt. Vergl. **Jen. A. L. Z. 1807, II., 69** ff.

Für den Sprachforscher ist diese Ausgabe ohne Werth, doch fiel sie in eine Zeit, wo die guten Eiferer für alte Deutsche Kunst und Poesie noch dazu ver-

dammt waren, alles was nicht nach der neuen Welt schmeckte mit deren Gewürzen schmackhaft zu machen; wo noch der Glaube bekämpft werden mußte, als habe Deutschland vor dem Jahre 1700 gar keine Dichter gehabt. Jetzt hat man eingesehen, daß halb-altdeutsche Werke noch weniger als ganz altdeutsche gelesen werden, und richtiger führt man die alte Welt sprachwissenschaftlich zu uns herauf oder herab, so daß man aus dem sechszehnten Jahrhundert bald nicht allein mehr die Rechtschreibung, sondern auch die Interpunction als keinesweges verwerflich in neuen Ausgaben wiederfinden wird.

III.

Verhältniß der beiden Bearbeitungen von 1600 und 1612 zu einander und zum Original des Folengo.

Sowol Fuchs als auch der spätere Bearbeiter Schnurr, sagen in der Vorrede, daß ihre Arbeit nicht Original, sondern Bearbeitung des in einer Mischsprache von Welsch und Latein (macaronisch) verfaßten Gedichts eines gewissen Cocalius, (Merlino Cocaio, vergl. Gesch. d. mac. Poes. S. 124.) und daß das Original vor vielen Jahren verfasset sei, obschon der Zeitraum, da Folengo vor 1517 keine Macaronische Gedichte bekannt machte, die älteste Deutsche (bekannte) Bearbeitung von 1580 ist und Fuchs gewiß schon todt war (1612) als Schnur das Werkchen wieder edirte, sich höchstens auf kaum funfzig Jahre erstrecken kann, was zwar eine große, aber doch nicht übergroße Zwischenzeit ist. Bei einer Vergleichung beider Bearbeitungen mit dem Original ergibt sich die höchst wahrscheinliche Vermutung, daß selbst Schnurr bei seiner Arbeit dasselbe zur Seite und vor Augen hatte. Wir wollen hier als eine kurze Probe nur den Anfang des ersten Buchs nehmen. V. 1—2 im Orig. = V. 6—10 b. Fuchs; bei Schnurr noch

V. 12 der Zusatz: „Vnd großer Jammer" — wodurch er vielleicht das **desdegnos** des Orig. wiedergeben wollte. **F.** V. 2—6 = 19—30. V. 7—14 = 35—52. V. 37 hat Schnurr noch (nach v. 8 des Orig.) „Virgilius u. a. m." V. 15—28 die Anrufung der Macar. Musen (**cf. Phant. mac. Macaronice I, 12—14.** „**Gesch. d. mac. Poes.** S. **209**) hat Fuchs ganz allgemein gehalten seiner Absicht nach = 53—56. V. 19—38 = 57—94. Hier weicht Schnurr V 57—66 mehr als Fuchs vom Orig. ab. 3. V. **Fol. v. 19: Urbs est in medio mundi, Moschaea etc.** lautet bei Fuchs: Es liegt eine Stadt rc., bei Schnurr: Es wohnt ein weidlich Volk rc. V. 39—40 = 95—96. Schnurr kommt hier, in vier Vv., dem Orig. näher. V. 43—50 = 99—116. V. 67—78 = 145—159; hier Schnurr, in siebenzehn Versen, im einzelnen näher an das Original. V. 87 = 192. Schnurr mehr nach den Worten des Originals; Fuchs gibt hier nach seiner Art den Sinn der Worte des Orig.: **Dummodo de Bacchi, Venerisque libidine tantum Pensitat etc.** recht gut durch: . . . Bey schwelgerey vnd Frawenlieb;" dagegen sagt Schnurr: „In **Veneris** vnd **Bacchi** Lieb rc. so auch **v. 104** b. **Fol. Foemina costumis, nomine vixit homo** vergl. mit V. 228 bei beiden Bearb. u. s. f. Um so auffallender bleibt aber die Namenverdrehung und es ließe zu ihrer Erklärung sich nur annehmen, daß einer der vielen fehlerhaften Nachdrücke die Quelle dieses bei Deutschen Schriftstellern gemeinsamen Fehlers sei, gegen den auch Scheiben, Gottsched und Gellert (s. Vorr. zu seinen Fabeln, Lpz. 1810. S. **XVI**, wo er unser Gedicht erwähnt, den deut. Bearbeiter aber nicht kennt) nichts erinnern, obschon Jöcher im Gelehrten Lexicon Th. **I**, S. 1117 (1733, 3te Aufl. 8°.) denselben richtig anführt. *) Er ist mehr als wahrschein-

*) **Marchand Dict. hist. et critiq. T. I., p. 187** erwähnt, daß es Ausgaben von Folengo's Schriften gäbe,

lich, daß Schnurr auch das Original vor sich hatte, und die Erzählung von dem Mscpt. u. s. w. eine bloße Fabel ist, denn grade die Abänderungen in einzelnen Ausdrücken sprechen dafür, und nach Französischen Uebersetzungen konnte er nicht arbeiten, weil sie sämmtlich jünger sind, wie in d. Gesch. d. mac. Poes. S. 122 ff. angezeigt ist; vergl. Querard, la France litt. T. III, p. 148.

Die größte Verschiedenheit der beiden Deutschen Bearbeitungen zeigt sich, wie schon oben (S. 14 u. 17) gesagt, im ersten Buche. Schnurr erweitert und verkürzt zuweilen seinen Vorgänger. Im zweiten und dritten Buche sind die Abänderungen unbedeutender und werden, im Fortgang bis zum Schluß hin, es immer mehr, oft nur in einem einzigen Worte, in Rechtschreibung und Zeichensetzung bestehend, wie die Varianten dies zur Genüge nachweisen. Jedoch konnte auf die Rechtschreibung, wo sie allein und unbedeutend abwich nicht darin Rücksicht genommen werden; weil sonst der größte und übereinstimmende Theil des Gedichts hätte doppelt gesetzt werden müssen. Sie ist jünger aber schlechter als bei Fuchs, Adjectiva und Verba werden willkürlich groß geschrieben. Es kann, bei einer Vergleichung, keinem Zweifel unterworfen sein, daß der (Fuchs'sche v. 1600) zu Grund gelegte Text in der ganzen Darstellung und auch in einzelnen Wendungen, der Härten unbeschadet, Vorzüge hat vor Schnurr, der nicht selten durch seine Aenderungen, Verse, Ausdruck u. s f. verschlechtert hat, anderseits aber auch nicht ohne glückliche Verbesserungen ist; eine Vergleichung aber beider Bearbeitungen kann für den Litterator nur interessant sein.

Vergleichen wir aber die Deutschen Bearbeitungen mit dem Original, so muß man auf den ersten Anblick gestehen, qué le quitó mucho de su natural va-

---

wo er sich nicht Cocaio sondern Cocalio nenne, daraus mag denn leicht Cocalius geworden sein.

lor; um des Cervantes Worte zu gebrauchen. Das Hochkomische, welches in der aus Lateinisch und Italienischem Idiom zusammengesetzten Sprache liegt, kann die beste Uebersetzung nicht wiedergeben, wenn sie nicht ein ähnliches, dem Leser aber verständliches Gemisch unternehmen will. Aber auch abgesehen hievon, so leidet doch das Deutsche Gedicht an dem Gebrechen seiner Zeit, an der weitschweifigen Redseligkeit, welche auch Rollenhagens Froschmäußler im vollen Maaße zukommt, dem Charakter des komischen Heldengedichts aber zuwider ist, dies gilt besonders von den Einleitungen; man vergleiche z. B. die folgenden sechs ersten Verse Folengo's:

Grandia Moscarum, Formicarumque furentum
Praelia, desdegnos, fata cruenta cano.
Tunc et alhora suos abscondit Apollo cavallos,
Cum ruere armatos videt in arma duces.
Cuncta per intornum Tellus quassata tremabat,
Poca super caelos nec cagarella fuit.

mit dem Anfang der Deutschen Bearbeitung, wo gerade, ohne daß jedoch die Uebertragung langweilig würde, 35 Verse dazu gebraucht sind. Ein anderer Mangel ist aber, daß manche witzige Anspielungen auf alte Lateinische Dichter, namentlich Virgil, verloren gehen, z. B. Foleng. v. 88—90. . . . . mi rex . . .

Non hoc spero equidem garbojo prendere portum,
Non, si mi faciat Juppiter ipse fidem.

welche auf Virgil: V, 18 sq. anspielen:

Magnanime Aenea, non si mihi Jupiter auctor
Spondeat hoc sperem Jtaliam contingere cælo.

Ebenso III, 380.

Vitaque cum gemitu sub Phlegetonta fugit.

Bei Virgil (XI, 831. XII, 952):

Vitaque cum gemitu fugit indignata sub umbras.

Und andere Stellen mehr, welche anzuführen zu weitläuftig würde. Auch andere ächt komische Züge sind theils ganz weggelassen, theils, durch einen allgemeinen Ausdruck übersetzt, verwischt und verloren, wovon

ebenfalls nur einiges. So fehlen die beiden Verse, welche die Städte der Mücken nennen:

Est urbs quae Francoys dicta est, Pelleraque, Crostis Stronzia, Merdabragas, Tegnaris, Ossa, Mulyc.

Francoys = **ulcera morb. Gall.** — **Pellera** = **pellis**, hat in der Sprache des gemeinen Mannes auch die Bedeutung „Seuche", hier wol räudiges Fell rc., worauf sich die Mücken setzen. **Crostis** bedeutet etwas ähnliches. **Stronzia** = **stronzo, stronzelo** = **merda. Merdabragas**, zusammengesetzt aus **merda** und **brago** Schlamm, Pfütze, also = Mistpfütze. In d. Ausg. **Amst.** 1771, 4°. steht fehlerhaft **Mer, dabragas.** — **Tegnaris** von **tègnar** = **risparmiare**, sparsam, dürftig leben; oder von **tigna** bösartiger Grind, welcher oft die Folge von ersterm ist. (**cf. I**, 71. **Frustra tegnosos stimulatis dente Pitoccos.**) also vielleicht Grindheim. **Ossa** angefaulte Knochen. **Mulyc** in Verbindung zu bringen mit **mucilaggine** (?). So ist in den Deut. Bearb. (bei Fuchs **I**, 266) schewig Leben und bei Schnurr (ebendas.) finstre Hell gesetzt, wo im Orig. **I**, 128. **Ocarum Paradisus** = **il paradiso delle ocche**, das Gänseparadies, steht. Bei dem gemeinen Lombardischen und Neapolitanischen Volke bezeichnet dieser Ausdruck ein nicht existirendes Paradies, welches für Juden und **hommes perdus**, die kein Heil zu erwarten haben, bestimmt ist; daher der Ausdruck: **anderà al Paradiso dell' Ocche**, er wird den Weg in's Gäuseparadies antreten. Die in **I.** 440. **Quos Panarotos nomine dixit Adam** liegende Anspielung auf **I.** Mos. **II.** v. 19—20, welche hier von dem burleskomischen Dichter ächt komisch gemacht ist, fehlt ganz. Eben so fehlt **II.** 189 der Schwur **Per Stygium!** der hier, von dem Weinmückenkönig gebraucht, äußerst spaßhaft wird, da es der Schwur ist, den selbst die Götter scheuen **cf. Virg. VI.** 324.

Ferner sind die ausdrücklich angegebenen Mückenfüße **II**, 222—223: **Ad caelum salto se levat**

octo pedes, Octo pedes Mussati etc. blos als Füße, ohne den erläuternden komischen Zusatz gegeben,

Dran hett er kein genügen noch,
Sprang über sich wol acht schuch hoch.

Eben so fehlt das II, 233 angegebene Tartarus heros (cf. I. 337) welches seiner scheinbaren Doppelsinnigkeit wegen um so spaßhafter ist; hier hat es nichts mit der Unterwelt (Tartarus) gemein, sondern rührt her von Tartaro = greppola Weinstein (greppo hervorschießender Fels, hier auf das Ansetzen des Weinsteins in den Gefäßen bezogen).

Außerdem sind auch die einzelnen Thierarten nicht immer gehörig getrennt, oder die epische genaue Benennung ist übergangen und verallgemeinert, wie z. B. versteht Fuchs I, 341 unter Myrmicoleones Roßfliegen, allein diese sind schon v. 150 unter dem Namen Tabani (taffano die Roßbremse, Viehbräme) vorgekommen, hier aber scheint Folengo geflügelte Ameisen zu verstehen, welche er gegen die wandernden Ameisen ins Feld rücken läßt, die besondern Ameisentödter μυρμηκολέων, Formica Leo (Linn.). Die in eben diesem Buche v. 485—488 von der gens Scaravazza, welche der Artillerie vorsteht, gegebene Nachricht

A poppa et prora stant centum passavolantes,
Gens ubi balottas dat Scaravazza suas,
Gens Scaravazzorum, quam larga Boeotia nutrit,
Ballottas mira fabricat arte graves.

fehlt ganz und es heißt nur

Mit Arkeley gar wol staffirt

Nach Folengo's Beschreibung sind hier nicht die obenerwähnten Panaroti, welche im Allgemeinen auch scaravazzi (scarafaggio, scaravaggio) genannt werden, darunter zu verstehen, sondern die Eichenblattgallwespe (Cynips quercus folii. Linn.) durch welche der Gallapfel entsteht, da ihre Heimat als Böotien bezeichnet wird, welches bei den Alten seiner vielen Eichen wegen berühmt war.

Diese einzelnen Bemerkungen müssen hier genügen, da eine vollständig durchgeführte Vergleichung besser bei der Herausgabe des Originals, welches mit einem erklärenden Wortcommentar versehen sein wird, statt findet.

IV.

Erklärung der hauptsächlichsten im Gedicht vorkommenden Namen.

Auf dieselbe Weise wie Homer die Haupthelden seiner Mäuse und Frösche mit eigenen sie besonders charakterisirenden Namen, die zum Theil auf ihre Nahrung oder sonstigen Eigenschaften sich beziehn, versehen hat, so that dies auch Folengo, und die Deutschen Bearbeiter haben diese Namen beibehalten, welche wir hier kurz erklären.

Granestor (grano Korn estor v. edere essen abgeleitet) der Kornesser. Er ist der König der Ameisen und trägt daher mit Recht den Namen, der dem ganzen Volke wegen der beliebten Nahrung zukommt; es ist eine ächtepische Namengebung.

Myrnuca, der General der Ameisen, führt diesen Namen, weil er eine Nußschale bewohnt; cf. Foleng. II, 25 sq. D. B. II. 41—49. (Schnurr fälschl. Myrmica.) Ebenfalls aus der Natur gegriffen.

Sanguileo, der Mückenkönig. Er führe als König den ehrenvollen Namen Löwenblut, weil er selbst an Löwen sich wagt und ihnen das Blut aussaugt.

Aranifuga (bei Folengo auch Ragnifuga), der Mücken Feldoberster. Seine Stärke ist so groß, daß er Spinnen in die Flucht jagt: Der Spinnensieger.

Scanacaballa (Scanacavalla) König der Brämen, Roßbrämen (taffano). Er hat seinen Namen von Scannare die Kehle abscheiden, zu Grunde richten, und cavallo (caballus) Pferd, der Pferdewür-

ger. Er wird der Riese genannt (I, 151) **Scannacavalla Gigas est magnus.** (**Tabanus gigas. Linn.**)

Cosinus, der Schnakenkönig. (**rex zenzalarum, zenzala = zanzala, zanzara**, die Schnacke), Die Weiber nennen in ihrem Dialekte (in der Lombardei) die Schnaken **cosini**, von der Art des Schalles, welchen sie von sich geben: daher hat der König seinen Namen, der eigentlich dem ganzen Volke zukommt, wie oben bei **Granestor** rc.

Siccaboron(us) der König der Weinmücken, **rex mussatorum = moschinorum. Moscino, moscherino, moscione** ist der Namen (besonders Lombardisch oder Etruscisch) für eine Art kleiner Mücken, die vorzüglich im Herbst die Kelter und Weinfässer in großer Anzahl umschwärmen, angelockt von dem Duft des Mostes, von dem sie sich nähren; Fig. bedeutet **Moscione** einen *Saufaus*. Der König nun hat seinen Namen von dem Verfahren dieser Thiere, nämlich von **siccare = sugere**, aussaugen und **borone = turacciolo, sponda** Spund; also *Spundlochsauger*. Siccaboron erscheint, da er stets viel Wein trinkt, als ein wilder, jähzorniger und hochmütiger Held, der Menschen und Götter verhöhnt und verachtet. (s. Beschreibung bei **Foleng. I**, 331—336; in d. Deut. Bearb. v. 714—726. Seine Provinzen werden (bei **Fol.** v. 337—338 und) i. d. D. B. 727 — 730 angegeben, aber es wird nur die **Ebrietas** (Trunkenheit) genannt, bei Folengo stehen noch **Tartarus aequor** (s. S. 24.) und **barillensis vallis** Flaschenthal (**barilla** Flasche, Fläschchen).

Mustibibax, Siccaboron's Lieutenant, v. **mustum** Most und **bibax** d. Zecher.

Myrpraedo v. **myrmex** die Ameise und **praedo** d. Plünderer, Räuber. **Praedones** heißen auch die Hummeln, Thränen (**pecchione, fuco**), diese sind hier aber so wenig gemeint, wie die Roßfliegen (Fuchs

nennt ihn: Roßfliegenkönig), sondern es sind die eben erwähnten **myrmicoleones** zu verstehen, deren König **Myrp.** ist.

Fursa der Lauskönig, von **Furbo** Schelm, Betrieger; **adj.** pfiffig, verschlagen. Wie dieser König zu seinem Namen mit Recht kommt, ist allgemein verständlich. Seine Provinz heißt **Cutica** von **cute** Haut.

Cacaniel (Caganiellus) der Könige der Flöhe und zwar der Hundeflöhe, weil diese Thiere am meisten damit geplagt sind. Daher auch die Zusammensetzung aus **cagna** die Hündin und **niello** Zierat.

Muschifur (der Spinnenkönig) = **fur muscarum**, der den Mücken und Fliegen nachstellt.

Rodipollaster Anführer der Läuse, welche sich bei Hühnern finden. Von **rodere**, fressen, beissen und **pollastro, pollastra**, junges Huhn.

Putrifola der Wanzenkönig. Von **putire** stinken und **folla** Menge. Als König muß er natürlich die Eigenschaft seines Volkes am meisten an sich tragen.

Puzzor (ein Anführer der Wanzen) = **foetor** der Stinkende, Stänker von **puzzare** stinken, **puzzo** der Gestank. Ein treffender Name.

Chyn ein Schloß, v. *χυων*, *κυων* der Hund. **Arogna** = **scabies**, ebenfalls ein Schloß (d. h. ein räudiger Hund). **Crappa** ein von Haut entblößter Schädel. Ein Roßkopf, der von Spinnen vertheidigt wird.

Magravacca I, V. 661. Im Original (**I**, 303—304.) steht **Mangiavacca (Magnavacca, Caprasia)** und **Codegora**. Beides sind Oerter im Gebiet von Ferrara, und da sich hier in den sumpfigen Gegenden viel Insecten vom Mückengeschlecht rc. finden, so nennt sie der Dichter Provinzen, welche Hilfsvölker schicken.

Brühe (II, 482) und **Molck** (484) zwei Flüsse. Im Original steht (250) **Vermer** (ein gepriesener Wein) und **Brue** = **Broda** (Brühe; schlammiges Was-

ser) beides ist den Mücken angenehm. Den Ausdruck Brühe hat der Deut. Bearbeiter behalten, für Vermer hat er Molck d. h. Molken gesetzt.

Im II. B. 611 wird von Rodipollaster in den Deut. Bearbeitung bloß gesagt: ein grundschalck rc. Das Orig. v. Fol. sagt poetischer

Plus Gaino falsus, plusque Sinone duplex.

Sinon ist aus dem Trojanischen Kriege hinlänglich bekannt. Gainas lebte zur Zeit des Kaisers Arcadius, war ein Gothe von Geburt, Heerführer des Kaisers, und Anhänger des Arrianismus. Er verrieth und tödtete den Rufinus und als Eutropius, der sich dessen Schätze bemächtigt hatte, an seiner Stelle erwählt wurde, so betrieb er auch die Auslieferung und Hinrichtung desselben durch Hilfe der aus Asien herübergerufenen Barbaren rc. M. s. üb. ihn Theodoret. l. 5. Socrat. l. 6. Zosim. l. 5. Sozom. l. 8. 10, c. 6. Euseb. H. E. 5, 32 und Joh. Jac. Hofmann Lex. univ. I, 672 (Basil. 1677 Fol.) und Der untadelhafte Hoffmann rc. Ratzeburg 1664, 12°. S. 262—264. —

Bei der Bewaffnung der Mücken rc. von I, B. 788 u. fgg. vergl. m. Hom. Batrachom. v. 124 bis 131 und 161 ff.

Zu Siccatoron's Heldenthaten, Buch III, B. 382 ff. kann man vergleichen. Ariost. Orl. furios. Cant. XIV, 119. und XVIII. st. 19—20

Mückenkrieg:

Darin zu befinden,

Welcher gestalt die Mücken, neben
jhren Mitverwanthen vnd Bundsgenossen,
sich wider die Ameissen, vñ derselben Beistand,
in merklicher anzal vnd übergrossem Heer
zu Feld gelagert:

Auch entlich zu beiden theilen ein starckes tref-
fen beschehen, vnd ein überaus greuliche
vnd blutige Schlacht einander
geliefert haben.

Alles mit sondern fleiß verfasset in
vnterschiedliche

Drey Bücher.

Gantz kurtzweilig zu lesen.

Gedruckt zu

Muckenthal bey Ameißhoffen.

Im Jahr 1600.

Vorrede an den Leser. *)

Dieser Krieg ist vor vielen Jahrn
Anfangs von eim beschrieben worn
Der sich genannt Cocalium,
Mit einer art der Carminum,
Drinn er vermischt Welsch mit Latein
Wie dieser Verß bey vns mag seyn:
(**Hic jacet in Dreckis qui modo Reuter erat.**
Oder
Hic mihi Strasburgum quòd non queo schauuere turnum,
Cumq; bonis quòd non possum zechare Gesellis.)
Den hab ich nach müglichem Fleiß
Verändert, vnd auff meine weiß
In teutscher sprach Reime gebracht.

---

*) Bei Schnurr (Straßb. 1612). Eine Kurtze Vorred des Autoris an den gutherzigen Leser.

V. 1—3. Es hat vor Zeiten diesen Krieg,
Einer beschrieben, welcher sich,
Genennet hat Coccalium, — —
V. 5. Darinn vermischt . . . . .
V. 6. Als dieser . . . .
V. 7—11. **Hic jacet in** Dreckiß
Qui modo. Reutter **erat,**
Vt Corpus redimam,
Schuch, Tuch vnd **omnia Vendam.**
Diesen hab Ich von kurtzweil wegen,
Zur zeit wenn andre Spielen Pflegen,

Hab ich jn nicht also gemacht
Daß er mög jedermann gefallen
Hab ichs doch guter meinung allen
Zu angenemen dienst gethan,
Die jren lust bisweilen han
Solche kurtzweilige gedicht
Zu lesen. Acht mich auch verpflicht,
Des gering pfündlein, welchs mir Gott
Genediglich verliehen hat,
Mitzutheilen, nicht zu vergraben,
Damit man deßen nutz mög haben.

V. 13—15. Hab Ichs nit Jedermann gemacht,
Zu seiner Ohren wolgefallen,
So hab Ich es doch den allen

V. 20—23. Das Pfund, welchs mir verlihen ist,
Wie wols gering, zu keiner frist.
Zu verbergen: sondern an tag
Zu geben, das mans genießen mag.

Der Mückenkrieg.

Erklärung der Namen des Ersten Buchs.

Muscaea — Der Mucken Hauptstatt. 1)
Sanguileo — Der Mucken König.
Scanacaballa — Der Brämen König.
Cosinus — Der schnacken König. 2)
Siccaboron — Der Weinmücken König.
Myrpraedo — Der Roßfliegen König.
Aranifuga — Der Mücken general Oberster 3)

Erklärung der Namen des Andern 4) vnd Dritten Buchs.

Granestor — Der Amaissen König.
Furfa — Der Leuß König.
Cacaniel — Der Flöhe König.
Putrifola — Der Wanzen König.
Muscifur — Der Spinnen König.
Myrnuca — Der Amaissen general Oberster 5)
Mustilibax — Siccaborons Leitenampt. 6)
Crappa ein Stadt, ist eins todten Rosses schedel. 7)
Atricos der Flöhe Schloß. 8)

---

bei Schnurr (1612)
1) fehlt bei Schnurr.
2) Cosimus
3) Aranifuga, der Mucken Obrister
4) fehlt: vnd dritten Buchs.
5) Myrmica, Der Emmeisen General Obrister.
6) Mustibibax Des Weinmückleins Königs Leutenant. Mustilibax ist ein Drückfehler.
7) Crappa, Ein Statt, ist ein Roßkopff.
8) Atricos, Ein Schloß den Flöhen zuständig.

Das Erste Buch.

Inhalt.

In diesem ersten Buch rüst sich
Der Mücken Heer zum Amaißkrieg,
Die jhnen groß schaden vnd hohn
Bewiesen hatten. Auch kömpt an
Der Roßfliegen, Weinmücklein Brämen
Vnd Schnackenhülff. Die hauffen nemen
Jhren Heerzug für über Meer,
Segeln mit gutem Wind daher.

Bei Schnur. 1612.
V. 3—4. Die jhnen Schaden, spott vnd Hohn
Bewiesen hatten: Auch kündt an ꝛc.

I. Welcher gern newe zeitung hört,
Vnd seltzame geschicht erfehrt,
Derselbig finde sich herbey
Vnd hör was newes vorhanden sey.
Ich bring auß fremden Landen her
So wunder seltzsam newe meer,
Von einem ganz schrecklichen Krieg
Vnd Blutvergiessen, welches sich
Zwischen der Muck vor wenig tagen
Vnd der Ameiß hat zugetragen,
Daß man kaum (wie beweißlich ist)
Dergleichen in eim Geschichtbuch list.

Varianten bei Schnurr. (Straßb. 1612.)
V. 1. Wer gern ꝛc.
V. 3. Derselbe ꝛc.
V. 5—12. Denn ich bring Wunder seltzam Mähr,
Mit mir aus frembden Landen her.
Von einem Erschröcklichen krieg,
Der zwischen den Emmeisen sich,
Vnd den Mucken entspunnen hatt,

Diese zeitnng theil ich euch mit:
Lieg ich, so ists der Poeten sitt.
  Eyns muß ich lassen anher traben,
  Darbey man ein gemerk mög haben,
Mit was tumult, ernst vnd gewalt
Es zugegangen sey. So bald
  Der liebe Phoebus hat erblickt,
  Daß man sich so vngestümb schickt
Zum Krieg, vnd sah das grewlich Heer,
Erschrack der gut Mann treflich sehr
  Vnd sprach: Botz trůtz, was wil dz wern,
  Sie můssen meines liechts entpern,
Sollt sie Sanct Antings Fewer rürn,
Zu leuchten wil mir nicht gebürn.
  Verbarg darauf sein angesicht.
  Gab von im weder glanz noch liecht.
Die Erd zittert für forcht so sehr,
Als käm ein Erdbidem daher,
  Die Götter selbst waren erblaßt,
  Das Hellisch Heer erschrack so fast,
Daß sichs für lautter furcht beflecft,
Vnd in die innerst Hell versteckt.
  Was sagt man von alten Geschichten,
  Davon Homerus thut berichten,
Vnd andere Poeten mehr,

Darauß manch grewliche that,
Vnd vnerhörtes Blutvergiessen,
Vnd grosser Jammer her thut fließen,
Erfolgt, vnd auffgewachsen ist,
Dergleichen man sonst nirgends list. rc.
V. 17—20. Mit was erschröcklicher gewalt,
Es sey zugangen, denn so bald
Phoebus von seim Wagen erblickt
Das man so ungestümm sich schickt rc.
V. 22. grausam sehr
V. 25. Solt Sanct Anthonis Fewr sie rühm.
V. 29. Die Erd vor forcht zittert so sehr
V. 33. Das sichs vor schrecken wüst beweckt rc.
V. 37. Virgilius vnd andre mehr rc.

Last sie nur all fray tretten her,
Sie müssen doch weit hinden stahn,
Dieser geschicht den vorzug lan.
Dann ob ich gleich nicht leugnen mag,
Daß Mars hab in der Niderlag
Vnd verheerung, welche die Stadt
Trojam gar auffgefressen hat,
Grausam vnd grimmiglich gewütt
Vnd seinen zorn gantz außgeschütt,
Ist doch gewesen Kinderspiel
Gegen dem so ich berichten wil.
Es ist ein schwer Materien,
Der sich wol kaum dürfft vnterstehen
Homerus mit all seiner kunst,
Wenn er nicht hatt der Musen gunst.
Derhalben O jr Musae zart
Ich mach mich auff ein weite fahrt,
Auff ein breit vngehewer Meer,
Leyt jr mein Schiff, Ich fahr daher.
II. Es ligt ein Stadt mitten auff Erd,
Aller Poeten lobsprüch wehrt,
Vnd durch die weite welt bekandt,
Sampt der Provintz Muscáa genandt,
Dessen Inwoner Mucken sind,
In Kriegssachen keck vnd geschwind,
Die auch der edlen Römer macht
Vor zeiten trutziglich veracht.
Ihre Feind haben offt versucht
Was sie zu Wasser vnd Land vermocht,

V. 42—46. Das in der grossen Niderlag,
Vnd verhergung, welche die Statt
Trojam gar auff gefressen hatt,
Hatt **Mars** gar grimmiglich gewüt,
Vnd sein Zorn heuffig außgeschütt ꝛc.
V. 53. Darumb jhr Edlen **Musae** zart ꝛc.
V. 57—66. Es wohnt ein weyblich Volck auff Erd,
Das Ichs mit ruhm erheb, wol wehrt.
Ohn zweiffel jederman bekand,

Hat Stådt vnd Land vnter sich bracht
Die Götter selbst mit Krieg geplagt.
Behelt darzu mit Kaufmannsschafft,
Nicht weniger denn mit Kriegeskrafft
Vor anderen Stådten den preiß,
Kein Winckel in der welt ich weis,
Den die Mucken nicht ganz vnd gar
Durchkrochen han mit Kauffmans wahr.
Venedig was prangstu herein
Mit den grossen Galleen dein?
Deren vol eingefüllte Båuch
Die grosse weidliche Ballenschleuch
Beschwengert sind mit Kaufmannsgut.
Antorff dir wechst zwar auch der mut,
Daß du bißweiln auff weitem Meer
Mit Krämerey segleſt daher:
Muscáa (halt mirs beid zu gut)
Euch weit, weit übertreffen thut.
Warlich jr seid gegen jr nichts.
Denn sie über zwerch vnd gerichts
All wellen auff der See zerschneit,
Kein gefahr, sorg noch arbeit meidt,
Durchwandert Welsch vnd Teutsche land,
Gilt gleich gebahnt oder ungebahnt.
Zu Land und Wasser nah und ferr,
Das Scitisch vnd Tartarisch Meer
Durchsegelt sie ohn sorg so frey,

Mit Namen die Mucken genandt.
Fürwar ein frey Löblich Gesind,
Frewdig, Fürschlägig vnd geschwind
In Kriegssachen. Der Römer Macht
Hätts vorzeiten gering geacht.
Kein Practicken, Gewalt noch Bund,
Je überwaltigen es kund.

V. 71. Vor anderen der Ehren Preiß
V. 80. . . . . wol auch der Muth rc.
V. 83. Aber die Muck, (halt mirs zu gut)
Euch beid weit rc.
V. 85. Gegen jhr seit jhr Warlich nichts rc.

Als wenns ein kleines Bächlein sey.
O wie unselig ist ein Stadt
Dahin die Muck keinen lust hat:
Da wont weder Adel noch zucht,
Do die Muck nicht zu wonen sucht.
Es ist kein König, Fürst noch Herr.
Dem kein Muck zu entgegen wer.
Bald die richt auff der Taffel sind,
Die Muck sich zum credentzen findt.
Man schenkt kaum einen Becher ein,
Die Muck ist da vnd springt in Wein,
Credenzt jn, läßt sich sonst nichts jrrn,
Darff wol eim König auf die Stirn
Weiß was thun. Darff auch gut rund
Der Königin auff jhren mund
Vnverholn vnd ohn schew sich setzen,
Vnd sich mit einem kuß ergetzen,
Ist des befugt von alters her
Hat sonst viel andre freyheit mehr,
Die ich kurtz halben überschreit
Wil zu erster gelegenheit
Ein besonder Buch schreiben davon,
Jetzt die Histori heben an.

V. 94. Als wenns ein kleins engs Bächlein sey.
V. 95—96. O wie gar vnglückseelig ist
Ein Ort veracht zu aller frist,
Da nit die werthe Muck stellt hin,
Zu Bawen jhren Muth vnd Sin.
V. 98—100. Da nit die Muck ihr Wohnung sucht.
Kein König, Fürst, Graff, Herr, noch frey
Ist, da kein Muck zugegen sey ꝛc.
V. 102—105. Man schenckt kaum ein den külen Wein,
Die Muck springt in den Becher nein.
Ist trefflich keck, leßt sich nichts jrrn ꝛc.
V. 107. Weiß nicht was thun — — wol rund
V. 109. Ohn schew, vnd vnverholn sich setze,
V. 116. Die Histori jetzt heben an.

III. Als die Sonn kurtz verruckter zeit
Aus den Vischen in Wider schreit,
Vnd der Lentz anfieng überall
Zu zieren alle Berg vnd Thal,
Der groß König Sanguileon
Welcher auftrug der Mucken kron,
In seinem Reich viel hundert Städt
Vnd unzehliche Dörffer hett,
In seim Thron ruhlich residiert
Vnd on vnterlaß panckethiert,
Kam ein Muck vnversehenlich.
Schnauffend, schwitzend vn blutrüstig,
Schnell auff der post, tödtlich verwunt,
Kein athem schier mehr holen kundt,
Erbärmlich gar vnd elend sach,
Fiel dem König zu fuß, vnd sprach:
Ach König warumb sitzstu da
In deim Thron so sicher und rho?
Hast dich ohn alle schew begeben
In ein schön, faul vnd müssig leben,
Stoltzierst vnd lebst täglich im sauß:
Warlich so must nicht halten hauß:
Sichstu nicht dein groß vngemach?
Wie habt ir doch so gute sach,
Mest euch gleich wie die Beckenschwein,
Ligt beim fraaß vnd beim külen Wein
Den tag nach schönen Frawen gafft,
Des nachts in weichen Betten schlafft,

V. 117—119. Also Heutigs Jahrs, eben zur Zeit,
Wenn die Sonn in den Wider schreit,
Vnd der Lentz anfeht vberall ꝛc.
V. 124. Viel Flecken vnd viel Dörffer hätt
V. 128. — — — Mutrüstig.
V. 130. — sie mehr — —
V. 131. Erbärmlich, vnd Elend sie sach ꝛc.
V. 133. Ach König warumb sitzst also? ꝛc.
V. 134. In ein Schnöd — — —

Befleist euch vnredlicher stück
Sitzt magern Heuten auff den rück,
  Vnd saugt herauß jr best geblüt,
  Ey pfui daß euch der jharrieth schüt.
Pflegt auch auff vnbehoste waden
Einander offt zu gast zu laden.
  Plagt Vieh vnd Leut: All ewer lust
  Mit menniglichs beschwerung büst.
Vnd daß ichs sag in einer Summ,
Kein Weg ist euch zu fern vnd krumb,
  Wo jr ein schleckbißlein erschmeckt,
  Daß jr nicht ewer Haut dran streckt.
Kein Quatt von euch vnversucht bleibt,
Darob man euch zwar offt aufftreibt,
  Oder thut fahen vnd verstricken:
  Ey König solchs wil sich nicht schicken,
Du vnd die deinen müsts absehn,
Solcher sachen fort müssig gahn.
  Das ist bey weitem nicht die weiß
  Zu erlangen lob, ehr vnd preiß
Daß dein rhum deim namen sey gleich,

V. 145—159. Beschweret täglich ewre Tisch
Mit Vögel, Wildpräth vnd mit Fisch,
Fleißt euch auch vnerbarer Stuck,
Sitzt dem Pferd auff sein Magern Ruck,
Saugt jhm heraus sein best Geblüth,
Ey pfuj, das euch der Jahrritt schütt.
Thut auff Hunds Ohren bossen machen,
Vnd Esels Augen einander lachen.
Ewer böse Begierg vnd lust,
Mit jedermans Beschwerung büßt,
Vnd der Ichs sag in einer Summ,
Kein Weg ist euch zu fern noch krum,
So jhr ein guten bissen schmeckt,
Im Huj jhr ewer Haut dran streckt.
Kein quat für euch verborgen bleibt
Darob man euch zwar Wüst auffreibt.
Auffs wengst thut fahen vnd verstricken rc.

V. 164. Dardurch du mögst erlangen Preiß.

V. 165. Das dein Gerücht dein Nam sey gleich.

Daß du dich, uns, dein Königreich
Erhaltst, gehört ein anders zu
Vor zeiten saß wol auch in rhu
Der groß König Sardanapal
In aller wollust überschwal
Viel jar in guten fried hinbracht,
Deß Regiments sich gar nichts acht.
Mit müssiggang vnd schwelgerey,
Brassen, schlemmen vnd allerley
Geschlecht der vnzucht was jm wol,
War tag vnd nacht stets toll vnd vol.
Von der Saitenspiel reichen schall
Erklang on vnterlas sein Saal.
Lies auff har vnd bart Balsam giessen,
Köstliche Wasser drüber fliessen.
Hatt der Kebsweiber ein grosse meng
Mit den fürt er ein solch gepreng,
Daß es nicht außzusprechen ist.
Wonet jn bey zu aller frist:
Hielt ja ein stadtliches Frawenzimmer,
Darinn lag er vnd huret jmmer,
Angethan mit Weiblichem kleid
Halff jhnen auch ohn vnterscheid
Wircken, sticken, spinnen vnd nehen,
Lies sich in der Cantzley nie sehen.
Als er nun lange zeit vertrieb
Bey schwelgerey vnd Frawenlieb,

V. 167. . . . . noch mehr darzu
V. 172. Regierens sich kein Dinglein acht ꝛc.
V. 177—184. . . . schönem Schall,
Erklung täglich sein Reicher Saal,
Ließ auch sein Haar vnd Bart begießn,
Mit köstlichen Wassern durchfließn.
. . Eine grosse Meng Kebs Weiber hett,
Bei denen er stets Wohnen thet.
V. 187. Geziert in eim Weibischen kleid ꝛc.
V. 190. . . . . nit sehen.
V. 192. In Veneris vnd Bacchi Lieb.

War all sein tag im Fried gesessen
In allem wollust vngemessen,
Ließ in das vnbestendig glück
Vhrplötzlich sehen seine tück,
Sein Feind drungen mit Macht auff ihn,
Schnips war sein Freud vnd rhu dahin.
Wurd gar ein schwermütiger Mann,
Wust nicht wo ers solt greiffen an.
Des Harnisch war er vngewohnt,
Hatt stets seins Leibs damit verschont.
Als er im angezogen ward,
Beklagt er sich, es drückt in hart.
Der Helm war im auch viel zu schwer,
Wenn er ritt, wanckt er hin vnd her,
Saß gebogen, vnd hielt sich an,
Gleich wie ein ander Göckelman,
Am Sattelbogen mit der Hand,
Mit der andern das Fürbüg fand,
Vermeint es wer der Zaum am Roß,
(Ein feiner Reuterischer poß)
Rings um in der Trabanten schar
Mit außgestreckten Armen war,
Hielt in, daß er nicht fiel herab
Wenn er sich auff ein seit begab.
Bald man aber zum streit auffblies
Vnd alle Fehnlein fliegen lies,
Reiß auß der zarte Weiberheld
Vnd gab die flucht auß weitem feld

Vnter den gulden Bechern klar,
Vnd aller schönsten frawen Schar,
War ꝛc.

V. 195—196. Brach vhrplützlich ein Wetter rein,
Das jhm verstört all Frewden sein.

V. 198—200. Betrübt was jhm Hertz, Muth vnd Sinn,
Deß Harnisch ꝛc.

V. 216. So er sich ꝛc.

V. 217. Als bald man nun zum Streit auffbließ ꝛc.

V. 219. Verschwand der Zarte Weiberheld ꝛc.

In Babiloniam die Stadt
Denn sein Hertz war zu kriegen matt,
Und in das Frawenzimmer flog.
Als jm der Feind dahin nachzog,
Verbrandt er sich vnd alles was
Er hat im Königlichen Schloß,
Verlor sein Reich, verlor sein Leib,
Von nam ein Man, von gemüt ein Weib.
Dies hab ich dir darumb erzehlt,
Dir Sardanapalum fürgestellt,
Damit du dich das sehest für,
Gleichs vnglück ist dir vor der Thür.
Hüt dich, O grosser König, ehe
Dirs wie Sardanapalo gehe.
Den du daheim faulentzen leist
Als ob du kein Regierer seyst.
In wollüsten ersoffen gar
Nimpst nit deins Reichs verderben war.
Leg ab das Königliche Kleid
Schick dich in schwarz zu tragen leid
Würff ab die schön Tapezerey
Schaff daß dein Hauß behangen sey
Von grundt auff schwartz bis vnters dach
Dann ich dir böse zeitung sag:
Der Amaiß König Granestor,
Der uns zwar offtermals zuvor
Mit einer scharffen laug gezwagen,

V. 228. . . . . von Sitt ein Weib.
V. 239—243. Leg ab das Köstlich Gulden Kleid
Vnd schick dich nun zu tragen Leid.
Wirff hin die Kron ohn lenger Ziel,
Ob sie gleich zu stücken fiel.
Wirff ab die Gulden Teppich dein,
Dein Hauß soll schwartz Gezieret sein.
Von Grund aus biß vnder das Tach,
Dann Ich ꝛc.
V. 246—254. Eh Ich her kam zwen tag zuvor,
Hat der Mucken in einer Schlacht
Erlegt mit grosser Heeres Macht,

Der hat leider vor zweyen tagen
Deiner Mücken in einer schlacht
Erbärmiglichen umbgebracht,
Hundert und achtzig tausend Mann
Und sonst noch mehr schadens gethan,
All deine Schiff im Port verbrant
Bringt grossen Raub heim in sein Landt,
Arankugam den Obersten
Sahe ich in Eisen fesselen gan,
Der wurd gefangen in einem Moß,
Darein er fiel mit seinem Roß.
Sein Leutenampt wurd auch gefangen,
Hab sorg sie seind schon beid gehangen.
Das Geschütz künde wir nit brauchen mee,
Versinckt uns in dem Milchsee.
Von dieser grossen niderlag
Ich fünf tödlicher wunden trag.
Muß leider jetzt mein Seel auffgeben,
Die wandert hin ins ewig leben.
IV. Da solche red beschlossen ward,
Streckt sie die Füß, starb auff der fahrt.
Als der König diese meer hört,
Wurd er so rasend und bethört,
Daß er von seinem Stul auffuhr,
Und stelt sich wie ein ander Thor.
Lieff mit dem kopff wider die wand,
Und biß sich selber in die Hand:
Schlug an die Brust, zerriß sein kleid,

Hundert und Zwantzig Tausend Mann,
Die Schiff am Port Gezündet an.
V. 256. Sah Ich angeschmidt in Eysen gehn.
V. 265—266. Darumb gib Ich auch auff mein Seel,
Die wandert hin zur finstern Hell.
V. 267. Da solche mehr der König hört ꝛc.
V. 271—274. Das er sprang von dem Stul herab,
Ihm selbs manch gute Maulschell gab.
Ungemeß Königlichem Stand,
Lieff mit dem Kopff wider die wand.

Schluchtzt, seufftzt, vn klagt sein Hertzeleid,
Ehe man sich umbsahe kam geschwind
Solche zeitung fürs Hoffgesind.
Darauß erwuchs ein solches wemmern,
Wehklagen, handpletschen vnd jemmern,
Daß der gantz Königliche Saal
Erthönt vom enterischen schall.
Diesem tumult kamen mit hauffen
Die Leut aus der Stadt zugelauffen,
Vnd vorm Pallast ein zeitlang stunden,
Ehe sie gründlich erfahren kunden
Die Vrsach solcher grossen klag.
Sobald dieselbe kam an tag,
Sahe man ein jemmerliches spiel,
Weinens vnd heulens war kein ziel.
Sonderlich führt der Witwen schar
Ein grewliche klag, raufft auß ir Haar.
Mag sagen das ich all mein tag
Nicht gehört hab ein solche klag.
V. Indeß setzt sich Fraw Fama auff,
Hieb irem brauch nach weidlich drauff.

V. 276. Bestürtzt mit Vnmuth, Angst vnd Leid
V. 278. Diß Gerücht für das Hofgesind.
V. 279—286. Ey wie entstund ein kläglich wemmern,
Ein schmertzlich Händplatzschen vnd Jemmern
Das auch der Königliche Saal,
Erdröhnt vom Euderischen Schall,
Im Hui thets Stadtvolk auch mit Hauffen,
Dem Kläglichen geschrey zu lauffen,
Man, Weib, Kind, beede Alt vnd Jung,
Den Pallast zirckelrund vmbrung.
Erschluchtzt, vnd gar zerschlagen stund,
Eh es gründlich erfahren kundt ꝛc.
V. 289. Da sah man — —
V. 291. Sonderlich stellt — —
V. 292—293. Sich kläglich, vnd raufft auß die Haar
Mag wol sagen das — —
V. 295—301. Im Hui setzt sich Frau Fama auff
Ihr Postpferd, hieb gar weydlich drauff,

Das Postpferd stets hetschieren ließ,
Vnd jr helle Posaunen blies,
Welche sie nie vom Mund weg thet,
Biß sie jr reiß verrichtet hett,
In das weitberümbt edel Land,
Da sie Scannacaballam fand,
Welcher der Bremen König was,
Vnd ein gewaltigs Reich besaß.
Dieser war der berümptest Held,
Der domals lebet in der welt.
Ein kluger verstendiger Man,
Gleich einem Riesen von person:
Dem hett der Mückenkönig eben,
Newlich zuvor sein Schwester geben
Zum ehelichen Gemal, die man
Nennt Merdolam, die hundert schön,
Dann sie mit schön weit überwandt
Fraw Helenam auß Griechenland.
VI. Do der Rieß von Fraw Fama hört,
Die böse, newe meer, entbört
Sich sein Geblüt in seinem Leib,
Der schreck den angstschweiß jm außtreib.
Doch als ein verstendiger Mann
Den sachen hin vnd her nachsan,

Dem Pferd den Zaum frey schiessen ließ,
In jhr helle Trommeten stieß,
Die sie kein mahl vom Mund abnam
Biß vber Hundert Meilen kam.
Vom Pferd sie nie herunder saß:
Welchs zwar auch nicht viel Futers aß,
Bis sie kam in das Edle Land ꝛc.

V. 305—306. War ein so Thewrer Kühner Held,
Das seines gleichen nicht hett die Welt.

V. 310—313. Newlich zum Weib sein Schwester gebn,
Welche mit Schön weit vberwandt
Fraw Hel. ꝛc.

V. 315. Da dieser von Fraw Fama hört, ꝛc.

V. 318—319. Durch sein stirn sich der Angstschweiß trieb.
Demnach als ein verständig man ꝛc.

Wie er seim Schwager helffen kündt
Von stund an sein gantz Hoffgesind
Auffs best und ehest sich rüsten hies,
Alle sein Pferdt zurichten lies,
Die waren aus der Kefer art
Mit Hürnen Parsen wol verwart,
Zum Krieg die allerbeste Roß
weil jnen nicht schadt einig geschoß.
Als des Königs geheiß verbracht,
Ihr Wirde auff die Reiß sich macht,
Saß auff dem Kefer, strich dahin
Nach Muscáa stund jr der sinn.
Auff der socken folgte geschwindt
Der gantz Hell hauff das Hoffgesindt.
Ihr Saumpferd die Erdschnecken zugen
Gemach hernach, viel blümbers trugen.
Vngefehrlich nach dreissig tagen
Nachdem der König außgezogen,
Kam jhr Königlich Majestat
Ein zu Muscáa in der Stadt,
Und mit großem getreisch vnd pracht
Den nechsten dem Pallast zu tracht,
Stieg ab vom Pfardt, vnd auff hin zog
Ein Schneck zwey hundert staffel hoch.

V. 324. Das Pferd Sattln vnd Säumen ließ ꝛc.
V. 326. Mit Hurnenperschen — —
V. 327—332. Fürwar zum Krieg Nutzliche Roß,
Denn es schad jhnen kein Geschoß.
Als nun war sein geheiß vollbracht,
Der König auff die Reiß sich macht.
Saß auff sein Käffer: Strich dahin,
Nach Muckenheim stund jhm sein Sin.
Auff der Socken folgt jhm geschwind ꝛc.
V. 336. Demnach — — —
Fellis vnd Truhen mit gewandt,
Wo sie zugen, da rauscht der Sand
Das mans gereusch hört weit vnd breit.
V. 337—344. Nach verloffener Monatszeit,
Kam der groß Brämen König an,

Durch welchs Gemach vnd welchen Saal
Er gieng, da sahe er überal,
Daß die Mucken die Mäuler henckten
Vnd sich mit trawrigkeit bekrenckten.
Durch vierzehn Saal must er hingan,
Bis er kam ans Gemach hinan
Darinn der mechtig König war
Deß Thür von allerley Bildwerk gar
Hübsch außgearbeit vnd formiert
Mit Silber und Golt was geziert.
Mit Helffenbein was auch der Saal
Fein außgetäfelt überal
In Summa wo man sich hinwendt
Ersahe man sich an allem end.
Als nun König Sanguileo,
Sein lieben Schwager ersah aldo,
Erhub sich kaum der trawrig man
Vor lauter vnmut auß seim Thron,
Gieng bei zehen schritten herdan,
Fieng bitterlich zu weinen an.
Scannacabal der Risen genos
Bey drei oder vier Zeher vergoß,

Mit manchem Herrn vnd Edelman,
Zu Muckenheim in der Hüpschen statt,
Von der weiten Reiße Müd vnd Math,
Denn nechsten mit herrlichem Pracht,
Dem Königlichen Schloß zutracht.
Stieg ab vom Pferd: ein Schnecken hoch,
Drey Hundert Staffel auffhin kroch,
V. 347—349. Die Mucken traurig vnd verirrt,
Gantz in Melancoley verwirrt.
Durch Dreissig Sähl — —
V. 352—356. Deß Thür von Bildwerk künstlich gar
War ausgearbeit, hüpsch formiert,
Mit Silber vnd mit Gold geziert.
Mit Helffenbein der gantze Saal,
War fein getäfelt vberall.
V. 359—362. Da Sanguileo seinen Schwager sah,
Stund er kaum auf vor Ungemach.
V. 365—366. Scannacaball der Ryese groß,

Darnach erckecket er, vnd sprach:
Bey leib Schwager keins wegs verzag,
Wo ist dein weisheit vnd verstand
Bisher berümbt durch alle Land?
Wo ist dein voriger Heldenmuth
Für dem sich Mars selbst fürchten thut?
Jetzt hastu kein Königlich hertz
Wie vor, ich sag dir ohne schertz,
Daß eim solchen verzagten mann
Nicht gebürt Königliche Kron.
Eim weisen Mann nichts übler steht
Als wenn ins weinen übergeht.
Weinen zeigt an ein feygen Gauch,
Ist der weiber vnd kinder brauch
Die mögen leicht ein vrsach han,
So fahen sie zu flennen an.
Wir Männer müssen allezeit
Erzeigen vnser dapfferkeit,
Vns widers glück mit frischem mut
Setzen, obs gleich gült gut und blut.
Ob schon der groß Gott Jupiter
Wider vns mit Schwert vnd Fewer wer,
Last vns kein dinglein geben drumb,

Ein wenig zeher auch vergoß.
V. 368—373. Ey bei Leib Schwager nit verzag,
Mich wundert wo dein Weißheit ist.
Der du doch Hochgerühmet bist:
Wo ist dein Küner Helden Muth
Der Jovj selbs offt plag anthut?
Fürwar du hast keins Königs hertz ꝛc.
V. 375—377. Eim solchen weichen feigen Man
Geburt kein Königliche Kron.
Keim Weisen Man nichts vblers steht ꝛc.
V. 379—386. Denn es ist gar ein weibisch ding
Es mag leicht sein ein Vrsach gring,
Das die Weiber jhr Augen netzen,
Wir müssen vns darwider setzen,
Mit dapfferem vnd frischem Muth,
Obsgleich gilt Leib Leben, gut vnd Bluth.

Trutz, daß er vns ein Härlein krumb.
Han nicht vor jharen die werde Riesen
Auch ein verwegne that bewiesen,
Mit sturm sich an den Himel gewagt,
Die Götter schier darauß gejagt,
Zusam getragen große Berg,
Dünckt dich nicht ich sey auch kein Zwerg,
Mit meinen vierschrotigen Bremen,
Die sich deiner so an wern nemen,
Daß sie dir vnd deim Reich zu gut,
In gefahr wern setzen Leib vnd blut.
Wenn die Wind wider einander sausen
Die Meerwellen toben vnd prausen,
Daß man fert jetzt auff, denn abwerts,
Ereugnet sich des Schiffmans hertz.
Wan Mars wütet mit Fewer vn Schwert,
Wird ein dapfferer Held bewert.
Wann vnglück kömpt daher gerennt,
Wird ein mannlichs gemüt erkennt,
Darumb O König lobesam
Bedenck dein ehr, bedenck dein Stam
Faß wieder unverzagten mut,
Wie dir denn jetzt von nöthen thut.
Vnd jhr O, Hochlöbliche Rhät,
Wol wirdig solcher Dignität,
Redet vnd rhat das best darzu,
Bey leib keiner verzagen thue.
Dann wenn jhr Rhät kleinmütig seid,
Wie sollen sich denn andere Leut

V. 397—404. Mit meinen Kühnen Brämen gut.
Die bey mir lassen Leib vnd Blut.
Wenn ein Wind widern andern saußt
Das wüttend Meer von Wällen praußt,
Dies Schiff heben gen Himmel wertz,
Wird erst erkendt des Schiffmanns Hertz,
V. 406. Wird ein freyer Kriegsmann bewehrt.
V. 408. Da wird ein starkes Hertz erkendt.
V. 411. Faß wider ein Mannlichen Muth ꝛc.

Erzeigen, Gebt ein guten rhat
Der Königlichen Majestat,
Ich weiß daß sie euch folgen thut
Weil so viel werder Mucken blut
In einer Schlacht vergoßen ist,
So setz man auch zu dieser frist
Die überbliebne stümpff daran,
Wer weis wer noch den letzten man
Begrebt. Ich schwer bei meiner Kron,
Ja bei des großen Jovis Thron,
Daß ich alßbald ohn lenger ziel
Der Mucken todt jetzt rechen wil.
Wil drey mal hundert tausend man
Allhier bringen auff diesen Plan,
Der allerbesten Bremen mein
So sie in meinen Landen sein,
Kriegshelden aller ehren wert
Eins theils zu fuß, eins theils zu Pferd
Einen so wol gerüsten zeug,
Dem nie kein Heer auff Erd war gleich.
Mit jetzterzelter dapfferer red
Der Mucken hertz befrieden thet.
Aller vnmut nam schnell ein end,
Die furcht sich in künheit verwendt.
Mancher wurd schamroth daß er hett
So viel Zeher weinend verzett,
Gleicher eim Kind denn einem Mann
Sich wie ein Weib weich finden lan.
VII. Sanguileo den Risen groß,
Dreymal in seine arme schloß,
Sagt jm seins trosts freundlichen danck,
Vnd ließ mit der Trommeten klang

V. 422. . . . . werthes ꝛc.
V. 424. So setzt nun auch ꝛc.
V. 428. Bei meines Abgotts ꝛc.
V. 431. Will zweymahl ꝛc.
V. 434. So ich hab' in dem Lande mein.
V. 439. Mit jetz ermelten dapffern Red ꝛc.

Für sich fordern die gantze statt,
Auff einen hohen Altan trat
  Davon jn jedermann hören kundt,
  That auf sein Königlichen Mundt,
Sprach: Liebe getrewe Vnterthan,
Es ist ohn zweifel jederman
  Nun mehr vnverborgen vnd kundt
  Daß wir han leider den außbundt,
Vnd besten Kern auß vnserm land
Durch des mechtigen Feindes Hand
  Vnd der Götter grimmigen zorn
  Verruckter tag im streit verlorn.
Ob ich nun wol bekenne frey,
Daß mir darauß erwachsen sey
  Vnmut, kummer vnd trawrigkeit,
  Vnd vnmessiges hertzenleid,
Hat mich doch mein Schwager getrost,
Mit weiser red mir auffgelost
  Den knoden in dem hertzen mein
  Mir kecken mut gepflanzt hinein.
VIII. Ach liebe Leut, Wem leben wir hie?
Wem sind wir nütz? Wir han wol nie
  Mangel gehabt, han volle bäuch
  Das macht auch auß vns faule schläuch.
Welche kein dinglein darnach streben,

V. 452—455. Und selbs auff ein Altan raus dratt,
Sprach ꝛc.
V. 459. Vnd bessern ꝛc.
V. 463. Ob ich wol muß bekennen frey ꝛc.
V. 470—474. . . . . gepflanzet ein.
Als diese Red nun war vollendt
Der König sich zun Mucken wendt,-
Vnd red sie an auff diese weiß,
Dem sie auch Hörten zu mit fleiß:
Ach wem Lebn wir in dieser Welt?
Wem seind wir Nutz? wir haben wol Gelt,
Reichthumb, gewalt, vnd volle Bauch,
Sind doch darneben faule Schlauch.

Daß wir verführten ein solches leben,
Darauß vns wüchs ehr, preiß vnd rhum,
Vnd daß ichs sag in einer summ,
Vns hielten bey vnsern tagen,
Daß man doch etwa auch möcht sagen:
Das sind gewesen dapffere Leut
Haben sich beide in fried vnd streit
So gehalten zu aller frist,
Daß es jn ewig rhümlich ist,
O Vatter ich vermane dich
Deines erschlagnen Sons tod rich.
Der Son rech auch den Vatter sein,
An den trewlosen Amaysan.
Ein jeder rech der seinen todt
Vnd geschlagene wunden roth.
Die lieb gegen dem Vatterland,
Mein authoritet, Person vnd stand,
Sol euch bewegen zu der Rach,
Bewisner vnleidlichen schmach.
Nicht weniger bedencken thut,
Aranifugam das edle blut,
Den Obersten, welchen der Feind
Als wir glaublich berichtet seind,
In dieser Schlacht gefangen hat,
Ir wist, wie manche dapffere that
Dieser hochlöbliche thewre Mann
Nun etlich jar her hat gethan,
Was er zu Wasser vnd zu Land
Vns mit seiner sieghafften Hand
Für Sieg erlangt vnd sonderlich,
Wie er sich vnlängst ritterlich
Erwiesen hat vor Atricos,

V. 486. Reche deines Sohns Tod wies zimmet sich.
V. 489. An den Heylosen Ameiß klein.
V. 492. Mein Dignitet ꝛc.
V. 507—508. Erzeigt hat vor dem Festen Schloß,
Welchs die Föh nennen Atricos.

Der Flöh wolbefestigtem Schloß.
 Ja wie er ferdigs Sommers hat,
 Ob einem hauffen in einer Stadt,
Bey dreißigtausend Leus verbrandt
In Cutica dem Leuseland.
 Als das Fewer das Gewülck zertrennt
 Saturnum an die Solen brennt.
Fürwar so er in Xerxis Heer,
Ein Oberster gewesen wer,
 Hett er sich des Siegs das beflissen,
 Der Teuffel hett die Feind beschiessen.
Solt wir den in die schantz nun schlagen
Den wir solten auff händen tragen,
 Er ist ein solcher thewrer Man,
 Daß ich jn nicht gnug loben kan,
Solt füren Königlichen stand
Laß wir jn, so ists uns ein schand.
 Der wort sind gnug: Greifft zu der Wehr
 Jr lieben Mucken: Ich beger
Vnd gebiet, daß durchs ganze Reich,
Jr euch schnell rüstet allzugleich.
 Wir wollen über Meeres tieffen
 Mit achttausend sechshundert Schiffen,
Welche sollen fast in gemein,
Bonen vnd Erbeis schelffen seyn,

V. 509. . . . freudiges Sommers ꝛc.
V. 511—514. In Cutica der Leuse Land,
 Mehr dann Zwölfftausent Leuß verbrandt,
 Davon das grausam Vngehewr,
 Kaum in der Welt erhörte Fewer,
 Das Himmlische Gewälk zertrennt,
 Saturnum an die Solen brend.
V. 516. Ein Obrigster . . . .
V. 519. Solten wir in die Schantz nun schlagen ꝛc.
V. 521—522. Er ist ein solcher thewrer Held,
 Das seins gleichen nit hat die Welt.
V. 524. Verlaßn wir ihn, ists ꝛc.
V. 530. Mit mehr denn Zehentausend Schiffen.
V. 532. . . . Erbeiß Schalen sein.

Hinseglen in der Ameis land
Sie angreiffen mit Schwerdt vnd brandt.
Die Mucken schrien allesandt,
Des Königs will gescheh, zuhand
Hört man die Posthörner erschallen,
Der Post dütt, all stedt durchwallen,
Durch die ließ der König auffmanen
Die Bundtsgenossen vnd Vnterthanen.
Die Schatzkammer würd auffgeschloßen,
Darauß kam manch reicher Sold geflossen.
Erst thet der Bettlers danz sich heben,
Jedermann sich dem Krieg ergeben.
Tag vnd hört man Harnisch machen,
Grosse vnd kleine Büchsen krachen.
Zwergpfeiffen, Drommeten und Trummen,
In allen Winckeln stetigs prummen,
Davon der Mucken hertz erweckt
Zu solcher grawsamkeit erkeckt,
Daß sie auch hetten sinn vnd mut,
Sich zu baden im Ameisblut,
Vnd vor rachgirigkeit der stunden
Deß außzugs kaum erwarten kunden.
Dieser wolt mit hawen vnd mit stechen,
Seins Vatters todt grawsamlich rechen.
Jener wolt seinen lieben kragen,
Seinen Bruder zu rechen wagen.

V. 535. Drauff schrien d. M. . . .
V. 537—538. Da hört man die Posthörner schallen
Der Post Dut Dut Dut Dut durchwallen.
V. 544—548. Jederman Martj sich ergeben.
Nur sauer sehen, wenig Lachen,
Warda, da hört man Büchsen krachen,
Zwergpfeiffen Trometen vnd Trommen
In allen Winckeln stetigs Brommen.
V. 551—552. Da sie sich in der Ameiß blut
Zu mästen hatten Sin vnd Muth.
V. 554. Des Auffbruchs . . .
V. 555. . . . . vnd stechen.

IX. Indem als der groß Jupiter,
Von seinem thron sahe ohngefehr,
Das Phoebus plötzlich dunkel wur,
Vnd das so grosse furcht durchfuhr
Der Götter hertz, daß sich verschlich
Jr farb vnd jn jr krafft entwich,
Brant er vor zorn, schrey ungemut:
Wie daß der Himmel zittern thut?
Warumb sind Sonn vnd Mond so gantz
Beraubt jrs scheins vnd hellen glantz?
Warumb ist das gantz Firmament,
Mit schwarzem rauch also verblent?
Dorffte sich nicht der vngehewer
Hauff Risen voriger abenthewer,
Viel hoher Berg zusam zutragen,
Vnd auß dem Himmel vns zu jagen,
Abermals thörlich vnterstehn?
Ihr Anschlag sol den Krebsgang gehn
Horstus Vulcane, gehe bring mir
Fünfhundert Donnerstraln herfür,
Auch schwefel vnd pech, die Welt muß dran,
Weil ich vor jr nicht bleiben kann,
Mit Fewer wil ich sie auffreiben,
Weder stumpff noch stiel sol vberbleiben.
Es ist viel beßer der Mensch sterb,
Dann daß der Götter schar verderb,
Oder besteh so grosse gefahr.
Mercurius der Bot trat dar
Für Jovem sprach: O Oberster
König der Götter Jupiter,
Die furcht aus deinem herzen schlag,
Vnd grossen danck dem Fato sag,
Daß dieser erschreckliche Krieg,
Nicht geh wider die Götter vnd dich.

V. 573. . . . . zusammenwagen.
V. 581. Mit Fewr will Ich sie All auffreiben.
V. 591—592. Das wider die Götter vnd dich,
Nit geht dieser erschröcklich Krieg.

Doch sollen wir zu dieser zeit
Vns bei leib nicht verwandern weit.
Weder Phoebus noch Luna sollen
Mit jrem Wagen umbher rollen,
Auch untersag den Göttern trucken
Daß sie nicht auß dem Himmel gucken,
Zu sehen das jetztkommend Heer,
Damit keiner beschedigt wer
Von des Geschützes donnerstral
Oder vom vngehewren knal
Der Büchsenstein erschreck, daß er
Hinab fall, vnd zum Krüppel wer.
Es hat sich kurzverrückter zeit
Ein so grosse vneinigkeit
Zwischen den Mucken vnd Amaysen
Entspunnen, daß wol drauff solt stehn,
Wenn der grosse Hurneissel nit,
Als ein Mitler werd machen fried,
Daß von vergoßenem Blut die Erd
Ein Sündflut überschwemmen werd.
Herr Jupiter ergrimmt im Thron,
Vnd gebot ernstiglich der Sonn,
Innzuhalten mit jren stralen
Vmbs Himmels Firmament zu wallen.
X. Neptunus het sich in der tieff
Zu ruh gethan. Ehe er recht schlieff
Jhm seinen schlaff vrplötzlich brach
Ein groß getümmel vnd gekrach,
Das ob jm auff dem Meer entstund,

V. 596. Im Wagen vmb den Himmel rollen.
V. 607—610. Zwischen den Mucken vnd werden
Aimsen entspunnen auß der Erden
Das zu besorgen ist, wenn nit
Der Hurneysel werd machen fried ꝛc.
V. 612. Ein Sünd Fluß . . .
V. 613—614. Herr Jupiter in seinem Thron
Ergrimmet, vnd verbott der Sonn ꝛc
V. 619. Vhrplötzlich seinen Schlaff jhm brach ꝛc.

Darauß er sich nicht richten kundt.
Sein Schloß bidmet vnd kracht, als wann
Es ein erdbidem auß solt stan.
Die Meergötter erschracken sehr,
Aber die Nymphä noch viel mehr,
Welche die furcht hin vnd her trieb,
Daß keine bey der andern blieb.
Neptunus der Meerkönig sprach,
Was ist das für ein frembde sach?
Welcher Hellisch vnruhig Geist
Jetzt mir das schelmenstück beweist,
Euch so plötzlich in schrecken bracht?
Jetzt hab ich mich erst recht bedacht,
Es ist sonst niemand schuldig dran,
Denn Aeolus der lose man,
Der hat auß lauter übermut
Vnd fürwitz auß befohlner hut
On mein vorwissen seine Windt
Herausgelassen, diese sind
Jetzt auff dem Meer, machen solch spiel,
Ich wil jm stecken ein ander ziel.
Den schlegen sol er nicht entgehn,
Solt jn Sanct Vrbans plag bestehn.
Flugs bringt mir meine Gabel her,
Mein scharffes dreyspitziges Speer,
Ich wil den frechen Lecker lehren,
Wie er mir sol das Meer umbkehren,
Mit seinen ungestümmen Winden,
Er sol an mir ein rechten finden.
XI. Weil er also vor zorne brennt,
Kam Triton gleich daher gerennt
Auff eim schnellen Delphin, vnd sprach:
Herr König thue ein wenig gemach,

V. 624. Es ein Erdbidem sollt auffstahn.
V. 632. Hatt mir den Haußbossen beweist?
V. 646. Mein Scharffen . . . .
V. 651. Weil **Neptunus** vor zorne brännt ꝛc.
V. 654. Ey König thu . . . .

Weder Aeolus noch seine Wind
Dieser Vngestümb vrsach sind.
Es seglet oben auff dem Meer
Der Schnacken Armada daher,
Mit solcher anzal der Galeen,
Daß ich jr nie hab mehr gesehen.
Zeugt auß Magravacca herein,
Den Mucken beystendig zu seyn.
Sihe lieber, sihe, wie druckt das Meer
Diser groß last der schiff so sehr,
Sihe, wie sichs beugt, wie muß sichs schmiegen
Es dürfft wol vnterm last erliegen.
Doch ists kein wunder das sichs beugt,
Dann der Schiff Materi nicht leugt.
Die gröste sind auß Muscheln gemacht,
Die von Sanct Jacob wern gebracht,
Von denen die dahin thun wallen,
Die andern sind Welsch Nußschalen,
Die kleinsten Eichelhülsen sind,
Die man in den Eichwälden find.
König Cosinus heist der man,
Der diesen gewalt führen kann,
Der dem Meer solch beschwerung macht
Vns Götter solche furcht einjagt.
XII. Neptunus sich darob entsetzt,
Sein hertz der schreck also verletzt,
Daß er in dieser vngestüm
In sein Hauß wie ein Thor lieff umb,
Wust nicht wie ers solt fahen an,
Besorgt es würd zu trümmern gan.
Aber die Schnacken rückten fort,

V. 661—664. Ziehen vom Land der Magrenkuh,
Genennet, zu Hilff den Mucken zu.
Ey lieber sihe wies Meeres Rucken
Dieser groß last der Schiff thuet trucken.
V. 675—677. König Cosimus heißt der Man
Der diesen Heersgewalt führen kan,
Der auff dem Meer solch wesen macht rc.

Vnd kamen endlich in den Port
Des Muckenlands, als sie anfurn
Mit der grossen Armada wurn
Sie überauß herrlich vnd schon
Entpfangen von Sanguileon,
Welcher das groß Geschütz ablies,
Vnd thet viel tausend freudenschüß.
Als der Schnacken Heerschar kaum gar
Auß den Schiffen gestiegen war,
Fieng sich wieder ein proßlen an
Als wolt der Erdboden vntergan.
Wie man sich umbsah, sahe man ferr
Vber die Berg ein grawsams Heer
Mit grossem prausen einher ziehen,
Darinn viel hundert Fehnlein fliehen.
Gleich wie in ein polierten Stahl,
Vnd in der hellen Sonnenstral,
Sahe man in dieses Heer hinein,
Was möchtens wol für Kriegsleut sein?
Warns Schweitzer? warns Gasconier?
Italiäner, Spanier?
Oder deutsch Landsknecht? Ey nein,
Sie waren nicht auß Engedien,
Kein Schweitzer, kein Gasconier,
Italiäner, Spanier,
Oder ein Landsknecht; Weinmücklein
Zogen über den Berg herein,
Kamen den Mucken hülff zu thun,
Ihr König hies Siccaboron,
Ein vnverzagter frecher man,

V. 691. Das groß Geschütz man als abließ ic.
V. 693. Der Schnacken Heerschar nach kaum gar ic.
V. 705. Warns Alpen Volk Engedier?
Warns Schweitzer ic.
Italiäner . . .
Oder war es ein Türkisch Heer?
Warns Deutsche ic.
V. 711. Türcke . oder Teutsche ic.

Ja so ein wütender Tyran,
Daß auff dem gantzen Erdenkreis,
Keinen grawsamern man ich weiß.
Hat mehr denn hundert mal im zorn
Bey seiner gülden Kron geschworn,
Er wol die gantze Welt bezwingen,
Vnd vnter seinen Scepter bringen.
Vnd das noch mehr ist, wöl er sich
An Jovem selbst richten mit Krieg.
Dieser fürtrefflich küne Degen
Allen Helden weit überlegen,
Hat in die gantz Ebrietet,
Ein groß Provintz. Durch tausend Städt
Darin man Rebensafft außpreßt,
Er sein Gebot erschallen leßt.
Des zukunfft war Sanguileo
Der Mucken König trefflich fro
Vnd im alsbald zur Proviand
Hundert thunnen Käßmatten sand.
XIII. Demnach kam an von Mitternacht,
Ein überauß schreckliche macht
Der Roßfliegen, die in den Ronnen
Vnd in der Erden höln wonen,
So ein roh rauberisch gesind,
Daß man seins gleichen nirgend findt,
Den Amaysen so spinnen feindt
Als wie die Hund den Katzen feynd.
Wie der Haß fürcht den Hund, die Mauß
Die Katz, fürchten sich überauß
Sehr, wollt schier sagen noch vielmehr,
Die Amaisen vor diesem Heer,
Vor dieser raubgierigen art,

V. 718. . . . . man nicht weiß.
V. 719. Hat offt in seim Donnerden Zorn ꝛc.
V. 727—728. Hat innen die gantz Trunckenheit;
In allen Ländern weit vnd breit ꝛc.
V. 734—735. Hundert Tonnen Käßmaden sand.
Darnach . . . .

Deren König eine küne schwart
Vnd Kriegsgurgel Myrprädo hies,
Welcher die Wehr nicht feyern lies,
Ob er schon solt mit Hercule
Selbst kempffen würd er nimmermeh
Sich wegern, dürfft jm wol die Feygen
Seinem brauch nach verächtlich zeigen.
In seim Heer eitel Fußknecht zogen,
Darinn viel hundert Fehnlein flogen.
Also wurden nach Martis willen
Damit er sein Blutdurst möcht stillen,
In kurtzer Zeit zusammen bracht
Fünff König mit all jrer macht:
Myrpräd, Cosin, Sanguileon,
Scannacabal, Siccaboron.
Ir ganzes Heer zu fuß vnd Roß
Ein vnsegliche mennig was.
Vnd als ich glaublich erfahren han,
Zwantzig mal hundert tausend man.
Weh dir Amaiß, dann es rüst sich
Alle welt mit gewalt wider dich.
XIV. Bald ließ mit der Drommeten schall
Sanguileo der Kriegsherr all
Seine Kriegsleut, vnd sonderlich
Obersten, Hauptleut, Fenderich,

V. 751—754. Hett' er gleich sollen mit Hercule
Ein Kampff außstehn förcht er sich nie
Solchs zu thun, dörfft jhm die feigen,
Da er noch Lebt verächtlich zeigen.
V. 757—768. Also Mars schnell zusammenbracht,
Fünff König mit all jhrer Macht.
Sanguileonem, Myrpraedon,
Cosimum vnd Siccaboron,
Auch Scannacabal den Riesen groß.
Jhr gantzes Heer zu Fuß und Roß,
Als ich gläublich erfahren han,
Was Zwantzigmahl Hundert Tausend Mann.
O Arme Ameiß wider dich
Rüst sich die gantze Welt zum Krieg.

Auch Rittmeister vnd Leutenampt
Erfordern. Als nun allesampt
Im feld beisamen waren, trat
Sein Königliche Majestat
Auff einen hohen stock vnd thet
Zu inen ein herrliche red,
Ein so schöne Oration,
Daß sich verwundert jederman.
Dann er in dieser kunst viel baß
Denn Cicero geübet was.
Als er allen mit seiner red
Ein gut hertz eingesprochen hett,
Brach allgemach der gantz Hell hauff
Mit Kriegsgebräuchlicher ordnung auff.
Sanguiles der thewre man
Legt auff den plan den Harnisch an,
Welchen jm Sterops hatt gebracht,
Auß zweyen Kycherhülsen gemacht.
Ein gelb Rübsamblat war sein schild,
Ein starke Hirsehüls hübsch vergüld
War sein Helmlein, sein Schürtzer gar
Ein Nadelspitzige Sewporst war.
Indes führt man durchs Lager her
Sein freudiges tobendes Pferd,
Das war ein Grill, gar guter art,
Zu Kriegshändeln mit fleiß gespart,
Abgericht sich hoch zu erheben,
Zu springen über alle gräben.
Wenns tobt vnd sprang, erschüttert sich

V. 773. Rittmeister, vnd jhr Leutenant ꝛc.
V. 782. Als Cicero ꝛc.
V. 783. Da er . . . .
V. 784. Ein gutes Hertz gemachet hett ꝛc.
V. 788. . . . . sein Harnisch . .
V. 796. Sein frewdiges stehts Tobendes Pferd.
V. 798—800. Mit fleiß zu Kriegshändlen gespart
Abgericht vber alle Gräben,
Ein sprung zu thun sich zu erheben.

Vnter jhm das gantze erdreich,
Wens schnarcht, der nahe gelegen Wald,
Als von ein Donnerknall erschallt,
Wens schluckt, so stub ein grosser hauff
Sandts, bis an das Gewülck hinauff,
Ich mein es machte platz im führn,
Keim wollt zu nah zustehn gebürn.
Der Held mit eim fertigen sprung
Ohn vortheil sich in Sattel schwung,
Vnd als zurück weich jederman,
Fieng er den Hengst zu tummeln an.
Sprengt, stutzt vn warff jn schnell herumm,
Rent ein weil schlecht, ein weil die krümb.
Daß jm das Volck, welchs jm zusahe,
Einhelliglich groß Lob verjahe.
Gleichfals sahe man wie Reutersknaben
Die andern Mucken einhertraben
Auff Grillen, die im traben drangten,
Vor andern Pferden preis erlangten.
Nach diesem hübschen Zeug sahe man
Die dapffere Bremen ziehen an.
Auß den het Scannacaballa acht
Schwader oder hauffen gemacht.
Denn er war ein geschickter man.
Der all sein thun fleissig besan:
Ein grosser Rieß von leib, doch weit
Weit grösser in geschicklichkeit.
Vbereilt sich nicht, gieng fein gemach,
Thets Fabio Maximo nach.
War nicht so frech vnd so verwegen,

V. 805. Wennis schlug, so stäubt ....
V. 807. ... machet ....
V. 809. .... mit ringfertigem ...
V. 810. Im Huj sich in der Sattel schwung.
V. 811. Vnd als jhm entwich jederman ꝛc.
V. 814. .... ein weil krum ꝛc.
V. 829—830. ...... thet fein gemach,
Fabio maximo thet ers nach.

Wie jetzt schier alle Kriegsherrn pflegen.
Alsbalden sich ein Krieg entspinnt,
Sind sie von stund an deß gesinnt,
Wollens alles zu stücken hawen
Das macht sie auch den grind offt krawen,
Die händ über den kopff zu schlagen,
Ja kost sie manchmal jren kragen.
Das thet Scannacaballa nicht,
Der war viel anders abgericht,
War sanfftmütig, besunn sich baß,
Doch vnterdeßen nichts vergaß.
Einsmals erlangt er ritterlich
In einem schweren kampff den Sieg,
Den er mit einer Wespen thät,
Indem er jr entzogen hett,
Mit sonderer geschicklichkeit
Vnd kämpffischer bescheidenheit,
Ein spitzigen Stachel der gantz
Tödtlich sollt seyn, auß jrem Schwantz.
Gegen jm auff der andern seiten
Zog über eine grüne Leiten
Der König Cosinus herein,
Daucht sich der schlimbsten keiner seyn,
Macht ein Kriegsbossen, wurff ein hacken,
Mit seinen unerschrocknen Schnacken,
Dieser König der redlich man
Der hett ein Linsenhülsen an,
Ans Harnisch stat, die war so hert,
Daß durch sie brechen kund kein schwerdt,
Die Schnacken sauffen Menschenblut,
Darnach jr hertz stets dürsten thut,

V. 832. . . . . Hauptleut . . .
V. 834. . . . stunden deß gesindt ꝛc.
V. 840. Er war . . . .
V. 842. Doch was jhm zustund nit vergaß.
V. 852. . . . . . grüne Heyden ꝛc.
V. 860. Das sie durchdringen kund kein Schwert.

Füllen sich auch stets damit voll,
Das sieht man an jren mäulen wol.
Die Schnack braucht weder Dolch noch schwert
Wer Sieg zu erlangen begehrt
Mit jr, geb jr ein Partesan,
Vnd sehe denn was die Schnacke kann.
Es sind meiste theils hagre schwarten,
Wissen den brauch der Hellebarten.
Zu fuß ein sehr gerad gesind,
Kein Reuter vnter jn man find.
Nach diesen zog der dapffer man
Myrprädo mit seim Kriegsvolck an.
Den Roßfliegen, die durch jn vorn
Also wern vnterwiesen worn,
Daß sie neben andern wol bestunden,
Dem Kriegsgebrauch sein recht thun kunden,
Vnd ob sie wol mit rauberey
Beschreit, so sind sie doch darbey
So wol geübt in allen woffen,
Daß man durch sie den sieg kann hoffen.
Sind rhumgirig, achten vielmehr
Durch dapffer that erlangte ehr,
Dann jr leben: Gebrauchen spies
Die man Gersten Ehrspitzen hies.
Ihr König der erschrecklich man
Allen feinden, hat angethan
Eins Meyen Kefers flügel weis,
Den ich mit lob hie billich preis.
Denn man kein löchlein an jm sach,
Wenn man schon auff jn schos vnd stach.
In allen Cronicken ich find,

V. 863. Damit sie sich stets füllen vol
Man siehts ꝛc.
V. 871. . . . . ein gar gerad . . .
V. 873—874. Nach diesem Zug der dapffer Man
Myrpraedo mit seim Kriegsvolk kam.
V. 880. Befleckt, so sein sie doch dabey ꝛc.
V. 886. . . . . . ähnspitzen hieß.

Daß dieses rauberisch gesind,
Die Amaisen stets hat mit krieg
Verfolgt, und stets erlangt den sieg.
Hab nicht sorg daß der Krieg verbleib,
Bis es die Amaiß gar auffreib.
Zwischen den auch zu keiner frist,
Einiger fried zu hoffen ist.
Nicht weniger richt Siccaboron
Der König sein Zugordnung an,
Mit seiner ausgezognen wehr,
Deß vorsatzs zu erlangen ehr
Vor andern, hat sich wol verbaut,
Mit eim stück einer Molchwurm haut.
Vnd sein Brust mit eim schilt verwart
Von einem schabenbalg so hart,
Daß darein hafft kein Pfeil noch schwert,
Im Pfisterland findet man Pferd,
Seyn langschiffig, schwarz wie Kol
Deren Gestüd herkommen sol
Von vhralten schimleten Brod,
Welche die Weinmücklein zur not
Für Pferd gebrauchen, wie man dann
Sie jetzt darauff sahe ziehen an.
Ihr Schilt waren gemacht von Lein,
Ihr Helme auß Mahenkörnlein.
Kein besser Schütze man jetzt find,
Als diese lose lawrer sind.
Denn sie sich allweg han beflissen,
Mit Weinbeerkörnlein zu schiessen.
Darumb jr jedem thut gebüren,
Deren am Sattelknopff zu füren
Die Köcher voll, damit sie wissen,
All schilt vnd Harnisch durch zu schiessen.

V. 895. . . . . stüts han mit . . .
V. 910. Im Beckenland . . . . .
V. 911. . . . . . wie ein Kol ꝛc.
V. 913. . . . . . schimlichen . . .
V. 922. Mit einer Weinb. . . . .

XV. Nachdem man nun herdurcher war
Durch die Musterung, bezalt man par
Ein jedem seinen anzug Sold,
Mit Silber vnd mit rotem Gold
Es het Sanguileon zuvor
Auffgethan der Schatzkammer thor,
Darinn er Croesi reichthumb hielt
Verschlossen, dessen war er mild,
Wie sichs denn wil zu thun gebürn,
Den jenen die Krieg wollen führn.
Denn Gold vnd Gelt so lustig macht,
Daß man des Todes pfeil veracht.
XVI.*) Hie mus ich vnter wegen lan
Zu berichten, was ein jede Fahn,
Jeder Fähnlein, auch jeder Schilt
Für Farb gehabt, bin nicht sehr mild
Vbriger wort vnd solch geschwetz
Vnnötig vnd verdrießlich schetz.
Solt ich allhie so mancherley
Sprachen, sitten vnd lieferey
Dieses Kriegsvolck beschreiben, wür
Mir kaum dreyzehen Rieß Pappier
Vnd vierzehen maß Dinten klecken,
Es wird sich auch diß Buch außstrecken
So sehr, daß es zu lesen mehr
Verdrießlich den anmutig wer.
Wo man hin sach wars alls voll Zelt,
Vnd fladerten durchs weite feldt
Viel tausend Fehnlein nah und fern
Da sahe man manchen grossen Herrn,
Auß der Fürsten vnd Grafen stand,
Manch thewren Ritter, auch allerhand

V. 928. . . . . . bar.
V. 938. . . . . . nit acht.
*) Beschluß des Ersten Buchs.
V. 946. . . . . . . Liberey ꝛc.
V. 949. Vnd Neunzehn Maß . . . .
V. 958. Manch Thewern Ritter, aller hand

Befelchsleut vnd Beamptete
Personen, deren man nicht meh
Beysamen sahe zu einer frist,
Weil diese welt gestanden ist,
Deren jeder seinen stand führt,
Herrlicher denn sich wol gebürt.
Da sahe man hunderterley Wehr,
Schwert, Dolchen, Federspies vnd Speer,
Handbogen, Armbrust, Landsknechtsdegen,
Fausthämmer, welch die Reuter pflegen
Zu führen, Hellparten, Scheffelein,
Vnd was sonst mehr für waffen seyn,
Auch Rück, Krebs, Kragen, Armschien,
Kniehückel, Bantzer, Helmelin,
Schilt, Dartschen, Parsen, hinterfornier,
Federbüsch vnd sonst andere zier.
Da hört man mehr denn tausend Trommen,
Jr Pompodipon zur Zwerchpfeiff prommen.
Auch prellt bis an den Wald hinan
Der Drommeten Taratantaran,
Floh in die Höln vnd finstere thal
Mit eim so trefflich hellen schall,
Daß wo der an eim ort anprelt,
Mit doppeln Thon herwider gelt,
Davon das Kriegsvolk ein solch hertz
Empfing, daß im gleich war ein schertz
Seiner Feind wüten außzustehen,
Vnd in den bittern Tod zu gehen.
Indes sahe man am Vfer stehn,
Viel tausend Naven vnd Galeen,

V. 959—961. Befelchsleut vnd Beampte da,
Auch waren, deren man nicht sah
Besammen, zwar zu einer frist ꝛc.
V. 964. . . . . als sich sonst gebürt.
V. 982. Mit doplem Knall . . . .
V. 984—985. . . . ., das es jhm gleich ein schertz
War, der Feind wüten außzustehn ꝛc.
V. 987. . . . . an dem Ufer . . .

Das warn Krebs und Welschnüßschalen,
Auch Muscheln, welche die so walln
Gen Compostella, mit sich bringen,
Meisttheils waren von andern dingen
Von Erbeisschaln vnd Eichelen,
Vnd dergleichen Materien
Gemacht: Darauff dis gros Heer stieg,
Zu verfüren den Amaißkrieg.
Als jedermann zu schiff war gangen,
Theten die kühne Schiffleut langen
Die Ankerhacken auß der tieff,
Vnd zogen jeden auff sein Schiff,
Gaben endlich die Segel weiß
Den sanftwehenden Winden preis.
Da kirte manchs rädlein, dieweil,
Man am Mastbaum die Segelseil
Anzog, damit er steiffer stund,
Des Ostwinds sturm außstehen kund.
Da war kein fehl an Proviand,
An Arkeley, vnd allerhand
Munition, vnd an Geschoß,
An Büchsen beide klein vnd groß.
An Falckanetlein vnd Mörsern,
An Schlangen vnd Mawerbrechern.
An Karthaunen vnd Notschlangen
Damit man hofft Sieg zu erlangen.
Der Büchsen waren grawsam viel,

V. 991. Gen Sanct Jacob mit sich thun bringen.
V. 992. Waren meisttheils . . .
V. 995—996. . . . ., darauff den Ameißkrieg
Dies groß Heer fürzunemen, stieg.
V. 1001. Dem gaben sie die Segel weiß ꝛc.
V. 1003. Da hört man kirrn manchs Redlein, weil ꝛc.
V. 1008. An Artelerey . . . .
V. 1009. . . . . vnd Armgeschoß ꝛc.
V. 1011. . . . . . . Mörsenern,
V. 1014. Damit man pflegt . . .
V. 1015. . . . . . . Teuffisch viel —

Doch warens nichts denn Federkiel,
Sanguileo auff eim Raven saß,
Welche ein grosse Krebsschal was.
Mit Arkeley gar wol staffirt,
Mit eim hübschen Castell geziert.
Wo man hinsah war weit vnd breit,
Das Meer mit Schiffen so bekleidt,
Daß man schier gar kein Wasser sach,
Welches seufftzend offt den rücken bog,
Mit eim so grossem last beschwerd,
Auch jagt dem Himmel vnd der Erd
Ein schrecken ein die grosse zahl,
Der Kriegsleut vnd der Büchsen knal.

Ende des Ersten Buchs.

V. 1016. Doch warens allerley Federkiel.
V. 1019. Mit Arteleren wol staffirt ꝛc.
V. 1023. Daß man kein tröpflein W. . . .
V. 1024. . . . . seufftzt vnd offt . . .

Das Ander Buch.

Inhalt.

Im andern Buch da rüsten sich
Gleicher gestalt mit gewalt zum krieg,
Die Amaisen, vnd kommen jnen
Die Wantzen, Leuse, Flöhe vnd Spinnen
Zu hülff. Auch greifft die Mucken an
Zu meer ein schreckliches Fortun.
Kommen doch endlich an zu land.
Schleiffens Schloß Atricos genannt.
Belegern auch Crappa die Stadt.
Vnd weil dieselbe Mangel hat
An Proviant, kommen viel Wägen
Voll speis vnd tranck jr zu, dagegen
Wird Mustibibax der Held geschickt,
Daß er dieselb der Stadt abstrickt,
Daß jm zwar nicht viel guts gebiert,
Dann er darob gefangen wird.
Siccaboron der wilde Knab
Thut mit den Flöen ein feine prob.
In der Stadt kömpt ein Meuterey
An tag, vnd rückt mit gewalt herbey
Mit den Amaisen der tewre Held
Granestor, vnd legt sich auch zu feld.
Myrnuca beut Siccaboron
Einen Kampff an, der wil nicht dran,
Veracht jn, willigt daß ein Schlacht
Den Krieg zu richten werd verbracht.

V. 7. . . . . zu hand.
V. 10. . . . . dieselb bald M. . .
V. 12. . . . . Tranck in Huj dagegen
Mustibibax ꝛc.
V. 18. . . . . . eine Prob.
V. 22. . . . . , vnd legt sich zu feld.

I. Nachdem die Amaisen erfurn,
Daß sie von jren Feinden würn
Mit grosser Heersmacht überzogen,
Sahe man wenig dadurch bewogen
Zur Furcht oder kleinmüthigkeit,
Denn sie die groß vermessenheit
Der närrischen Fliegen verlachten
Vnd jhr Thrasonische wort verachten.
Der dapffer Kriegsherr Granestor
Domals der Amaisen König war
Welcher sich seinen wahn lies effen,
Er möchte Herculem übertreffen.
Alls was er that fieng er mit raht
Der Weisen an, griff dann zur that.
Daher er allweg Sieg erlangt,
Offt in dem Triumphwagen brangt.
Darumb er auch jetziger Zeit
Durch schnelle post zu sich bescheidt
Seine Befelchsleut vnd Kriegsräht,
Insonderheit erforderet
Er Myrnucam den Obersten,
Vnd vnter allen Amaisen
Den sterckſten vierschrötigsten man
Als der allein ertragen kann
Zwey Erbeiskörner, wais die weiß
Darburch man mag erlangen preiß.
Ein trefflich scharffsinniger Knecht,
In allerley Sättel gerecht.
Hat offt erfochten ehr vnd gut
Im kampff, mit auffgesetztem Blut.
Hat manchen kopff vom Leib gelöst,
Der sonst roch mehr Brots het verröst,
Mit seiner ritterlichen hand.

V. 3. Mit grosser Heerkrafft . . . .
V. 9. . . . . Kriegsman . . .
V. 21. Er Myrmicam . . . .
V. 26. Darburch man kan . . . .

Kampffbrief geschickt in alle land,
Darumb sein Nam wurd hoch geacht,
Seiner in aller welt gedacht.
Doch hatte noch zu dieser zeit
Der gut Man weder Land noch Leut,
Strebt auch auß etlicher Vrsach
Nochmals nicht sonderlich darnach,
Sein vermögen war nicht sehr groß,
Denn er hett nur ein einigs Schloß.
Auff einer weissen Ruben spitz
Het er liegen ein festen sitz,
Der war ein hole Haselnuß,
Gelegen an eim Wasserfluß,
Der Schiffreich war, den etwa hat
Vor jaren gemacht ein Wagenrad.
Der Held diß Schloß bewohnen thet,
Vnd seinen Namen darvonn het. *)
II. Dieweil sichs auch im werck befind,
Daß die in gleichen ehren sind,
Gemeiniglich einander feind,
Vnd allweg widerwertig seind:
Also auch dir Siccaboron,
Der du der klein Weinmücklein kron
Aufftrāgst, Myrnuca feindschafft trug,
Offt Kampffbrieff wider dich anschlug,
Vnd was sein stetiges begehren
Mit dir in eim kampff zu bewehren,
Wer unter euch rhumwirdiger,
Vnd seiner faust redlicher wer.
Du schlugst im aber allezeit
Verāchtlich ab, auß vnterscheid

V. 36. Vnd seinr . . . .
*) **Fol. Mosch. II, 25—26.**
Hinc sibi composuit nomen Myrnuca decenter
Myrnucam Myrmix cum nuce juncta facit.
V. 51. Dieweil sich in dem werck rc.
V. 56. Der Du der Kleinmücklein Kron rc.
V. 58. . . . : . wider dir . . . .

Ewrer Person, dieweil du bist
Ein König, vnd er geringer ist.
Darumb hat er jm vorgenomen,
Auch Land und Leut zu überkomen,
Mit ritterlicher hand, damit
Du fortan dich des kempffens nit
Auß den Vrsachen, die du pflegst
Anzuziehen, verwegern mögst.
Dieser macht sich bald auff die bahn,
Vnd kam beim Amaiß König an,
Der jn auch mit Consens der Räth
Zum Kriegsobersten ordnen thet.
Dem er sich erstlich widersetzt,
Vnd sich hierzu zu vngeschickt schetzt.
Doch ließ er endlich sich bewegen,
Vn nahm auff sich solchs ampts zu pflegen,
Verordnet daß die Amaisen sich
Ohne verzug rüsten zum-Krieg:
Welches in kurzer zeit geschach,
Denn ehe man sich des recht versach,
Stunden dort in dem weiten feld
Ein vnzehlicher hauffen zelt,
Ein wol versehene Arkeley
Mit kraut vnd Loth, auch mancherley
Geschütz, vnd andre Munition,
Davon ich nicht gnug schreiben kan.
III. Weil aber Granestor zuvorn
Durch Kundschaffter bericht war worn,
Daß in mit Heerskrafft überzogen,
Mit all jrer macht vnd vermögen,
Wol fünf König, vnd waren schon
All im anzug eigner Person,
Wolt er sich auch nicht vnterfahen
Sich mit jnen allein zuschlahen.
Darumb er denn für gut bedacht,

V. 66. . . . . vnd er Grimmiger ist.
V. 87. . . . . . Artelerey ꝛc.

Sich seiner Bundsgenossen Macht
Zu behelffen, vnd sie zu beschreibn,
In hoffnung sie würn nicht außbleibn.
Wie auch in kurtzer zeit geschach,
Denn man vier König kommen sach
Mit Heersmacht vnd gewehrter Hand,
Beide zu Wasser vnd zu Land.
Erstlich kam König Furva von
Sutica, mit den Leusen an,
Die hatten auff Scytische art
Mit schaben heuten sich verwart:
Ihre Pferd waren Arbeiswürm;
Nach diesem bracht ein wüst geschürm
Der Flöhe König Cacaniel,
Ein stoltzer kohlschwartzer Gesell,
Kam über Meer daher gefegt,
Aus dem Hundtswald, darinn er pflegt
Gemeiniglich mit seiner alten
Verlebten Mutter hoff zu halten.
Es ist ein blutgirig gesind,
Jedoch ringfertig vnd geschwind,
Thats allen Lufftspringern bevor,
Von farb ists schwärzer denn ein Mohr,
Er hat ein solche harte haut,
Daß jhm kein Menschennagel trawt,
Den Floh der drinn verhüllet leit
Zu blatzen ohn geschickligkeit.
Auch kam mit grosser macht gezogen,
Gerüst mit Pfeilen vnd mit bogen,
Mit Knebelspiessen vnd mit Lantzen,
Putrivola vnd seine Wantzen.
Die ritten würmlein, welche man
Nachts siehet vor Fewrflämlein an.
Nicht weniger denn Leus vnd Flöhe,
Wantzen vnd andre Bündtner mehe

V. 112. . . . . aussen bleiben ꝛc.
V. 134. . . . . . Brüder meh

Den Amaisen zu willen wur,
Der Spinnen König Muscifur.
Wie nun die König allesammen
Im freyen Feld zusamen kamen,
Wurd alles ordentlich bedacht,
Ein gut Feldregiment gemacht.
Granestor der thewre man,
Der wolt zu Roß sich finden lahn
Mit seinen Amaysen, denn er
Hat im erwelt gar huye Pferr,
Die von dem Hewschrecklischem stammen
Von vndencklicher Zeit herkamen.
Sanguileo seglet schon daher
Mit seim Volck auff dem schwartzen Meer,
Welchs man sonst die Flöhesee nennt,
Manch grosse Wellen darauff zertrennt.
In dem verbarg die Sonn jr Haubt
Die gantze Welt jrs Liechts beraubt:
Der Monn wolt auch kein gut mehr thun,
Versteckt sich eben wie die Sonn.
Was hat mein guter Aeolus
Zu thun? Ein Wind heist Africus,
Ein grawsam vngestümmer tropff,
Denselben lest der Eselskopff
Auß der versperten Höl, darinn
Er Eurum, Circium vnd ihn
Gefangen hielt, auffs Meer herauß,
Ich mein das Mertzenkalb hielt hauß.
Ich mein der Diltap dumlet sich
Fuhr über sich als wenn er flüg,

V. 135—136. Der Spinnenkönig Muscifur,
Den Ameisen zu willen wur.
V. 141. Granestor der viel Thewre Man ꝛc.
V. 149. . . . . die See Flöh . . .
V. 150. . . . . welln darauff . . .
V. 151. Im Huj . . . .
V. 153. . . . . . . nicht thon ꝛc.
V. 163. Der Schadenfroh der tummelt sich ꝛc.

Ja wie ein Boltze vom Armbrust,
Vnd führt einen scheußlichen wust
Kohlschwartzes rauchs mit jm hinan,
Biß an den hellen Himmelsthron.
Dann brellt er herab mit vngestümb
Ins Meer, vnd kerts von grund herumb,
Wie denn der vngeratne Sohn,
Wenn er ledig wird, pflegt zu thun.
Sanguileo sprach den Schiffman an:
Was wern wir vns zu getröſten han?
Wie meinstu daß wir wern bestehen?
Ich fürcht es werde vns übel gehen.
Der Schiffmann antwort auff die frag
Gantz vnmütig: Als mich die sach
Noch ansiht, trag ich sorg wir wern
Mehr trinken, denn wir wol begern,
Neptunus werd vns schencken ein
Mehr, denn vns allen lieb werd seyn,
Ich kann so gar kein hoffnung han,
Irgend ans Land zu komen an,
Daß obs gleich Jupiter verhies,
Ich michs nicht überreden lies *)
Die Mucken sich grawsam entbörten,
Als sie die böse zeitung hörten.
Da war ein jämmerliches wesen,
Weil man nicht hoffte zu genesen.
Jedermann furcht er must nun sterben,
Vnd im zornigen Meer verderben.
Indes wurds Meer so vngestüm,
Vnd treib der Wind solch Wellen vmb,

V. 165. Gleich wie ein Boltz von dem Armbrust rc.
V. 168. Bis an des ....
V. 169. Dann prellt er rab rc.
V. 174. ..... zu tröſten han?
V. 180. .... las wir ....
*) cf. Virg. Aen. V. 17, sq.
V. 187. Die Mucken grausam sich rc.
V. 189. Das war ....

Daß sie als berg her theten wallen,
Die Schiff mit brausen überfallen.
Die Schiffleut theten grossen fleiß
Versuchten hunderterley weiß
Des Todesstrahlen zu entfliehen,
Theten ein weil die Seil anziehen,
Ein weil nachlaßen vnd was man
In solcher not sonst mehr thun kann.
Aber er ist der Schiffleut kunst,
Wenn vngestüm nimpt überhand umbsonst.
Was solt man thun, man funde kaum
Vnter hunderten ein Segelbaum,
Der noch gantz was, vnd hat der blind
Vnsinnig ungestümme Wind,
Die Segel voll löcher gerissen,
Auch etlich in viel stück zerschlissen.
Ein Schiff offt widers ander prellt,
Sich in viel hundert stück zerschellt,
Vnd dieselbigen weit vnd breit
Hin vnd wider im Meer außspreit.
Darumb auch jederman mit fleiß
Sein bestes bedacht, sucht weg vnd weiß
Außzukomen, der het ein bret
Jener ein stück vom Ruder het,
Der drit erwüscht ein lehres Faß
Der vierd ein klotz, oder sonst was
Zerbrochens im schrecken bekam,
Drauff er sich legt, vnd einher schwam.
Der meist theil zog sich nackend ab
Vnd sich auffs weite Meer begab
Außzuschwimmen, an allen Orten
Sahe man Schiff von mancherley sorten,

V. 210. . . . . . zuschlissen.
V. 214. . . . . zerstrewt.
V. 219—222. Der dritt ein klotz, oder sonst was
Zerbrochens, keiner seinr vergaß,
Was einer im Schrecken bekam,
Legt er sich drauff, drauff einherschwam.

Naven, Galeen vnd Fregaten,
Mangelhafft auff dem Meer umwahten.
Einem ein Segelbaum gebrach,
Im andern man kein Segel sach,
Das drit hat kein Ruder, das vierd
Het Africus also tractirt,
Daß nicht viel gantz mehr an jm war.
In dieser grawsamen gefaht
Sanguileo nicht vnterlies
Darzu Scannacaball der Rieß,
Demütiglich nieder zu knien,
Zu jhrer Götter hülff zu fliehen.
Erstlich gelobt Sanguileon
Do jm Jupiter hülff davon
Wolt er opffern auff sein Altar
Batzeter Leus ein hundert baar.
Scannacabal der grosse Rieß
Neptun mit eim Eyd verhieß,
Do er jn jetzt erhielt beim leben,
Wolt er jm dreissig quintlein geben
Deß besten Wachs. Cosinus wolt
Auffopfferen drithalb loth Gold.
Myrprádo der bewrische Meyer,
Verhies zehen schock Amaiß=Eyer.
Durch diese zugesagte gaben,
Verhofften sie wider zu haben
Jovis vnd anderer Götter gunst,
Aber jr schreyen war umbsonst.
IV. Siccaboron der böse schalck
Bracht sie schier alle vmb den balck,
Des freyheit musten sie entgelten
Denn er thet lauters nicht denn schelten,
Den zornigen Neptun veracht,
Des Aeoli gesturm verlacht,

V. 242. Balzender Leuß dreyzehen Par.
V. 246. . . . . . dritthalb . . . .
V. 248. . . . . . ein halbes L. . . .
V. 257. Deß Frechheit rc.

Het ſeinen hohn, daß er ſein leben
Solt auff dem ſchnöden Meer auffgeben,
Leſtert grewlich des Himmels Saal,
Vnd deßen ſchreckliche Donnerſtral
Verſpottet der andern gelübt,
Mit fluchen ſich gar weiblich übt,
Schwur Jovi er wolt jn noch binden
Sich an jm rechen vnd jn ſchinden.
Gab auch mit außgezogner wehr
Viel hundert harter ſtreich dem Meer,
Darauf viel vngeſtümer wütt
Die Schiff mit Wellen überſchütt.
Was ſol ich von dem Himel ſagen,
Der kundt das leſtern nicht vertragen,
Er glantzt vom blitz, vnd that zur rach
Manchen ſchrecklichen Donnerſchlag.
That entlich auff ſein ſchwanger Schooß
Vnd das frech leſtermaul begoß,
Auch die andern von ſeinentwegen
Mit einem ungeſtümen regen.
Siccaboron vermeint allein
Starck vnd geſchickt genug zu ſeyn
Das Schiff zu erhalten, lieff hin,
Vnd wie jms kam in tollen ſinn
So brewt ers mit den Segelſeilen,
Zureis derſelben auch bißweilen.
So er einem etwas befahl
Zuthun, und ers nicht thet ſo bald
Nam er jn ſchlecht bei der Carthaus,
Vnd ſtürtzt jn in das Meer hinaus,
Vnd dieſes war der einig rank,
Der jm erhielt ſein Schiff ſo lang,
Bis endlich vnverſehener Ding

V. 262. Allhier ſolt auff dem Meer auffgeben.
V. 264. Vmb die ſchröckliche Donnerknall ꝛc.
V. 266. Mit fliehen ꝛc.
V. 208. . . . ., vnd es geſchah nicht bald

Es an ein scharffen schroffen gieng,
Da es ein wirbel an sich zuckt,
Vnd mit großem gereusch verschluckt.
Wie nun? Solt er sich darumb geben?
O nein, weil er nur hett das leben,
Fragt der frey vnverzagte Hach
Nicht eines Birnstiels groß darnach,
Ob er dem Tod schon stack im rachen
Thet er doch seine Pfeil verlachen.
Er hatt ein großes Weinbeerkorn,
Als das Schiff unterging, im zorn
Erwischt vnd sich darauff gelegt,
Wie man in solcher not denn pflegt
Zu thun, auf diesem Seglet er
Mit schnauben vnd blasen daher.
Sein Arm er gar nicht feyren lies,
Die Wellen mit den füssen sties.
Lies noch nicht ab Jovem zu bochen
Im alles hertzenleid zu fluchen:
Dem Todt zu trotz vnd widerdries
Hinauß zu schwimmen sich beflies,
Der Todt sahe was er für ein Han
An im hat, vnd wolt nicht hinan,
Wie er im sinn hat mit der Sissen,
Oder jn in die Goppen schiessen:
Dorfft zwar den tropffen nit vertrawen,
Lies jn also sein straß hinhawen.
Der Waghals also lang hinschwam,
Biß daß er an ein Vfer kam,
Stieg auß, entgieng des Todes pfeil,
Bald fing er an ein gute weil
Viel grewlicher denn vor, zu fluchen
Alle trauwort herfür zu suchen,
Die er erdencken kund, vnd droet

V. 301. Ob er dem Tod steck im Rachen rc,
V. 317—318. Wie er im sinn hett jhn zu schiessen
Sein Trotz und Hochmuht ihm zu büssen rc.

Plutoni dem Hellischen Gott,
Er woll jn auß der Hell verstossen,
Sich des Hellregiments anmassen.
Er wöll Jovi sein Scepter nemen,
Mit einem wüsten Kamp jm kemmen.
Wöll Neptunum seins reichs verjagen,
Aeolo mit scharffer laugen zwagen,
Damit er jm der ehren danck
Die jm bewiesen. Mit einem strang
Wöll er Mercurium vmbbringen,
Wil auch dem Kriegsherrn Martem zwingen,
Hencker zu seyn, viel mehr dergleichen
Trauwort auß seim maul theten schleichen.
Flucht von schritt zu schritt, wenn er gieng,
An seinem hals ein Tartschen hieng,
Die auß eim Menschennagel ward
Zugericht auff türckische art.
Jhn krencket keines vnfals strahl,
Allein vom hunger leid er qual.
Es kann kein Löw so grimmig seyn,
Wann er vom hunger leidet pein,
Des Rachen denn nichts kann entgahn;
Als domals was Siteaboron,
Den wurff das Thier, was an ihm was,
Der bitter hunger offt ins Graß,
Bis sich endlich so glücklich schickt,
Daß er von fern ein Thurn erblickt,
Dahin er seinen weg bald nam,
Der Thurn der war ein Fliegenschwam,
Kont mit seim runden Dach und Latten
Ein trefflich weites Feld beschatten,
Darunter sahe der Held dort stahn

V. 330. Vnd sich des Hellregiments . . . .
V. 338. Wöll auch den Kriegsgott Martem ꝛc.
V. 340. . . . . . . thät schleichen.
V. 351. . . . . das in jhm was ꝛc.
V. 356. . . . . . Muckenschwamm.

Drey Flöhe mit Harnisch angethan:
Denn der Amaysen lager zwar
Nicht weit von diesem Schwamme war.
Er sahe auch daß der vierdte Floh,
Dort saß bey angezüntem Stroh,
Vnd briet für sich und die Soldaten
Ein Maußleber, ein guten braten.
Nicht weit vom fewer stund der Tisch,
Der war ein Geißlorber gar frisch
Gepfürcht, nahend darbei im Dost
Lag ein gut Faß mit newen Most,
Das Faß was nichts denn ein Weinbeer,
Die vom Reinstrom war kommen her.
Siccaboron trat frech hinein,
Wie denn der Landsknecht ganz sol seyn,
Vnd sprach die Brüder trotzig an,
Bocks krafft ich muß zu fressen han:
Ich hab nun lang kein Bissen gessen
Darumb ich mich auch han vermessen.
Daß ich jetzt ewer Gast wil seyn,
Des brätleins geruch lockt mich herein.
Ihm antwort einer, lieber man
Du trifft wahrlich hie vnrecht an.
In diesem Haus ist kein Tabern
Drinn Frembde pflegen einzukehrn.
Troll dich, such herberg anderswo,
Denn deiner sind wir hie nicht fro.
Siccaboron schnaubt wie ein Schwein,
Erblasset in dem antlitz sein,
Sprach: ihr müst mich mit fressen lahn.
Solt euch Sanct Valtins macht bestahn.
Wil mirs die höfflichkeit abschlagen,
So muß ich ander haar eintragen,

V. 369. Gepfercht . . .
V. 371. Ich irr mich, es war ein W . . .
V. 374. . . . . . . brauch soll sein.
V. 375. . . . . die Bürger . . . .
V. 384. Darin Frembd Leut . . . . .

Davon jhr vnhöffliche Knaben
Zwar nicht sehr viel gewins solt haben.
Wie (sagen sie) wolstu vns zwingen
All vier? Es sol dir nicht gelingen.
Er sprach: ja ich vermein allein
Euch vieren stark genug zu seyn.
Dis stoltziren kondten die Flöhe
Gar keinsweges erdulten mehe:
Hupfften her mit gewehrter hand,
Ehe sichs der Held versahe, empfand
Er der Ohrfeigen ein gut bar.
Als er nun auch von leder war,
Schrie er, her, her, jr Suppenschleuch,
Was gilts, ob ich ein drittlein weich.
Setzt auff sie nein, vnd macht sie flück,
Treib sie zwo Elen weit zurück.
Da theten sie jn gar vmbringen,
Setzten jm zu mit hohen sprüngen.
Der Held aber daucht einen seyn
Ein vngehewres hauwendts Schwein,
Vnter eim gantzen hauffen Hund,
Das noch frisch ist und vnverwund,
Vnd noch kein Borst verloren hat,
Dann er bewies sich mit der that
Vnter den Flöhen als ein man,
Trieb sie mit Gewalt von jm herdan.
Indes schos auf den Helden dar
Ein scharffen pfeil, der was ein haar
Von eim Meußohr, ein küner Floh.
Als er denselben komen sah,
(Wie er denn Adlersaugen hett)
Ein sprung er auf ein seiten thet,
Bald wuscht er auf den Floh hinein,
Ich mein er heitzet jm warm ein:
Ein streich jm auff sein achssel gab,
Spalt jm die recht seitt ab vnd ab,

V. 411. . . . . daucht sich sein.

Daß jhm das Eingeweid fiel herauß,
Sein Seel fuhr hin in Robis haus
Daran het er kein genügen noch,
Sprang über sich wol acht schuh hoch.
Indem er sich nun niederschwung,
Ein streich jm abermals gelung,
Zerhieb eim Floch die Sturmhauben,
Daß man die stück zusam must klauben,
Hulff nichts daß sie von eim Senffkorn
Von Pyragmon gemacht war worn.
Die schwertkling drang vom kopff in leib,
Daß sie darinn verborgen bleib.
Dis war der ander schwartze Floch,
Welcher zum alten hauffen zoch.
Ehe denn der Held Siccaboron,
Sein Wehr auß des Flochs leib gewohn,
Macht sich herbey der dritte Floch,
Vnd jn schelmisch im rücken stach,
Davon er zu der erden sanck,
Doch auff die Füß sich wieder schwang,
Gleich wie ein Ball herwider gellt,
Wenn er an einem stein anbrellt.
Vnd weil sein hertz vor zorne bran,
Lieff er den falschen Böswicht an,
Hieb im in einem streich fein rein
Vom leib herunter beide bein.
Drob sich entsatzt der vierde Floch
Vnd mit hüpffen von dannen zog.
Es wolt Siccaboron dem zagen
Vnd einzeln Floch auch nicht nachjagen,
Lies jhn lauffen, ging hin zum braten,
Der war indessen wol gerathen:
Setzt sich nieder und rieb jhn auff,
Vnd thet ein starcken Trunk darauff,
Von ausgeprestem Weinbeersafft,
Kam wieder zur verlornen kraft.

V. 453. . . . . . . streich gar ein

Vnd als er alles hatt verthan,
Gieng er ziemlich berauscht darvon,
V. Vnterdes war Sanguileo
Mit seiner Armada gar nah,
Bey einem trefflich festen Schloß
Der Flöhe, geheißen Atricos,
In den Meerhafen komen an,
Hett auch da schon ein Prob gethan.
Denn als man jhm mit dem geschoß
Die anfuhrt auß gedachtem Schloß
Gewaltiglich vermeint zu wehren,
Hat er dasselbig zu verheeren
Im drittem sturm eingenommen,
Ein gute beut darinn bekommen,
Vnd hats geschleifft bis auff den grund.
Nachdem er auch nicht feyren kund,
Rücket er fort mit großer mühe,
Gewässers wegen an die Brühe,
Den hochberümbten Wasserstrom
An eim ort, da die Molck drein kam,
Ein Wasser, grawsam tieff vnd breit.
Zwischen den zweyen Flüssen leit
Crappa die weitbekannte Stadt,
Welche kaum jhres gleichen hat,
Ist ein kopff eins verstorbnen Roß.
Sanguileo sie rings weis beschloß
Mit seim Lager, vnd wolt zu hand
Sie stürmen, aber er befand,
Daß sie was wol besetzt mit Spinnen,
Vnd lag jhr König selbst darinnen:
Hielt sie den Amaysen zu gut,
In besser verwahrung vnd hut,
Der meinung sie nicht auffzugeben,
Vnd solt jms kosten leib vnd leben.
Die wackern Spinnen hetten acht

V. 474. . . . . auß dem . . .
V. 477. . . . . sturm stark eingenommen rc.

Starke Pasteyen riengsweis gemacht,
Vmb die Stadt her mit solcher kunst,
Das alles schiessen war umbsonst,
Welches von den Mucken dran geschach,
Drey tausend Leus hielten stets wach,
Auf Bolwerck Erkern vnd auff Zinnen
Hetten auch alle Thürne jnnen.
Sanguileo lies das gros Geschütz,
Vnd was sonst ist zum stürmen nütz,
Ohne verzug rücken herbey,
Vnd trug die Sorg der Arkeley
Scannacaball auff, sich zu fleissen,
Ob er die Mawern möcht zerschleissen
Mits Gschütz gewalt, Myrpräben wurd
Aufferladen ein ander bürd,
Nemblich die Stadt zu vntergraben,
Ob man sie möcht mit listen haben.
Es ist der Bremen eigenschaft,
Daß sie mit jrer sterk vnd kraft
Der Spinnen werk vnd gewalt zureiß,
Darumb wurd jrem König mit fleiß,
Die Stadt mit schiessen anzugreiffen
Befohlen, vnd mit Schlangen zu pfeiffen.
Den Roßfliegen wurd ihre kunst
Auch auffgetragen, die sie sunst
Pflegen zu üben, denn sie haben
Den Brauch das erdreich durchzugraben.
Darumb macht sich Myrpräbo dran,
Fieng tag vnd nacht zu graben an.
Als aber König Muscifur
Diß vntergrabens jnnen wur,
Durch sein deshalb bestelte Wacht
Des Feinds anschlag zu nichte macht,
Mit vorsichtigkeit vnterfieng,
Daß derselbig nicht für sich gieng.

V. 510. . . . . der Artelrey.
V. 511. Scannacaball thät sich ꝛc.

Sanguileo hett ein brück gemacht.
Darüber er all nothdurfft bracht,
Was zur belagerung gehört,
Auch wurd sein hauff täglich gemehrt.
Dann es warn etlich Schiff verschlagen,
Die kamen erst nach zehen tagen.
Scannacaballa donnert stet
Mit dem Geschütz, nichts anders thet
Myrprädo, denn nur stollen treiben.
Mustibibar kund auch nicht bleiben,
Zoch stets umb in der fer vnd nehen,
Alle ding fleißig auszuspehen.
Dieser Mustibibar ein Held
Eins großen namens war erwehlt
Worden zu einem Leutenampt
Von Siccaborone, wust sein standt
Wol zu vertretten, hett im Krieg
Sich offt bewiesen ritterlich.
Cosino vnd der Schnacken schar
Die Nachtwacht auffgetragen war,
In bedenckung, daß er jr brauch
Ist, wenig schlaffen, lassen auch
Andern Leuten kein ruhe dabey.
Zum Scharmützel and Reuterey.
Wurden die Mucken ordiniert,
Dieweil sie waren wol staffiert,
Mit den allerhortigsten Pferden,
Als man sie finden mag auff erden.
Darumb auch dies Volk alle tag
Hinaus auff den Scharmützel zog,
Fieng offt, wurd auch offt selbst gefangen.
Hieng offt, wurd auch offt selbst gehangen.
In der Stadt nahm schon überhand
Grosser mangel an Proviand,
Dann alle Päß warn eingenomen,
Daß der Stadt nichts mehr zu mocht komen.

V. 543. . . . . thet nur rc..

VI. Muscifur von eim Thurn herab
Ein los der Amayß König gab:
Jetzt fordert er getranck mit rauch,
Dann mit brennendem Fewer auch
Speis, Als solchs los Granestor sach,
Merket er bald was im gebrach,
Befahl Myrnuca was er wolt
Daß er hierinn vernemen solt.
Lud tausend Nußschaln voll Proviand,
Vnd sie nach der Stadt Crappa sandt:
Nemlich zehen schock an der Sonnen
Gedörrte vnd gemahlne Bohnen.
Achtzehn mantel Heidell, auch
Neun auffgedörrte Frösch im rauch,
Auch dreißig Weinbeer die man hatt
Herauff bracht von Vtopenstadt.
Weil jetzt erzelte Proviand
Daher kam, vnd war auff dem Land,
Welche Putrivola all bereit
Mit seinen Wantzen herab beleit.
Wurd ein Meyterey offenbar,
Dardurch Crappa grosser gefahr
Entgieng: die Leus, wie vor gesagt,
Hielten auff der Stadtmauren wacht.
Vnd weil sie dreyerley art warn
Theilten sie sich auß in drey Scharn,
Wechselten vmb: die erste Schar
War der Kopfleus, die andre war
Der Gwandleus, die dritt war dern
Die auff der Hüner haut gebern.
Als nun an diesen war die Wach,
Putzor ein Wantz sie all bestach
Mit gaben, sagt auch zu, er wolt
Jedem geben drey Monat sold,
Do sie die Bremen bei der nacht,

V. 586. . . . . DarmenStatt
V. 590. . . . . rab beleit.

Wenn sie nun wider hielten wach,
Weil ander in den Betten liegen,
Zu sich auff die Stadtmawer zůgen:
Oder ein thor jn öffnen theten,
Durch welchs sie einzufallen hetten.
Dieser Leus Hauptmann ein grundschalck
Ein meuterischer falscher Balck,
Welcher Radipullaster hieß,
Verrhäterischer renck sich flies,
Auff solchs zusagen, gab sich an
Beim Muscifur, er woll selbst gahn
Außzukundschafften, was doch sey
Des Feinds anschlag, sey mehe darbey
Gewesen, wiß für andern wol
Wie man dieses verrichten sol,
Er wöll dem Vatterland zu gut
Wagen sein vermögen vnd blut:
Vnter diesem schein will er ebn
Die folgend nacht die Stadt auffgebn,
Aber die tolle blinde Lieb,
Sein anschlag jn zu öffnen trieb.
Er buhlt mit einer Lauß Töchterlein,
Derselben entdeckt er, was sein
Vornemen wer, die zeigts bald an
Der Mutter, die Mutter dem Mann,
Von dems der König Muscifur
Zur selben stund noch innen wur,
Lies den schalck fahen, foltert jn,
Richt jn wie er verdient hatt, hin.
In mitler weil durch Kundschaffer,
Deren stets neun schweifften umbher
Sanguileo bericht empfieng,
Daß der Stadt Proviand zugieng.
Darumb er dann in grosser eil

V. 613. . . . . **Rodepullaster** . . .
V. 626. Er Bult einer ꝛc.
V. 633. . . . . . , Peinigt ihn ꝛc.
V. 636. Dern stäts schweiffen Neun vmbher ꝛc.

Den Mustibibacem dieweil
Siccaboron noch aussen war,
Mit einer wolgerüsten schar
Der Weinmücklein, derselbig hies
An was orten er auff sie sties
Niederwerffen. Er saß flugs auff
Seinen Brotwurm, hieb weidlich drauff
Mit seinen kecken Weinmücklein,
Deren Pferdthuff verbunden seyn
Mit filtz, damit man sie nicht hör
Daher traben, von dann nicht ferr
Im Feld es eine dicke Heid,
Schier eine Elle lang und breit,
Ein trefflich gute haltstad hett
Darein Mustibibax sich thet.
Es war kein viertelstund vergangen
Sahe er dort über einen Rangen,
Welchen ein Maulworff hett gemacht,
Ein Schwader sieben oder acht
Wantzen daher ziehen, darauff
Volget der vnzehliche hauff
Wägen mit Proviand gespickt,
Die Granestor der Stadt zuschickt.
Hielt sich still mit der Reuterey,
Bis daß sie naheten herbey,
Dann hieb er drauff, schrey all mir nach,
Den letzten hol Sanct Antings plag.
Kein Weinmücklein blieb hinder jm,
In die Lufft schalt eine helle stimm:
Lerma, lerma, hawt, würgt, ersticht,
Schlahet alles todt das athem fecht.
Als nun der WanzenKönig sicht,
Daß soviel spies auff jn gericht,
Daher brallen, entfelt jms hertz,

V. 650. . . . ., davon nit fert
V. 652. Vier vnd Zwantzig Schuh lang vnd breit.
V. 666. . . . . **Sanct Quirins** . . .

Doch rüſt er ſich auffs beſt zum ſchertz,
Als er mag thun in ſolcher weil,
Schickt auch ein Poſt in großer eil
Zum Amaiß-König hinder ſich
Daß er wöll vnverzugentlich
Im hülff thun, faſt darauff im zorn
Sein gleiſſendts Würmlein zwiſchen die ſporn
Spricht ſeinen Wanzen tröſtlich zu,
Daß jhm ein jeder, wie er thue,
Legt ein ſein Speer, ein ſpitzigs Haar
Von eins Zügeuners häupt, rennt dar
Schnur ſchlecht, ohn alle krümb geſtracks
Auff den Hauptmann Muſtibibar
An dem er kein Verzagten fund,
Dann er jhn wie ein Held beſtund.
Zu beiden theilen hielten ſich
Dieſe zween Helden ritterlich.
Ihr Pferd offt aneinander hurrten,
Bald wieder von einander ſchnurrten:
Nicht ſelten ſich verſchrenken theten,
Als ſie die Spies gebrochen hetten,
Darvon manchs drum in die Lufft floch,
Ihr jeder ſchnell vom Leder zoch,
Thurnierten einander um die köpff
Daß ins blut rahn über die ſchöpff.
Nicht weniger auff beiden theil
Verſucht ein jeglicher ſein heil.
Manchs freyes treffen da geſchach,
Manch ritterliche that man ſach.
Auch ſtob von den zerbrochnen Speern
Ein dicker Wald bis an die Sternen.
Einer beſaß, der ander reumbt
Den Sattel, dieſer ſich nicht ſeumbt
Schlegt todt, derſelbig wird todt geſchlagen,

V. 675. Als er kan . . . . .
V. 691. . . . . . an einander rührten
V. 692. Wider bald . . . . .
V. 707. Schlug todt . . . .

Der hieb, jener verlor den Kragen.
Das braßlen vnd der groß tumult
Bis an des Himmels Thron erschalt.
Der Luft wurd schwarz von sand vnd kot,
Die Erd von Blutvergießen roht.
Doch macht endlich der thewre man
Mustibibax auff diesem plan
Mit seiner Reutter grosser meng
Den Wantzen jre hindern eng,
Vnd in die flucht die Wantzen trieb,
Daß jhn dißfals der Sieg verblieb.
Indem kömpt Granestor der Held
Daher gefegt durchs weite Feld,
In solcher eil, daß Claudius
Den Hasdurbal mit mehrer muß
Hat überfallen vnd erlegt,
Drumb er auch jm hui erregt
Mit plötzlicher ankunft zum schertz
Hauptmans Mustibibacis hertz,
Daß er ein Hacken warff, auch sich
Wendet, vnd von der Wahlstadt wich
Dem Lager zu in großer eil,
Sucht sein vnd seiner Mücklein heil,
Nam vor den allernechsten weg,
Denn er wust alle weg vnd steg:
Dem jagte König Granestor
Immer zu nach auff frischer spor.
Myrnuca hett jm vorgebogen,
Als er nun flüchtig kam gezogen,
Griff jn derselbig dapffer man
Mit acht geschwader Reuter an,
Vnd jme seinen weg behend,
Welchen er ziehen must, verrendt,
Vmbgab jhn darnach Circelrund
Fieng ihn, weil er nicht weichen kund.

B. 719. Indeß . . . . .

VII. Der Mucken König wurd bericht
Aller verloffenen geschicht,
Vernam auch daß mit großer macht
Der Feind herzog, vnd war bedacht
Sich gegen jm zu Feld zu legen.
Damit er nun guts rhats möcht pflegen
Was fort wer vorzunemen, hies
Er, daß man sein Befelchsleut lies
Zusamen komen, hielt raht, befohl
Jedem weß er sich halten sol.
Indem entstehet ein grosse freud,
Denn man durchs ganze Lager schreyt:
Jovi sey lob, Siccaboron,
Siccaboron, der thewre Man,
Den wir für verloren geacht,
Den hat das glück uns wider bracht.
Ich kan nicht gnug schreiben darvon,
Wie jhn empfieng Sanguileon.
Er hertzt jhn mehr denn dreissig mahl,
Darnach erzelt er jm so bald
Was sich bisher verloffen hat,
Von grossem mangel in der stadt
An Proviand, von Atricos
Dem festem jetzt geschleifften Schlos,
Von vmbgeschlagner Meuterey,
Wie Mustibibax gefangen sey.
Als er dis hort, schrey er, jhr seid
Allesampt vngeschickte Leut,
Vnerfaren der Kriegsgebräuch,
Das sag ich frey ohn alle scheuch.
Ich hett jhm viel anders gethan.
Zug nicht lengst Alexandrum an,
Darium, Pyrrum, Hannibal,
Vnd der Helden ein grosse zal
Deren geschicht die Bücher vol
Seind, vnd deren beyspiel man sol

V. 761. .... mehr als ...

In der Kriegsübung volge thun,
Wers nicht thue, mög den schaden han
Lies es dennoch dabey nicht bleiben,
Thet viel seltsamer vnd mehr treiben,
Bis er den butzen gar außschüt
Vnd den Hauptmanstab nicht mit bitt,
Sondern mit poltern fordern thet,
Mit dem anfang, daß er vor hett,
Solt jm solchs abgeschlagen wern,
Mit seim Volk wider vmbzukern.
Was solt man thun? Wolt man ihn han
So must mans jn nur brewen lan
Wies ihm gefiel, must sein begehrn
Willigen, vnd jn das gewehrn.
Daß er mit schnarchen vnd mit bochen
In grossem übermut thet suchen.
Muscifur sahe von einen Thurn .
Das beide Lager nahe wurn
Zusamen gerückt, darumb er ball
Anfieng vnd macht ein grosse zahl
Fewerkugel, Böler vnd Racketlein,
Ordnet Hacken vnd Falckenetlein,
Auff die Thürn, Brustwehr vnd Pasteyen,
Bley, Schweffel vnd Bech hinauß zuspeyen.
Es war ein Ochs bald nach ein Regen,
Im weichen Erdreich gelegen
Bey Crappa, vnd hett sein große last
Ihn in die Erd gedrückt, so fast,
Daß er darnach also verhart,
Vnd wie ein Thall hohl blieben ward.
In diesem thall-lagen beid hauffen,
Ein ander gut kappen zu kauffen.
Muscifur auß der stadt angrieff
Die Mucken, vnd so ausser pfieff
Mit seinen vngehewren fleyten

V. 801. Auff die Tühren vnd die Pasteyen ꝛc.
V. 804. . . . . Erdrich . . . .
V. 806. Sich . . .

In jr Lager auff allen seiten,
Daß keiner darinn sicher was,
Denn er haglet ohn vnterlas
Mit schwartzen Mahenkörnelein
Hinauß, als wann vom Himmel herein
Ein kolschwartzer Platzregen fiel
Die spreten hinauß sein Federkiell,
Darauß der Muck viel schadens wuchs.
Siccaboron bedacht sich flugks
Wie solchem vorzukomen wer,
Vnd wolt geringsten vmb sich her,
Als ein erfarner dieser sachen
Ein Hauffen Schantzkörb lassen machen.
Es ist ein Thier das Wentel heist,
Welchs sich vmb das gemawer fleist
Zu wohnen. Dieser spant der man
Mehr dann dritthalbhundert baar an.
Denn er thet schleiffen einen Quats
Welchen die Sonn hart gemacht hat,
Der war durchspickt mit Kirschenkern,
Die musten seine Ochsen zerrn
Geringst umbs Lager, braucht sich dern
Als die sichs nutz nicht könten wehrn,
An stad der Schantzkörb, hinter den
Sahe man stets kecke Landsknecht stehn
Die birschten nach den hohen Zinnen,
Stetigs vnd also, daß die Spinnen
Sich nicht mehr dorfften vnterstehen
Auff die Stadtmawer mehr zu stehen.
Nach diesem rüst man beider seit

V. 816. Denn es . . . .
V. 818. . . . . . . Himmel rein ꝛc.
V. 820. . . . . ein Federk. . . .
V. 824. . . . gerings weiß . . .
V. 828. . . . . gemäur befleißt ꝛc.
V. 830. . . . . Par an ꝛc.
V. 835. . . . braucht sich dorn
V. 836. . . . . mit kunden worn.

Sich mit allem gewalt zum ſtreit,
Vnd alle Fähnlein fliehen lies
Darin der Wind mit ſauſen blies.
Graneſtor vnd Siccaboron
Ordneten jhr Schlachtordnung an.
Vnd wurd Myrnucá aufgetragen,
Daß er ſich in ein Kampff ſolt wagen,
Vnd ſolt den thun eigner Perſon
Mit dem König Siccaboron.
Der thewre Held ſchlug ſolchs nicht ab,
Vnd ſich demnach zu Pferd begab.
Auff ſein Hewſchreck ein wackers Thier,
Trabt trotzig durch der Feind quartier.
Vnd auff ſein Spies wie ſichs gebürt,
Einen blutigen Handſchuh führt.
Welchs zu ſehen abſchewlich war,
Schlug den von ſeinem Schürtzer dar
Fürs Mucken Königs füß, vnd thet
Zu jhm trotzig ein ſolche red:
Nachdem mein König Graneſtor,
Mit dir Sanguileo hat vor
Die Kriegsſach bald zu end zu bringen,
Gibt er dir vnter zweyen dingen
Eins zu erwehlen, entweder
Befihl Siccaboron daß er
Mit mir heut in die Schranken gehe,
Vnd mit mir einen kampff außſtehe,
Damit durch vns beid werd geſchlicht
Der vorſtehende Krieg, wo nicht,
So ſol heut dieſen tag ein Schlacht
Auff dieſer Wallſtad wern volbracht,
Vnd ſol da werden außgefürt,
Wems Regiment der Welt gebürt.
Als ſolchs Siccaboron erhört,

V. 851—852. Mit dem König Siccaboron
Vnd ſolt jhn thun eigner Perſon ꝛc.
V. 855. Auff ſein Hewſchrecken wackres Thier ꝛc.

All sein geblüt sich gleich empört,
Vnd sprach solt ich Siccaboron,
Der ich aufftrag der Mücklein
Vnd von des grossen Nemrods S
Mein herkunfft hab vnd Adelsstar
Der allerberümbteste Heldt
Der jetzund lebet in der Welt
Mit dir eim solchen Lauser kemps
Wiewol ich dich gar leicht wolt d
Solst mir doch nicht sein gut g
Daß du Hudler mir wischt die
Oder mir mein Hinderfornier
Fegst, drumb droll dich das raht
Wendt seine augen ab zuletzt
Ihn weiterer antwort vnwerd s
Myrnuca zohe mit schnellem trab
Mit seinen armen Leuten ab.

Ende des Andern Buch

V. 880. . . . . der Brämen Kronen
V. 881. . . . . Menntrochs . . .
V. 883—884. Der weit vnd breit berühmt
Vnd dapfferst in der ganzen
V. 886. . . . . . bald wolt . . .

Das Dritte Buch.

Inhalt.

Im dritten Buch werden verbracht,
Etlich scharmützel vnd ein Schlacht,
Bederseits ficht man ritterlich,
Vnd steht lang im zweiffel der Sieg,
Bis endlich Granestor das Feld
Vnd die Victoriam erhelt.
Sanguileo mit sein Bundsgenossen
(Scannacaballen außgeschlossen
Welcher dringt durch der Spinnen netz,
Die sie gericht hetten) zuletzt
Bleibt todt. Siccaboron der Held
Lang in der Stadt zur Wehr sich stelt,
Darein er was thörlich gerennt,
Doch endlich auch sein Leben endt.

V. 4. Vnd steht im zweiffel lang 2c.
V. 13. Darein er Thörlich war gerennt 2c.

I. Wenn ich stumpffsinniger Poet
Was fleißiger Zuhörer hett,
Wolt ich mich etwas vnterwinden,
Das solt noch auch sein rhümer finden,
Sagen von einer solchen Schlacht:
Dergleichen keine wurd vorbracht.
Auch keine künfftig wird geschehen,
Dieweil der Rein ins Meer wird gehen.
Homerus hat vor langer Zeit
Der Frösch vnd Meuß blutigen Streit
Mit Griechischen Versen beschrieben.

Es ist auch bey diesem nicht blieben,
Es hat ein ander zu Latein
Der auch hat wölln ein Meister seyn,
Des worts vnd Namens grewliche Krieg
Schlacht, vnd darauff erfolgten Sieg,
Auff dem Grammaticischen Feld
Schier vngläubliche Ding erzelt.
Dörffts denn der dritt Poet nicht wagen,
In seiner Deutschen sprach zu sagen,
Von einem viel grawsamern streit
Den gedachten Poeten beid?
Wolan es mus gewaget seyn,
Hört mans nicht gern, so thue ichs mein
Mit hülff der edlen Musä, die
Mich vormals han verlassen nie:
Denn jhnen thue ich mich befehlen,
Bitt daß sie mein Hand füren wöllen.
Ciccaboron hett sein gantze macht,
Schon in ein feine Ordnung bracht:
In fünf Haupthauffen abgetheilt
Jedem geben vnd auffgeseilt
Seinen Heerführer. Cosinus
Der Schnacken helles Heer zu fuß
Im vorzog an der spitzen führt
Gar fein zum angrieff ordinirt.
Myrprädo in der Ordnung war
Der ander, führt die wilde Schar
Seiner Roßfliegen, vnd hett jn
Mit diesem räuberischen Gesind
Dem brauch nach, die Vorhut, darauff
Folget der gantze Helle hauff
Der Mucken, vnd in deren mitt
Der gros Kriegsherr jhr König rit,
Als des gewaltigen hauffens hertz

V. 12. Bei diesen ist es auch rc.
V. 14. Der auch hat wollen Meister sein rc.
V. 17. Schön aus den Grammatischen Feldt rc.

Von deswegen der blutige schertz
Solt heut auff diesem plan angehen,
Ein jeder seinen man bestehen.
Nach diesen führt die hinderhut
Scannacaball das Edel blut,
Der war bey seinen Bremen jetz
Hinden, dann fornen an der spitz.
Den Nachzug führt Siccaboron,
Ohn jhn was sonst auch nichts gethan,
Vmb alle hauffen viel mal rennt,
Als dem das gantz Feldregiment
Befohlen war zu gubernieren
Vnd zum Schwerttanz die Braut zu führen.
Die Mucken hielten auff dem plan
Mie schwartzem Harnisch angethan,
Auff jren Gryllen, den mundern thiern,
Die meisttheils viel farb theten ziern,
Gleich mit Sammat vnd Gold geschmückt
Davon ein heller glantz herblickt.
Die Brem auff jrem Kefer hielt,
Der stellet sich gar grawsam wild,
Mit hellem schnarchen sich entpört
Alsbald er die Heerdrummel hört.
Auch hetten der Weinmücklein würm
Vnter jhnen ein wüst geschwürm,
Waren so wild daß sie sie kaum
Kunden erhalten in dem zaum.
Der Wind starck in die Fehnlein blies,
Die man im hauffen fliegen lies.
Auch flittern bis ans Himmels sahl
Der Drommeten vnd Trummeln schal.
Als Myrnuca sahe auff dem plan
Den Feind in der Schlachtordnung stahn
Macht er sich auch gerüst zur schlacht,

V. 52. . . . . da fornen . . .
V. 63. Warn mit ꝛc.
V. 75. Auch flittert . . . .

Vnd, wie der Feind, fünff hauffen macht.
Den ersten führt der schwartz Gesell
Der Flöhe König Cacaniel,
Der war zu fuß vnd hette mehe
Den zwei mahl hunderttausend Flöhe
Darnach führt neuntzigtausend Leuß
Furva, der hett gar seltzam meuß.
Granestor selbst der führt auch eben
Dieselbe anzahl Leuß darneben.
Dann ob er wol ein Amayß was,
Vertrawt er doch den Leusen bas
Darnach waren die Wantzen da
Vnter König Putrivola.
Letzlich Myrnuca mit dem Heer
Der Amaysen, der hett sonst mehr
Zuthun, denn das Feldregiment
War im gegeben in die händ.
Die Leuß ritten den Erbeiswurm
Der war gezeumbt auff Welschen form.
Die Wantzen ritten Würmelein
Die glantzten wie der Flammenschein.
Aber der Amayßhauff viel baß
Beritten auf der Hewschreck saß,
Die kund keinen Minuten feyren,
Thet mit dem kopff hin vnd her leyren,
Spielt mit dem Mundstück vnd dem zaum
Daß auß dem Maul stets rhan der schaum.
Indem rückten die beyde Heer
Von schrit zu schrit je lenger je mehr
Zusam, vnd theten in der nehen
Einander mit viel worten schmehen.
Auch brüllten alle Berg vnd Thal
Beide von der Drommeten schall,

V. 86. . . . . ein seltzam weiß ꝛc,
V. 90. Vermeint ꝛc.
V. 93. . . . . . seim Heer ꝛc.
V. 102. Geritten ꝛc.
V. 106. . . . . dem Mund . . . .

Vnd von der Falckonetlein krachen
Welches die Kugel theten machen,
  Wenn sie mit zwang zum Loch außdrungen
  Vnd jr gewohntes Liedlein sungen.
Vnd erstlich fieng man auf den plan
Beiderseits zu Scharmützeln an,
  Das weert fast bis auff den Mittag,
  Jetzt der, denn jener vnten lag.
Letztlich rückt Cosinus der Held
Mit seinen Schnacken herfür ins Feld.
  Des hauff in guter ordnung zug,
  Zum streit die Helleparten trug,
Cacaniel der schwartze Floch,
Mit sein Flöhen gegen jm zoch.
  Deren Geschrey bis an den Saal
  Des grossen Abgotts Jovis schal.
Gleich in dem ersten angriff kamen
Beide König ohngefehr zusamen.
  Ich mein sie kerten einander ab
  Gut büff einer dem andern gab.
Cosinus braucht ein Schneckenhorn
Anstad eines Spies, damit er vorn
  Auf sein Brust den Flöhekönig stach,
  Wiewol die spitz nicht durchhin brach.
Denn er hett sich auffs best verwart
Mit eim Papiernen Harnisch hart,
  Wie eitel Steyerischer Stahl.
  Was thet der schwartze Parcifal
Cacaniel? Er stach flucks dar
Mit eim spitzigen Büffelshaar,
  Traff Cosinum auf seine Brust,
  Daß er zur Erde sinken must.
Indes theten die Flöhe und Schnacken
Einander gar unsauber zwacken,

B. 126. Gegen jhm mit sein Flöhen zog.
K. 136. . . . . . durch ihn . . .
B. 140. . . . . farcifal ?

Und setzten gantzer stunden zwu
Einander trefflich grewlich zu.
Cosinus mit sein Schnacken wich
Zu seinem vnglück hinter sich.
Von stund an war jm auff dem dach
Cacaniel, vnd jagt jhm nach.
Vnd als nicht weit von jhm der Wicht
Der Schnacken Blutfehnlein erficht,
Nimpt ers, vnd schleiffts im kot hernach.
Als solchs der Schnacken hauff ersach,
Warff er das Hasenpanier auff,
Vnd gab die flucht mit schnellem lauff
Durchs weite Feld ohn alle krümb,
Nach Cosino sach sich niemand vmb.
Alsbald Myrprádo solches sah
War er mit sein Roßfliegen da
Cosino dem flüchtigen man
Vnd seinen Schnacken hülff zu thun,
Welchem Furva entgegen ruckt,
Vnd mit sein Leusen auff jn druckt.
Als Myrprádo der küne Degen
Sahe, wie Furva daher thet fegen,
Wurd im gar jach jn anzulauffen,
Vnd jm ein gute kapp zu kauffen,
Lieff jn auch an gar grimmiglich
Kein dritt jm König Furva wich,
Mit einer Jgels borst zur stund
Den Helden in ein Ohr verwund.
Myrprádo was nicht unbehend,
Sein Hand zu seiner daschen lend,
Nam darauß der Kychern ein baar
Jhm eins zu geben an ein Ohr.
Als nun Furva der grawsam man
Wil wider mit den Borsten dran,

V. 161. . . . . . ersah ꝛc.
V. 172. Aber kein tritt jhm . . . .
V. 176. . . . . . . Tartschen wend ꝛc.

Zuckt Myrprado, bewegt vom zorn,
Zum wurff das eine Kycherkorn,
Vnd wirfft der vngehewre tropff
Der Leuse König nach den kopff.
O Laus, so er dich troffen hett,
Werst warlich blieben auff der stedt.
Es war dir gut daß du dein Wurm
Anstachst, vnd wichst der Kugel schwurm:
Doch gieng der wurff nicht ab gar lehr,
Stürtzet zu boden sieben Pfer.
Indem nun, als jetzund gehört,
Einer dem andern flöhe abkert,
Vermischten sich die hauffen beid,
Mit einem ungehewren streit.
Vons Pulvers rauch vnd staubens dufft,
Wurd dunkel vnd nieblet die Lufft:
Auch gab Leben vnd Tod von jhm
Ein grawsam enterische stimm,
Vermischten ein schrecklichen schall,
Dann jhrem vnglücklichen fall
Beklagten heulend, welche die krafft
Deß vngehewren Tods auffrafft.
Die aber noch warn vnverletzt,
Vnd die der Tod nicht hett gefretzt,
Die führeten mit mancherley
Worten ein wüterisch geschrey.
Einer sprach den verzagten zu,
Der ander schrey: Ihr Brüder nu
Laufft, laufft, gebt versegelt, hauwt drauff,
Wer gern auff gantzer haut schlefft, lauff.
Wenn ich gleich hundert Zungen hett,
Vnd war dazu so wol beredt
Als Cicero, so könt ich nicht
Beschreiben das greßlich gesicht
Des Todts, vnd wie er sich da thiert

V. 188 . . . . . Kugel sturm
V. 198 . . . Euterische Stim

Mit seiner Sensen vmb sich schmiert.
Was sol ich von den Spiessen sagen
Die hin vnd her zerbrochen lagen,
Als wär das Feld damit gesäet
Die das Blut rot geferbet hett.
Da lag ein Kopff, dort lag ein Arm,
Ein Hand, Fuß, Schenkel oder Darm.
Myrprädo wich zuletzt ein weng,
Furva drang auff jhn hinein so streng
Daß er jhn in die flucht auch bracht.
Sanguileo sich fürher macht,
Erwischt sein Nadelspitzigs Speer
Die Sewborst, ein gefehrlich Wehr,
Schrey seine Mucken dapffer an,
Wol her jhr Reuterlein, wol dran,
Habt nur ein vnverzagten mut
Heut wolln wir gewinnen ehr vnd gut.
Darauff fasset der hochgeborn
Held sein Gryllen zwischen die Sporn,
Hieb weidlich drauff, auch folgt jm risch
Sein zeug nach mit grossem getreisch,
Davon so dicker staub sich hub
Vnd wie ein Wolck umb sie her stub,
Daß niemand sehen kund wer freund
Vnd seines theils war, oder feind.
Weil nun Furva gehörter maß
Den Räubern auff den nacken was,
Sprengt auff jn dar Sanguileon.
Schrey Laus du must dein Leben lan.
Furva an seine Tartsch gedacht,
Die wurff er vor, die war gemacht
Von eins Pfifferlings zeher haut
Der er mehr denn jm nütz was trawt.

V. 224. . . . . hin so streng ꝛc.
V. 226. . . . . fürther . . .
V. 235—236. . . . . . . jhm resch
. . . . getresch ꝛc.
V. 243. . . . . der Sanguileon ꝛc.

Denn sie war leider also mild,
Daß sie der Porsten stich nicht hielt:
Die Porst drang durch das Eingeweid,
Darumb Furva mit grossem leid
Der seinen, fiel vom Pferd herab.
Mit zapplen seinen Geist auffgab.
Darzwischen hieb der Wantzen hauff
Mit Putrivola dapffer drauff.
Botz wer der angst, wie machet er.
Einen raum in der Mucken Heer,
Als er die Lufft mit gestanck vermengt
Vnd auff sein Hengsten einher sprengt,
Die hinden aus Fewerflammen spewen
Welche die Grylllen theten schewen
Schnarchten vnd reckten jre Ohrn.
Ehe man sich recht umbsah, da worn
Die lose heuter vogelflück
Vnd wandten flüchtig jre rück.
Allein Sanguileons Pferd
Welchs darumb auch groß lobs ist wehrt,
Das sprang ohn alle schew allein
Vnter die Fewerflammen hinein,
Freudigs muts mit hinnender stim
Biß vnd schlug vnter jnen vmb.
Niemand strit dann Sanguileo,
Deß zwar die Feind nicht waren fro:
Denn er grawsam gut büff außgab,
Setzt hie einen, dort einen ab,
Hielt gleich vnter den Wantzen hauß
Als wann auß einen Wald herauß
Ein hungeriger Wolff herbrellt
Vnd vnter ein Herd Schaff einfellt,
Verbringt mit würgen seine freud
Vnd die gantz Herd der Schaff zerstrewt.
Indes wendt sich der Leuse meng,
Die flüchtig war, erkeckt ein weng,

V. 270. . . . . . nein, ꝛc.

Im Huy sich vnter sie vermischt
Sanguileo sie weidlich drischt
Vmb jre köpff mit seinem Schwert
Vnd jr vielen das lachen wehrt:
Eim hawt er herab vom Leib ein Arm,
Ihem macht sonst mit streichen warm,
Doch wich er endlich auch ein weng
Denn es reit her ein grosse meng
Der Leuß, noch ein gerhute schar,
Darunter auch Granestor war,
Der fuhrt von Hew ein starke Schmelm,
Thet auff der Hewschreck einher preln,
Welche die Füß also auffhub
Daß der Sand hinter jr aufffstub.
Granestor Cosinum ersach
Daß er verwund in zügen lag,
Vmb den lagen nach leng vnd zwerg
Der todten hauffen gleich als Berg,
Mit seim Spieß jn vollend durchrennt,
Cosin im huy sein leben end,
Vnd fuhr sein außgegossne Seel
In der verstorbnen Schnacken Hell.
II. Demnach er sich gantz vnverzagt
An die flüchtigen Mucken wagt,
Stürtzt zu boden beid Roß vnd Man,
Kein Schild noch Harnisch tawern kan,
Muß allessampt durchstochen seyn.
Hart hinter jm hetschiert herein
Der grawen Leuß ein scheußlichs Heer,
Da hulff kein macht, kein gegenwehr:
Es must alles zu trümmern gahn
Vnd fiengen die Mucken zu fliehen an.
Viel tausend Sättel wurden lehr,
Viel tausend Pferd lieffen vmbher

V. 300. Das er Todt kranck in Zügen lag
V. 207—320. Granestor sich gantz Vnverzagt
Nochmals an dFlüchtig Mucken wagt

Im Feld, welchs eitel Gryllen warn,
Vnd hatten jhr Reutter verlorn.
Putrivola die dapffer Wantz,
Wagt mit Sanguileon ein Schantz,
Vnd fand an jhm ein solchen man,
Der seinen man wol dorfft bestahn,
Setzten einander trefflich hart
Zu, keiner sich zu sterben spart.
Scannacabal der grosse Riess
Seine Blutfahn auch fliegen liess,
Vnd kam durchs weite Feld behend
Mit seinen Bremen herein gerennt
Alsbalden jn Granestor sach,
Welcher den Mucken noch jagt nach,
Wurff er sich rumb vnd sprengt jn an,
Fand doch an jm ein ander man,
Dann er sucht, beide Helden brachen
Mit solchem vngestümen krachen
Jhre Rennspies, dass auch darvon
Die splitter stoben bis an Mon.
Kefer vnd Hewschreck jre Pferd
Fielen darnieder auff die Erd,
Doch von der Helden spören streich
Wuschten sie wieder auff zugleich,
Darauf erhub sich beiderseit
Ein grawsamer schrecklicher streit.
Der Bremen hauff die Leus anrannt
Die theten mänlich widerstandt.
Man sahe gantze ström her fliessen
Entsprungen von dem blutvergiessen,
Das gantz Feld voller Todten liegen
Den staub bis an die Wolcken fliegen,
Füss, Händ, Arm, Finger herab gehieben
Gleich wie die Kraen im lufft vmbstieben,

V. 331. Alsbald nun jhn ꝛc.
V. 344. Ein grausam erschröcklicher streit,
V. 347. Man sahe Wasserström herfliessen
V. 351. . . . . . rab gehieben, ꝛc

Da hört man, wie die Helmen klungen
Was die Wehr für ein Liedlein sungen.
Wann auf ein Harnisch prellt ein Kling
Ein Wehr der andern streich auffing.
Gleich wie die Erbeis sich empörn,
Wann sie im Dopff gesotten wern,
Treiben einander hin vnd wieder
Eine fert auff die ander nieder,
Zischen vnd haben gar kein ruh,
Eben also giengs hie auch zu.
Die Muck, Wantz, Amayß, Lauß, Roßflieg
Trieben einander, jagten sich
Frey vmb den Barchent, jener hieb,
Dieser fiel vnd erliegend blieb,
Der ander, ob in wol bisweiln
Der Feind auch thete übereiln
Daß er erlag wuscht er doch auff,
Vnd hieb widerumb weidlich drauff.
Den Hewschrecken vnd Erbeiswurm
Giengs Wasser gar über die kurm,
Deßgleichen auch den wackern Gryllen
Daß sie häuffig mit todt verfielen.
Das gantze Feld war weit vnd breit
Mit diesen Pferden überstrewt.
Botz hirn, botz angst, was wil dort wern:
Ich sehe Welt, Berg vnd Felß von fern
Erdbidmen, dörfft nicht Lucifer
Mit seinem gantzen Hellischen Heer
Her rucken eim theil hülff zuthun?
Ey nein: Es ist Siccaboron

V. 354. Was die Wehren für lieder Sungen ꝛc.
V. 356. . . . des andern . . . .
V. 365. . . . Barhard . . . .
V. 366. . . . er liegen . . . .
V. 368. Die Feind auch theten . . .
V. 372—373. Der Hewschrecken vnd Erbeißwürmen, Giengs wasser gar vber die Kürben ꝛc.
V. 378. Ich sah . . . .
K. 381. . . . . . zu thon?

Welcher so vngestümb auffbricht
Mit Heeresmacht, dieweil er sicht
Vor seinen augen schendlich fliehen,
Vnd an dem Hasenruder ziehen
Die Mucken, Roßfliegen vnd Schnacken
Vnd daß jhn stets ist auff dem nacken,
Der Flöh vnd der Amaysen macht,
Vnd jn Cacaniel nachjagt,
Kan solchs sein Lewenmut nicht mehr
Erdulden, reitzt jn an, daß er
Die Tartschen, Bleykugeln vnd Schwert
Erwischt vnd fast sein hupes Pferd
Im grimmen zwischen beide sporn.
Indem er nu vor grossem zorn
Auß der Schlachtordnung bidment rent,
Sein eigener hauff sich schendlich wend
Hinter jm, als er solchs ersicht,
Der schmerz jm schier das hertz zerbricht,
Fast im grimmen sein faust in mundt
Beist sich drein, wie ein wimmiger Hund.
Do die verzagten fliehen hin,
Ist er bald mitten vnter jn:
Der Zorn jm sein Gall so vergifft
Daß er erwürgt, was er antrifft:
Gleich als ein rauschender Torrent
Im Frűeling, wenn die Sonn zertrent
Den schnee, von Bergen herunterfelt
Wider die stein vnd schroffen prellt:
Also thet auch der kühne Degen
Mit seim Brodwurm gen thal herfegen,
Wütet grewlich mit stich vnd streich,
Freund oder Feind galt eben gleich.
Wie das Geschütz ein hauffen theilt,
Wenns jn mit Kugeln übereilt,

V. 402. Beißt drein wie ein wütiger . . . .
V. 410. . . . . . Scrofen . . .
V. 414. . . . . gilt . . . .

Also zerhaut, zerspelt, zerstreut
Er, Harnisch, Helmen, Roß vnd Leut,
Dorfft seine Fahn eben so schier
Abreissen als der Feind Panier.
Wo er sie antraff galt jm gleich,
Het auch nicht die geringste schewch,
Freund sampt den Feinden vmbzustürtzen,
Sie eben sowol abzuwürtzen.
Bei dem tollen Siccaboron
War keine ansehn der Person.
Endlich kam er bey einen Berg
Den hett Cacaniel der Zwerg
Von den erschlagenen gemacht,
Welches jm grossen schmertzen bracht.
Als er den schwartzen Wütrich sach,
Bißmet vnd brümmet er, vnd sprach:
Find ich dich da, du loser Tropff,
Du Rabenschwartzer Büffelskopff,
Soll durch dich niemand nützen hund
Mein ganze Heerkrafft gehn zu grund?
Kert sich drauff zu den seinen vmb,
Vnd schrie sie an mit heller stimm,
Sol euch verzweiffelte vnd zagen
Buben, ein solches Zwerglein jagen?
Avff diese wort biß er zusam
Sein Zeen, brand wie ein Fewerflam.
Sein scharff geschliffne Wehr außzog,
Rennt grimmig auff den schwartzen Floh,
Vnd schmiert jn in wütender hitz
Seins Zorns, als schlüge jn der Blitz,
Auff die Sturmhauben, daß die Kling
Durch sein Hirnschädeln eingieng.
Er fiel, raßlet vnd streckt die Bein
Von jm, Es muß gestorben seyn.

V. 421. . . . . . gült . . . .
V. 432. Bidmed . . . .
V. 448. . . . . Hirnenschädel . . .

Alsbalden er den Todten floch,
Welcher zum alten hauffen zog,
(Dem sein Bock helff) den rücken wend,
Sah er zwölff schwader Wantzen, vnd rennt
Den nächsten vnter sie hinein,
Ich mein er heitzet jn warm ein,
Gab jnen jren verdienten lohn,
Keine kam vnverletzt davon.
Die Wantzen flohen vor jm hin,
Als wer der Lucifur hinder jn
Als jhn Granestor sahe von fer,
Schrie er, Siccaboron, her, her,
Wo fleuchstu hin du zager man?
Du must mich auch noch heut bestan.
Mit diesem ruffen bracht er jhn
Leider zu seinem vnglück hin:
Dann er war jhm bald auff dem Tach
Sein Schwert jhm durch den leib außstach.
Granestor fiel dahin vnd sturb,
Sein Seel die schewige freud erwurb.
Nachdem das Häupt hernider lag,
Ein jeder leichtlich rechnen mag,
Der Kriegsbrauch weis, wies da zugieng,
Wer wolt beiten, ein jeder fieng
Auffs schnellst er möcht zu fliehen an,
Auff Crappa zu flog Roß vnd man,
Schild, Harnisch, Büchsen, schwert vnd spies
Ein jeder schendlich fallen lies,
Damit er desto geringer wer
Zu lauffen, da hört man, her, her,
Wer lenger Brod wil essen, flieh,
Der tolle Siccaboron ist hie,

V. 453. . . . . halff . . . . .
V. 468. . . . . jem durch . . . .
V. 470. . . . schebig Frewd . . .
V. 471. . . . . darnider lag ꝛc.
V. 474. . . . . beuten . . .
V. 479. . . . . ringer . . .

Hett auch jemand ein Ohr verlorn,
Es wer nicht auffgehoben worn.
Ey es war trefflich wol bestellt,
An der spitz gaben fersengeld
Die Hauptleut, denen folgt der hauff,
Putrivola hieb vor andern drauff
Welchen der Held Siccaboron
Errit, vnd sprengt jn künlich an
Fast flugks das Schwert in beide händ,
Vnd im den kopff vom Halß abtrennt,
Der schnurret hin ins grüne Graß.
Der dapffere Held Myrnuca was
Etwas zu lang dahinden blieben,
Als er die seinen auffgerieben
Zum theils auch in der flucht noch sach,
Tröst er die Amaysen, vnd sprach:
Obgleich der unsern viel daliegen,
Die andere nach Crappa fliegen,
Sol man dagegen doch erwegen
Wie viel der Feind wol sind erlegen,
Seht jr nicht dort ein solchen Berg
Gegen dem Olympus ein Zwerg
Schier bis ans Himmels Wolcken gan?
Das han die unseren gethan.
Darumb bey leib niemand verzag,
Wir wollen heut auff diesen tag
Noch Ehr einlegen, folgt mir nur,
Vnd weich bey leib keiner von mir,
Last uns rechen der vnsern Blut,
Last uns gewinnen ehr vnd gut.
Wenn man sich fein zusammen helt,
Fehlts warlich nicht, man behelt das Feld.
Nach dieser red rückt er stracks fort,

V. 485. . . . . . fein bestellt ꝛc.
V. 492. . . . . . Leib abtrennt. ꝛc.
V. 504. . . . . . ist ein Zwerg ꝛc.
V. 505. . . . . bis an H . . . .
V. 514. . . . , bhelt d. Feldt . . .

Stürtzt alls zu Boden da vnd dort,
Sein Zeug der folgt jm mannlich nach,
Mit sporn in die Hewschrecken stach.
Wehe dir O arme Muck, wehe dir,
Denn dein tod, aller Helden zier
Myrnuca ist dir auff dein dach,
Sich nahet jetzt dein vngemach.
Wenn ich den grawsamen tumult,
Vnd das erschrecklich würgen solt,
Welchs hie geschach, gnug zeigen an,
Must ich mehr sinn im Hirne han.
Doch weil ich hierzu meine Taubn,
Wieviel ich jr han, zusammen klaubn,
Vnd sprech, daß sich gleich hab bewegt
Der Erd grundvest, vnd hab erregt
Alles das auff ihr steht vnd schwebt,
Ja auch was auff vnd ob jr lebt,
Als Myrnuca der Helden Kron
Den ersten angrieff hatt gethan,
An die Bremen mit macht gesetzt,
Mit würgen sein gemüt ergetzt.
Als auch der flüchtig hauff in nehen
Den dapffern angrieff hat gesehen,
Ist er erkeckt, vnd hat behend
Sich wieder von der flucht gewendt.
Wil nicht liegen, daß diese Schlacht
Ein solch geprassel hat gemacht,
Als wann ein grawsames wetter praust
Oder der starke Ostwind saust,
Das Meer mit stürmen überfert,
Vnd es vom grund herumber kert,
Myrnuca wüt so vngehewer,
Als wenn ein stadt das fressend fewer
Angreifft, vnd mit dem Brand auffrafft,
Ja wann eins grossen Wassers krafft

V. 522. Sich mehret . . . . .
V. 525. Welchs hie geschah gnugsam zeigen an ꝛc.

Die vorgeschützten dämm, die nicht
Starck genug seyn, mit gewalt durchbricht,
Vnd rauscht mit grossem brausen herauß,
Weltzt Wellen vmb groß als ein hauß.
Viel tausend Mucken er erstach,
Bis jm endlich sein Spies zerbrach,
Mehr denn in hundert stück zersprang,
Darauff säumpt sich der Held nicht lang,
Sein Schermesserscharffs Schwert außzog,
Davon bald mancher arm auch flog
Hoch in dicken staubes dunst
Da war all gegenwehr umbsunst.
Es war auch seinem guten Schwert
Kein Harnisch noch Helmlin zu hert.
König Siccaboronus Fan,
Musten allsampt zu boden gahn,
Der sah sich kein einzig mal vmb
Was der Myrnuca hinder jm
Vnter seim Heer für arbeit macht,
Sondern gestracks der Stadt zu tracht,
Im grimmen bis an graben rennt,
Darein mit willen sich behend
Der Flöhe nicht eine geringe zal
Thet stürtzen, wolten allzumal
Viel lieber ihre Häls abbrechen
Denn sich so grewlich lahn erstechen.
III. Als König Muscifur ersach
Was ausserhalb der Stadt geschach,
Vnd daß die Feind verwegne Knabn
Dorfften rücken bis an den Grabn,
Riet jm ein abgefäumbte Lauß
Er solt von der Stadtmauer hinaus
Die Feind jm heissen wilkom seyn,

V. 532. Stark genugsam . . . . .
V. 553. . . . . . . prausen rauß, ꝛc.
V. 560. . . . . . Armer Floh, ꝛc.
V. 561. . . . . . Nebels dunst, ꝛc.
V. 570. Sondern stracks . . . .

Mit Kychern, Mahenkörnelein,
Hirsch, Senff, Spinat, vnd pflantzensamen,
Im huy viel tausend Kugel kamen
Daher geflogen wie die Falcken,
Auch wurff man zu mit grossen balcken,
Das waren schwelm vnd ander ding,
Darvon der Feind schaden empfieng.
Siccaboron hatt schon inn das Thor,
Welchs man den Flüchtigen zuvor
Geöffnet hat, vnd drang allein
(Obwol groß wehr geschach) hinein
Sein Volck schlecht sich hinter jm ab
Vnd sich schelmisch zurück begab,
Muscifur hies das Thor zuschlagn
Dem Gast vnsauber Ding zu zwagn,
Als er so schändtlich was verlassn
Vmbrang jn in einer engen gassn,
Muscifur mit den Spinnen sein,
Da stund er wie im hawend Schwein,
Das sich abarbeit mit den Hunden,
Thut hie ein, dort einen verwunden.
Muscifur schrie, du loser man,
Dein sterck dich nichts vertragen kan,
Dich hilfft auch nicht dein küner mut,
Vnd wenn du hast des Keysers gut,
Mustu jetzt dran, da hilfft kein bitt,
Was gilts du dropff entrinst mir nit.
Siccaboron gleich lachend spricht,
Wenn dich so groß begierd anficht
Mich von dem Brot hinweg zu thun,
So tritt herbey du Hurenson,
Du niemand nützer loser fuck:
Indem zuckt Muscifur ein stuck
Von einer Eerspitz jm zu geben,

V. 589. das warn strohalm . . . .
V. 501. . . . . in das Thor, ꝛc.
V. 595. Sein Volck schleicht hinter ihm sich ab ꝛc.
V. 606. . . . . . fürtragen kann

Davon sich enden solt sein leben.
Er geng jm aber auff den streich
Mit seiner Wehr, der Spies was weich,
Darumb er auch zu drümmern sprung,
Der Held auff Muscifur dardrung,
Fasset in beide fäust sein Schwert
Schlug jn darnieder zu der Erd,
Jhn mitten von einander hieb,
Der Rieß auff dem platz liegen blieb,
Das leben mit der Seel außguß
Vom blut ein Bächlein von jm fluß.
Ich mein es hub sich da ein spiel
Dann, als wann schnee vom Himmel fiel,
Kamen auff jn von tausend bogen
Vergiffte scharffe Pfeil geflogen,
Vnd kamen so groß stein geschnurrt,
Auch so viel Bleykugel gehurrt,
Daß der gut from Siccaboron
Solch büff nicht mehr konte bestahn,
Ein wolgestählter Sturmhut
War jm in diesen handel gut,
Deßgleichen auch sein starker Schild
Gar manchen wurff vnd schuß auffhielt
Den spitzigen Spinatkrautsamen,
Porsten vnd Haar geflogen kamen.
Gleichwol gieng es nicht ab gar lehr,
Es stackten sechtzig oder mehr
Stralen von Ochsenhaar gemacht
Jn jhm, der doch der Held nicht acht.
Denn ob jm wol für Augen stund
Der Tod mit seinem Pfeil, so kund
Wie ers anfieng, diesem frechen
Wagenhals er lauters nicht brechen

V. 632. . . . . . Scharffpfeil . . .
V. 641. Dann spitzigen Spinat vnd Krautsaamen rc.
V. 649. Wie ers auch . . . .
V. 650. Wagenhalß lauter nichts abbrechen

Sein Lewenmut. In mitler zeit
Weret der vngestümme streit
Noch stetigs vor der Stadt im Feld,
Doch gab allbereit fersengeld
Sanguileo mit der Muckenschar,
Welchs sein endlich verderben war.
Dahin Myrnueá grosse macht
Vnd Riesensterck in leider bracht,
Was er antraff must halten her,
Stürtzt über vnd über Man vnd Pferd.
Ich kann mit gantzer wahrheit sagen,
Daß weil die Sonn mit jren Wagen
Sey umb das Firmament gefahrn,
Vnd all der Schnee zu wasser worn,
Hab kein Volck so grosse schlacht
Auff Erdbodens Revier verbracht.
Durchs gantz Feld sah man hin vnd wider
Allerley abgehawen Glieder,
Auch schier bis an die Wolcken hinan,
Von den erschlagenen Berg auffgahn.
Viel tausend Miltz, Leber vnd Lungen,
Sich bis ans Hauß Saturni schwungen.
Es hett auch schier ein grosser Magen
Phoebum gestürtzt von seinem wagen.
Weil auch Jupiter eben saß
Mit Junone zu Tisch, vnd aß,
Kamen, wie schnee zerknirschte bein,
Spinnen, Arm vnd Flöhe schenckelein,
Auf jhr weiß Tischtuch hinauff gestobn
Von Windgestürm empor gehobn.
Solt ich noch die zerbrochnen Speer,
Zerrissene Fan, zerhackte Wehr,
Vnd allen vnraht hie beschreiben,
Würd mir kein Dinten überbleiben.

V. 660. . . . . . Pferr, ꝛc.
V. 678. Spinnen Arm, ...
V. 679. . . . . . . nauffgestobn, ꝛc.

All ordnung waren gar zertrennt,
Der flucht freyheit hett auch ein end.
Dann die Spinnen richten zuletzt
Ihr Webten vnd jr starcke Netz,
Vnd schafften damit grosse hutz,
Darinn starb der rechte butz.
Die armen Mucken warn so schwach:
Vnd matt, daß keine durch hin brach
Darumb sie jämmerlich erlagn,
Blieben darin, vnd wurn erschlagn.
Von Weinmücklein, Mucken vnd schnacken
All Spinnenweb vnd netz volstacken,
Die wurffen sich drin hin vnd wider,
Fuhrn ein weil auff, ein weil nider,
Brauchten sich außzuwirn jr kunst,
Aber es war alles umbsunst.
Darnmb war jhn gar mechtig bang,
Rieß Scannacabal mit gwalt durchdrang,
Vnd macht ein grawsam weites loch,
Sein übrig Bremen folgten nach,
Dann derselben gewalt vnd sterck
Bricht der verhaßten Spinnenwerck
Sanguileo der küne man
Sprengte Myrnucam grimmig an,
Hieb jm durch seinen sturmhut gut
Ein tieffe Wunden, daß jms blut
Vber sein Angesicht abrahn,
Vnd wolte gleich noch einmal dran.
Alsbald aber Myrnuca sach
Daß er wund war, sein Schwert zur rach
Begierig in beid fäust flugks fast,
Schlug auff jn wie Donnerstrals last.
Der streich dem Helden wol gelung,

V. 685. . . . . . zutrennt, rc.
V. 694. . . . . wurden . . .
V. 709. . . . . . . Sturmen Hut, rc.
V. 716. . . . . wies . . .

Vnd durch den stählen Helme drung,
Durch kopff vnd hirne ab vnd ab,
Davon die Muck den Geist auffgab.
Als solchs König Myrprädo sach
Weinet er bitterlich vnd sprach:
Wehe vns, da ligt der außerkorn
Held, jetzt ist ehr vnd gut verlorn.
Wehe vns, nun ist es mit vns auß,
Vnser keiner kömpt mehr zu hauß,
Darauf den rücken flüchtig wendt.
Myrnuca jn eilig errent,
Sein schwert hoch in die lufft auffschwung,
Hieb jn entzwey bis auf die Lung.
Erst thet der Mucken hauff verzagen,
Als die König vnd Hauptleut lagen.
Erst wurden sie all aufgeribn
Daß nirgend keine überblibn,
Denn die man erstlich hett gefangen.
Die wurn doch auch hernach gehangen.
Was dieser Sieg für freud gebar
Der Amaysen vnd Wantzen schar,
Den Flöhen, Leusen vnd den Spinnen,
Mag ein jeder für sich außsinnen.
Da jubiliert jedermann, da
Schrie jedermann Victoria.
Es blies auch der Drommeter hauff
Mit auffgeblasnen Backen auff,
Davon ein freudenreicher schall,
Sich auffschwung bis an Jovis Saal.
Allein der kün Siccaboron
Bleib noch fest als ein Mawr stan,
Wehret sich ritterlich in der Stadt,
Doch mehr denn hundert Wunden hat.
Von schrit zu schrit hieb er umb sich,

V. 718. . . . . . . stählin Helmlin . . .
V. 726. . . . . . kombt zu Hauß, ꝛc.
V. 736. Wurden doch auch . . . .

Gantz meisterlich den streichen wich.
Schrie offt die Feind so greßlich an,
Daß er erschreckt manch blöden man.
Doch warn der Feind so viel an jm,
Daß er sich schier konnt retten nim.
Von Schwelm gar dicke lange thramen,
Auff jn häufig geflogen kamen.
Davon er offt zur Erden sunck,
Doch auff die füß sich wieder schwung:
Das trieb der gute redlich Man
Mehr dann dritthalbe stunden an.
Endlich wurff man ein Kyselstein
Von einem hohen Thurn herein,
Der jhm sein Helmelein zerschellt,
Die Hirnschal von einander schnellt:
Davon auch aller Helden Kron
Der hochberümbt Siccaboron
Mit seufftzen seinen Geist auffgab,
Sein Seel fuhr in die Hell hinab.

Ende.

V. 757.—758. Von stro gar lange dicke Thramen
Häuffig auf jhn . . . . .
V. 762. Dritthalben stund, vnd lenger an.
V. 765— 760. . . . . . . Helmelin zerschallt,
. . . . spallt.

Gedruckt zu Muckenthal
bey Ameyßhoffen.

Nachtrag.

Von der S. 6. angeführten **Paraphrasis in omnes psalmos Davidis** befindet sich auf der hiesigen St. Andreas=Bibliothek ein Exemplar, welches dadurch merkwürdig wird, weil der Verfasser es einem Freunde schenkte und eigenhändig unter den Titel geschrieben hat:

Suo Ioanni Stengelio

D. dd: Jo: Chris: fuchs

Das Buch ist **A a 5** in 8° stark, hat keine Seitenzahlen und die zweite Seite des 5ten Blattes enthält nur 4 Verse, dann folgen auf der ersten Seite des folgenden Blattes die **Errata**. Der vollständige Titel ist:

IO. CHRISTO=
PHORI FVCHS SE=
NIORIS IN VVAL=
LENBVRG ET ARN-
SCHVVANG
EQ. FR.
PARAPHRASIS
In omnes Psalmos
Dauidis, vario Carmi=
num genere expressa.

Hierunter ein kleiner Holzschnitt: König David knieend, den Psalter zu seinen Füßen, zu Gott betend, der mit Krone, Reichsapfel und Kaisermantel in den Wolken. Dann:

SMALCHALDIAE MICHAEL

SCHMVCK IMPRIMEBAT

ANNO M. D. LXXIIII.

Das folgende Blatt enthält ein Dedicationsgedicht in elegischen Distichen an Ludwig, Pfalzgrafen vom Rhein, Herzog von Bairen rc. Eine Vorrede oder sonstige Angabe, woraus vielleicht etwas Licht auf den Verfasser fiele, fehlt ganz.

Schließlich bemerke ich noch, daß ich nicht durch einen, sondern durch den glücklichen Zufall, c'est à dire durch Hrn. Frhrn. v. Meusebach auf dieses Exemplar aufmerksam gemacht bin, welcher dasselbe bei seiner Anwesenheit hieselbst am Charfreitage auf der Bibliothek St. Andr. fand und mir mittheilte.

Schrieb's Eisleben am 2. Ostertage 1833.

Dr. Genthe.



This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

